Seniorenheim-Magazin

Fachmagazin für Einkauf und Management

Ausgabe 01/2018

- Schwerpunktthema: Digitalisierung in der Pflege
- Umfassende Reform der Datenschutzgesetze ab Mai 2018

2018

VITAL INNOVATIONS (D), LTD. Care

Abfallentsorgung geruchlos & hygienisch

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- einfach
- hygienisch
- geruchlos
- wirtschaftlich

Für mehr Infos einfach QR-Code scannen

Besuchen Sie uns
Deutscher Pflegetag
15.-17. März 2018
Stand J 08
Station Berlin

OdoCare

- Geruchsneutrale Entsorgung
- Extra große Öffnung
- Mobil
- Geschlossenes System

Vacusan 2.0

- Berührungslos „touchless“
- Sensorgesteuertes Vacuumieren
- Vollautomatisiert
- Verbesserte Hygiene
- Min. 50% Volumenreduzierung

KONTAKT

Vital Innovations (D), Ltd.
Glanstr. 33
66887 Rammelsbach

Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

–Anzeige –

Abfallentsorgung – geruchlos und hygienisch

Interview mit Frau Rudert, Heimleitung des Altenpflegeheim Am Komturhof in Plauen

Foto: © Vital Innovations

Weshalb haben Sie sich mit der Thematik geruchloses, hygienisches und volumenreduzierendes Abfallentsorgen beschäftigt?

Wir wurden durch unseren Partner in Sachen Hygiene und IKM-Versorgung – die Firma Endres auf das Abfallsystem aufmerksam.

Aus welchen Gründen haben Sie sich für die Systemlösung der Firma Vital-Innovations entschieden?

Nach einem Testlauf haben wir uns aus verschiedenen Gründen für die Systemlösung entschieden.

Priorität bei unserer Arbeit hat das Wohlbefinden der uns anvertrauten Bewohner, der Angehörigen und Besucher unseres Hauses. Neben vielen Faktoren spielt auch der äußere Eindruck eines Hauses eine wesentliche Rolle. Durch den Einsatz des Systems haben sich Geruchsbelastungen, die in der täglichen Arbeit vorkommen, extrem minimiert. Dies wird sowohl von den Bewohner als auch von allen Besuchern als sehr positiv empfunden. Unser Haus befindet sich mitten im Zentrum der Stadt Plauen und wir legen großen Wert auf die Wahrnehmung unseres Gebäudes und der Außenanlagen. Dazu gehört auch, dass die Sammelstelle unseres Abfalls, an der ein häufig genutzer Fußweg vorbeiführt, nicht als abstoßend wahrgenommen wird. Dies haben wir mit dem System erreichen können.

Durch die Vakuumierung der Abfallsäcke haben wir eine wesentliche Reduktion des Volumens des Abfalls erreichen können und damit verbunden, konnten wir natürlich eine Kostenersparnis generieren. Die Schutz unserer Umwelt liegt uns sehr am Herzen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, der uns zur Einführung des Abfallsystems bewegte, ist die Einhaltung aller notwendigen Hygienemaßnahmen und der bestmögliche Schutz unserer Mitarbeiter vor allen möglichen Krankheitserregern, mit denen wir im Bereich der Pflege zunehmend konfrontiert werden.

Das Abfallsystem bietet die Möglichkeit kontaminiertes Material einfach, sicher, geruchsverschlossen und kontaktarm zu verwerfen, ohne dass die Mitarbeiter einen erheblichen zeitlichen Mehraufwand dadurch hätten. Die Abfallsbehälter Odo Care werden im Pflegeprozess mitgeführt und somit werden unnötige Wege vermieden.

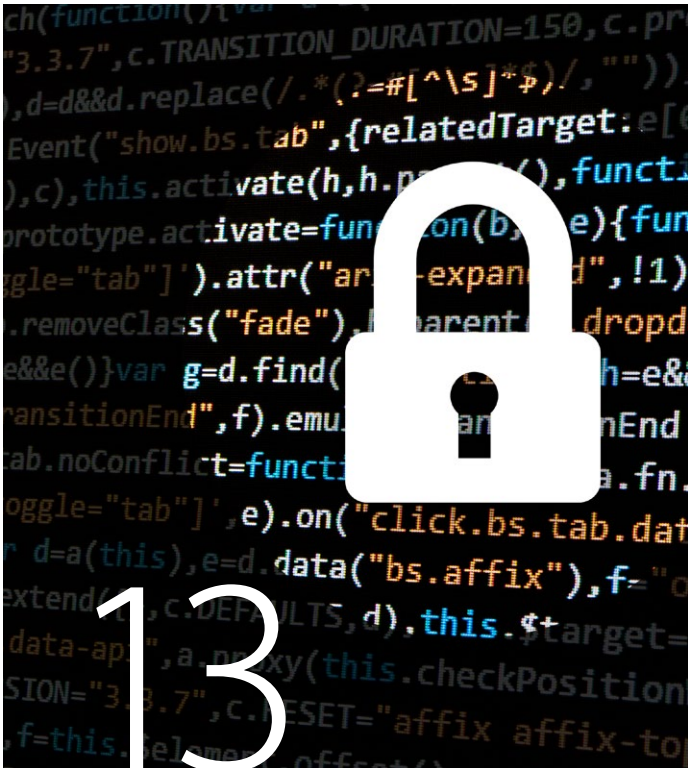
Welche Rückmeldungen haben Sie von Ihrem Personal auf das neue System erhalten? Wie wichtig ist Ihnen die Mitarbeiterakzeptanz bei Neuanschaffungen?

Durch die Testphase, die der Anschaffung des Systems vorausgegangen ist, hatten wir die Möglichkeit gemeinsam mit dem Personal eine Entscheidung über den Einsatz treffen zu können. Anschaffungen im Bereich der Pflege, die sich auf den Pflegeprozess und die Gestaltung der allgemeinen Abläufe beziehen, sind nur sinnvoll und werden nur anerkannt, wenn sie gemeinsam mit den Mitarbeitern getroffen werden. Das System hat in unserem Haus die volle Akzeptanz aller Beteiligten.

Bei Neuanschaffungen spielt die finanzielle Belastung sicherlich eine nicht unwesentliche Rolle?

Die finanzielle Entscheidung über den Einsatz eines solchen Systems ist eine unternehmerische Entscheidung, die eine Bewertung aller Rahmenbedingungen voraussetzt. Sicherlich sind die Anschaffung und auch der weitere Betrieb des Entsorgungssystems eine finanzielle Belastung. Die vorgenannten Vorteile haben den Entscheidungsprozess beeinflusst. Ausschlaggebend für uns war in der Entscheidungsfindung der Schutz unserer Mitarbeiter, die täglich ihr Bestmöglichstes geben, um für die uns anvertrauten Bewohner einen liebevollen und angenehmen Lebensabend zu gestalten.

Alina Rudert, Heimleiterin



Inhalt No. 01/18

Expertenrat
Wissensmanagement in Pflege-und Seniorenheimen 6
Erfolgreiche Projektarbeit in der Altenpflege 10
Digitalisierung und Datenschutz:
Chancen durch Gesetzesreform 13

Rehaprodukte, Bewegungshilfen und Dementenschutz
Digitale Helfer für Gesundheit und Pflege 16

Pflege, Pflegemittel, Wundbehandlung
Musik für Generationen 19
Urlaub für Senioren ganz ohne Reisen 20
Erinnerungsreisen 21
Gesunder Schlaf ist der Schlüssel 22

Verwaltung, Organisation, Haus- und Gebäudetechnik
Wie Sie mit Hilfe von Business Intelligence
Ihr Unternehmen gut aufstellen können 26
Digitalisierung der Pflegearbeit
durch EDV-gestützte Dokumentation? 28

Raumeinrichtungen
Licht und Farbe in Seniorenheimen 34
Bilder in Seniorenheimen – worauf Sie achten müssen! 36

Ernährung
Vegetarisch genießen 39
So verhindern Sie Mangelernährung bei Senioren 41

Reinigung, Hygiene, Bekleidung und Wäsche
Neue Studie: Hygienemanagementsysteme 44
Richtiges Händetrocknen – ein Plus auf der ganzen Linie 46

Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte
Sehverlust im Alter – ein unterbelichtetes Altersrisiko 50

Neue Lebensqualität dank moderner Medizintechnik 52

Dienstleistungen, Recht und Personalwesen
Menschen stärken: Wie Seniorenheime mit einfachen Schritten ihre Kultur verbessern 54
Altenpfleger ist ein toller Beruf – aber nicht so! 56

Bau, Renovierung und Sanierung
Rückblick Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen 58
Flexibel ins Quartier integriert 60

Aus- und Weiterbildung, Messen, Verbände, Fachliteratur
Persönliche Biografien, die Zeitgeschichte erzählen 62
Digitalisierung im Fokus der Leitmesse 64
Seminarprogramm für Großküchen 66

Impressum

Herausgeber: Seniorenheim-Magazin
Verantwortlich: Roger Eiers
Chefredakteur: Roger Eiers
Oldestr. 24, 24159 Kiel
Fon: 0 89/3 81 69 77-50, Fax: 0 89/3 81 69 77-59
info@seniorenheim-magazin.de
www.seniorenheim-magazin.de

Layout und Gestaltung:
PowerIgel –
Strategie & Visuelle Kommunikation
www.getroyer.com

Titelfoto:
© Alexander Raths – fotolia.com

Foto: rawpixel.com – fotolia.com

Wissensmanagement in Pflegeeinrichtungen und Seniorenheimen

von Uwe Huchler

Wissen ist in allen Bereichen ein entscheidender Erfolgsfaktor, und gerade in dynamischen Dienstleistungsbereichen wie im Gesundheitswesen wächst die Informationsflut stetig an. Dieses Wissen zu bündeln, zu kanalisieren und innerhalb der Einrichtung transparent zu machen ist eine entscheidende Aufgabe für das Management von sozialen Einrichtungen, um im Wettbewerb gegenüber konkurrierenden Leistungsanbietern bestehen zu können.

Notwendigkeit zur Einführung von Wissensmanagement

Kaum ein anderer Sektor steht vor so umfassenden Herausforderungen wie der Pflegemarkt, in dem die einzige Konstante der Wandel ist. Verstärkt wird der steigende Leistungs- und Kostendruck durch das rege öffentliche Interesse an der Branche. Die Kostenträger verlangen höhere Qualität, günstigere Preise und einen besseren Service. Flexibel, innovativ und effizient sollen die Einrichtungen sein, um den Anforderungen der Betreuten insbesondere durch gezielte Fürsorge gerecht zu werden. Die Notwendigkeit zur Einführung von Wissensmanagement in sozialen Einrichtungen ergibt sich aus einer Reihe von Faktoren (vgl. Abbildung 1). Es ist zu erwarten, dass es auf dem Pflege- und Gesundheitsmarkt zu immer mehr Unternehmenskonzentrationen kommt bis hin zur Entstehung großer Komplexeinrichtungen der ganzen Versorgungskette im Gesundheit- und Sozialwesen. Dies lässt die Wissensintensität aller Managementprozesse zunehmen.

Desweiteren erfordert der steigende Wettbewerbsdruck auf Grund immer einschneidenderen Gesetzesvorschriften und ein immer schneller zunehmendes Informationsvolumen ein Umdenken von „Was wissen wir?" zu „Können wir jetzt nutzen, was wir bereits wissen?". Darüber hinaus ist eine zunehmende Fragmentierung bzw. Spezialisierung des Wissens zu beobachten, was zu einer Reduzierung der Halbwertszeit von Wissen führt.

Kostentransparenz, Wissensverlust durch Outsourcing bzw. Mitarbeiterfluktuation, Verkürzung von Produktlebenszyklen sowie eine deutliche Zunahmen von wissensintensiven Produkten (Medizintechnik, Medikamente etc) – sind plausible und ökonomische Gründe für die Implementierung eines einrichtungsweiten Wissensmanagements.

Ziele eines Wissensmanagement-Projektes

Das zielorientierte Management des Faktors Wissen nutzt auf zwei Ebenen:. Die **Mitarbeiter** der Einrichtungen müssen schnellen und direkten Zugang zu fachlichen Problemlösungen erhalten, sowie Erleichterung bei der täglichen Arbeit durch praktische Hilfestellungen und Werkzeuge erfahren. Durch eine gezielte Informationsaufbereitung kann für Mitarbeiter mehr Transparenz und ein schnellerer Zugang zu Informationen geschaffen werden. Neue Ideen werden durch den entstehenden Wissensaustausch gefördert, sowie zu treffende Entscheidungen durch komplementäres Wissen unterstützt.

Soziale Einrichtungen können durch die gezielte Aufbereitung von Inhalten (z. B. Gesetze, Verordnungen, Qualitätshandbücher, Kommentare, Arbeitshilfen) und schnelle Adaption von Wissen ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern. Gerade dies unterstützt das Management bei der zunehmenden Wissensintensität aller Managementprozesse in der Verwaltung.

Dimensionen des Wissensmanagement

Bei der Einführung von Wissensmanagement sind fünf unterschiedliche Dimensionen zu berücksichtigen (vgl. Abbildung 2)

Wissensmanagement-Strategie

Es muss zuerst definiert werden, welche Inhalte eine **Wissensmanagement-Strategie** aufweist und wie diese als Teil der Unternehmensstrategie verstanden wird. Die Wissensmanagement-Strategie muß zu den Leitlinien, Strategien und der Unternehmenskultur der Einrichtungen passen. Ziele müssen bekannt sein; klare Vorstellungen, wie Wissensmanagement hierbei unterstützen kann, sollten bestehen oder entwickelt werden.

Darüber hinaus müssen soziale Einrichtungen bzw. die Mitarbeiter diese Strategie verinnerlicht haben; notwendig ist nicht nur eine Übereinstimmung, sondern eine klare Befürwortung und Unterstützung durch die Verwaltung – Hierzu ist es notwendig, gemeinsam ein klares zukünftiges Zielszenario, sowie der Weg dorthin für die Einrichtung zu entwickeln.

Struktur und Inhalte des Wissens

Es muss erarbeitet werden, welcher **Inhalt (Content)** strategisch und operativ relevant ist und wie dieser

Abbildung 1

Grafik: Huchler

empfängerorientiert strukturiert und aufbereitet werden muss. Der Inhalt ist das Herzstück des Wissensmanagements. Wissen kann nach Inhaltsgruppen zusammengefasst und priorisiert werden. Weiterhin muss eine unternehmensweit gültige Wissensstruktur – das Skelett des Wissensmanagements – zur Ablage von relevantem Wissen aufgebaut werden. Die Struktur wird anhand möglicher Funktionsbausteine erarbeitet. Intelligente Dokumentenmanagementsysteme unterstützen diesen Prozess.

Folgende Bausteine sind denkbar:

- Vorschriften (z.B. bundes- und landesrechtliche Gesetze, Verordnungen, Richtlinien sowie Rundschreiben);
- Kommentare und Handbücher, Musterprozesse (z.B. Kommentar zu SGB IX, XI; VIII);
- Arbeitshilfen (z.B. Musterverträge, Musterformulare, Checklisten);
- Typische administrative Prozesse der Einrichtung (z.B. Personalbeschaffung, Personaleinstellung, Abmahnung, Zeugniserstellung, Qualitätsmanagement) können im System zur Verfügung gestellt werden und bündeln alle Informationen und Vorlagen zu Wissensclustern;
- Interne und externe Know-How Träger (z.B. Expertenverzeichnisse – wer verfügt über welche Informationen in der Einrichtung?);
- Medizinisch-pflegerische Studien, Dokumentationen, Veröffentlichungen
- Produktinformationen hinsichtlich medizintechnischer Geräte, Medikamente, etc.
- Extranet-Services – Einbindung von externen Informationsdienstleistern des Sozialmarktes
- Informationen über neuartige Diagnose- und Behandlungsverfahren, Konzepte über innovative Therapiemöglichkeiten, etc.
- Partner-Services – Integration von Informationen über Partner- oder Verbund-Unternehmen
- Intranet-Services wie z.B. Änderungs-Service von Dokumenten, Termin- und Ressourcenmanagement, Telefonlisten, Menüpläne, Seminarverwaltung, Nachrichten, Termine- und Veranstaltungen.

Prozesse

Es gilt zu bestimmen, wie **Prozesse und Rollen** zur Wissens-Generierung, -Klassifizierung, -Verteilung und -Nutzung aussehen sollen. Nur durch optimal definierte Prozesse hinsichtlich Generierung, Kodifizierung, Bewertung und Nutzung von Wissen sowie durch eine dafür verantwortliche Organisation des Wissensmanagements kann Wissen effektiv zur Leistungsoptimierung eingesetzt werden. Dem Haupt Wissensmanager, der oft eine Querschnittsfunktion ausübt, fällt

Abbildung 2

Grafik: Huchler

hier die Hauptrolle zu, da er nicht nur für die kontinuierliche Umsetzung des Wissensmanagements verantwortlich ist, sondern das Wissensmanagement federführend konzeptionell weiterentwickelt.

Weiterhin werden in den Fachabteilungen regionale Wissensmanager etabliert, die als erste Anlaufstelle in den einzelnen Abteilungen dienen. In diesem Gremium werden Entscheidungen über die fachliche und technische Weiterentwicklung der Wissensmanagement-Plattform getroffen. Der Webmaster ist für die Bereitstellung, Aufbau und Betrieb der Wissensmanagement-Plattform, sowie für den Entwurf von Vorlage-Objekten und Workflows zuständig.

Kultur muss geschaffen werden

Eine **Kultur** zur Nutzung von Inhalten und Wissen muss geschaffen werden. Barrieren zur Bereitstellung von Wissen müssen überwunden werden, die Bereitschaft zum gemeinsamen Nutzen von Wissen muss durch Anreize unterstützt werden. Eine Kultur für Wissensmanagement muss auf klaren Prinzipien des Gebens und Nehmens aufbauen. Hierbei haben alle Mitarbeiter das Recht, auf Ressourcen im Intranet und Internet zuzugreifen und gleichzeitig die Pflicht, ihre Erfahrung und ihr Wissen zur Verfügung zu stellen. Eine Bedingung für erfolgreiche Lern- und Wissensprozesse ist die Analyse und – wenn nötig – Anpassung der Unternehmenskultur. Als Kernfrage stellt sich dabei immer wieder, wie kontraproduktives Verhalten überwunden werden kann. Ein "Wissen ist Macht"-Verhalten kann durch geeignete Incentivierungsmassnahmen in eine positive Richtung gelenkt werden.

Informationstechnologie

Es gilt festzulegen, welche leicht bedienbaren und integrationsfähigen IT-Plattformen zur technischen Umsetzung des Wissensmanagements eingeführt werden müssen. IT-Plattformen und Infrastruktur müssen Inhalt, Kontext, Prozesse und Kultur miteinander verknüpfen. Ein besonders kritischer Erfolgsfaktor beim Einsatz von IT-Werkzeugen ist die Benutzerfreundlichkeit der Lösung, denn nur einfach und intuitiv bedienbare Systeme werden langfristig durch die Anwender genutzt.

Die IT-Systemplattform zur Realisierung von Wissensmanagement muss sich flexibel in vorhandene IT-Strukturen und Datenbanken integrieren lassen. Dadurch erhält der Anwender einfache Zugriffsmöglichkeiten auf das unternehmensweite Wissen. Wichtige Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der Inhalt nach vorher definierten Metadaten und Kategorien eingeordnet werden kann, welche im Rahmen eines Wissensmanagement-Projektes erarbeitet werden.

Planung und Einführung eines Wissensmanagements

Es gilt festzulegen, welche leicht bedienbaren und integrationsfähigen IT-Plattformen zur technischen Umsetzung des Knowledge Managements eingeführt werden müssen.In der Implementierungsplanung wird der Migrationspfad – d.h. der konkrete Weg zur Zielerreichung in den einzelnen Projekten – festgelegt. Die notwendigen Arbeitspakete werden identifiziert, die Reihenfolge der Abarbeitung sowie die Zeitplanung werden bestimmt und die Auswahl der Projektbeteiligten getroffen. Im Rahmen der Implementierung wird der Startschuss für das operative Wissensmanagement erteilt. Eine erfolgreiche Einführung eines Wissensmanagements kann erfahrungsgemäß nur durch den iterativen Aufbau der Zielarchitektur und den sukzessiven Aufbau von Wissensinhalten erzielt werden.

Vorgehensweise zur Einführung eines systemgestützten Wissensmanagement

Die Einführung von systemgestütztem Wissens-Management basiert auf einem vierphasigen Vorgehensmodell.

Phase 1: Entwicklung einer Wissensmanagement-Vision

Ziel dieser Phase ist die Entwicklung eines Idealzustandes – einer Vision – bezüglich des Wissensmanagements. Das Visioning ermöglicht eine von der Ist-Situation losgelöste Betrachtung der Thematik und fördert so die Kreativität für das Aufzeigen von Gestaltungsoptionen. Dieser Ansatz nennt sich "ambition driven" im Gegensatz zu den klassischen Methoden ("condition driven"), in denen alle Rahmenbedingungen von Anfang an berücksichtigt werden. Als Ergebnis des Visioning entsteht eine "Wunschliste", die als geistige Leitlinie für spätere Phasen im Projekt fungiert.

Phase 2: Ist-Aufnahme und Anforderungsanalyse

Hier erfolgt die systematische Aufnahme des Istzustandes des Wissensmanagements sowie die Erhebung der Anforderungen einzelner Zielgruppen an eine zukünftige Wissensmanagement-Plattform. Darüber hinaus werden bestehende Prozesse des Wissensmanagements, aufbauorganisatorische Strukturen, kulturelle Faktoren sowie die Dimension Informationstechnologie systematisch und toolgestützt analysiert. Das Ergebnis dieses Audits fließt in unmittelbar in die nächste Phase Design ein.

Phase 3: Design

Ziel der Phase Design ist die Festlegung des Sollzustandes für das Wissensmanagement. Zur Ableitung eines realisierbaren Sollzustandes werden Vision und Ist-Zustand zu einem "realistischen Soll" zusammengeführt. Zielgruppenorientiert legen im Rahmen von Workshops Experten und Projektmitarbeiter die Wissenscluster sowie zugehörige Metadaten fest.

Die Aktivitäten dieser Phase münden schließlich in einen Migrationsplan, der den Übergang von der bestehenden zur neuen Systemlandschaft umreißt.

Phase 4: Implementierungsplanung und Implementierung

In der Implementierungsplanung wird der Migrationspfad – d.h. der konkrete Weg zur Zielerreichung in den einzelnen

Projekten – festgelegt. Die notwendigen Arbeitspakete werden identifiziert, die Reihenfolge der Abarbeitung sowie die Zeitplanung werden bestimmt und die Auswahl der Projektbeteiligten getroffen. Im Rahmen der Implementierung wird der Startschuss für das operative Wissensmanagement erteilt. Eine erfolgreiche Einführung eines Wissensmanagements kann erfahrungsgemäß nur durch den iterativen Aufbau der Zielarchitektur und den sukzessiven Aufbau von Wissensinhalten erzielt werden.

Erkenntnisse aus bisherigen Wissensmanagement-Projekten

Wissensmanagement ist in sozialen Einrichtungen bislang eher stiefmütterlich behandelt worden. Durch Kostensenkungszwänge standen bislang eher die Einführung von schlankeren Organisationsstrukturen im Vordergrund. Aber gerade Erfahrungen aus anderen Branchen zeigen, dass durch Wissensmanagement erhebliche Effizienzgewinne hinsichtlich einer verbesserten Entscheidungsunterstützung in allen Geschäftsgebieten innerhalb von sozialen Einrichtungen zu erzielen sind.

Die Einführung von Wissensmanagement in sozialen Einrichtungen stellt auf Grund der aktuellen Entwicklung des Sektors eine komplexe Herausforderung dar. Der Dynamik des Marktes folgend ist aber eine kurzfristig zu treffende Entscheidung auf Grundlage einer limitierten Wissensbasis oft eine Gratwanderung mit zum Teil erheblichen finanziellen Konsequenzen für die Einrichtung.

Die Initiierung eines umfassenden Wissensmanagements kann durch eine ganzheitliche strukturierte Methodik begleitet werden. Wissensmanagement-Projekte müssen sich über eine definierte Strategie und zugehörige Prozesse in ein Unternehmensleitbild integrieren. Die Etablierung einer lernenden Organisation, die sich adaptiv an der Dynamik des Marktes orientiert, stellt somit ein ambitioniertes Ziel für soziale Einrichtungen dar. Allerdings können vorkonfigurierte Systeme auf standardisierten EDV-Plattformen diesen Prozess erheblich vereinfachen.

Uwe Huchler, Diplomökonom Univ., ist selbständiger Analyst und Berater in der Gesundheits- und Sozialbranche (www.uwe-huchler.de). Er berät u.a. soziale Unternehmen und NPO's bei der Einführung von Software sowie eines IT-gestützten Wissensmanagements. Informationen und Kontakt auf: **social-software-consult.uwehuchler.de.**

Erfolgreiche Projektarbeit in der Altenpflege

Teil III – Der Projektverlauf

von Thomas Eckardt

Pflegedienst- und Heimleiter sollten nicht der Illusion erliegen, dass Projekte, die sie einmal initiiert haben, automatisch zu Selbstläufern werden, die nicht mehr kontrolliert und gesteuert werden müssen. Projektmanagement umfasst weit mehr als nur Projekte zu planen und dann an andere weiterzuleiten! Es bedarf vielmehr einer Reihe von Fähigkeiten und Kenntnisse, um ein Projektteam sinnvoll zu unterstützen und zu lenken.

Ein guter Projektleiter sollte:

- Ziele erkennen und formulieren,
- Teammitglieder motivieren,
- Aufgaben und Verantwortung sinnvoll delegieren,
- effektiv kommunizieren,
- seine Befugnisse kennen und nicht überschreiten,
- Risiken und Erfolgschancen von Projekten abwägen und
- Krisen erkennen und durch effektive Maßnahmen beseitigen.

Dass diese Fertigkeiten nicht angeboren sind, sondern erst langsam erworben und ausgebaut werden müssen („learning by doing"), sollte dabei sowohl dem Projektleiter als auch seinen Teammitgliedern stets bewusst sein. Ein gegenseitiger Vertrauensvorschuss und eine große Portion Toleranz helfen jedoch dabei, gefährliche Klippen zu umschiffen und allmählich zu einem guten Team zusammenzuwachsen.

Tätigkeiten des Projektleiters

Der erste Schritt auf dem Weg zur erfolgreiche Projektarbeit ist eine sorgfältige Vorplanung durch den Projektleiter. Seine Aufgabe ist es zunächst, das Konzept des Projektes zu entwerfen, d.h. die Projektaufgabe gedanklich zu strukturieren,

Foto: rawpixel.com

Gegenseitiges Vertrauen hilft dabei, gefährliche Klippen zu umschiffen und zu einem guten Team zusammenzuwachsen.

Chancen und Risiken des Projekts abzuwägen, die Möglichkeiten zur Risikoreduzierung abzustecken und die angestrebten Ziele eindeutig zu benennen.

Achtung! Das Ziel ist Richtschnur und Maßstab für alle Projektaktivitäten, es sollte daher immer so formuliert werden, dass es eindeutig, d.h. unmissverständlich, und nachprüfbar, d.h. objektiv messbar, ist. Dazu ist es natürlich zwingend notwendig, dass das Ziel schriftlich fixiert wird!

Ziele sollten anspruchsvoll, aber erreichbar sein. Vermeiden Sie es, Ziele so lückenhaft zu formulieren, dass Ihre Mitarbeiter die Orientierung verlieren und gezwungen sind, willkürlich zu handeln. Zielvorgaben wie „Die Effizienz der monatlichen Besprechungen in Station Z muss sichtbar gesteigert werden" oder „Die Fehlzeiten unserer Mitarbeiter/innen müssen minimiert werden" sind schlichtweg zu vage, um effektiv in die Tat umgesetzt werden zu können: Wenn Sie also ein Ziel formulieren, bestimmen Sie,

- wann,
- von wem,
- mit welchen Maßnahmen,
- in welchem Umfang es erreicht werden soll. Dabei müssen das sachliche, das zeitliche und das soziale Umfeld schon im Voraus analysiert werden:

Analysen auf dem Weg zur Zielfindung:

1. sachliches Umfeld: Welche Erfahrungen liegen mit ähnlichen Projekten vor? Wie steht es um die Motivation der Mitarbeiter? Wie groß ist die Bedeutung des Projekts für die Station oder den gesamten Pflegebetrieb?

2. zeitliches Umfeld: Wann soll das Projekt starten? Wie lange soll die Projektarbeit andauern? Wie stark werden die Beteiligten belastet werden, so dass ihnen eventuell an anderer Stelle Zeit fehlt? Wie kann dieser Zeitverlust von anderen Mitarbeitern ausgeglichen werden?

3. soziales Umfeld: Wer ist von dem Projekt betroffen? Wer hat ein Interesse an der Durchführung des Projekts? Wer hat kein Interesse daran und wird die Umsetzung unter Umständen behindern oder blockieren?

Am Ende diesee Seite finden Sie eine kleine Übung, die Ihnen dabei helfen soll herauszufinden, ob Sie für sich selbst ein sinnvolles persönliches Ziel formulieren und mithilfe von angemessenen Maßnahmen in Angriff nehmen können. Nehmen Sie sich dafür bitte einige Minuten Zeit und notieren Sie Ihre Antworten stichpunktartig.

Aber Vorsicht! Berücksichtigen Sie immer, dass sich bei der Zielfindung mehrere Ziele gegenseitig behindern können. Ursache sind oft die Interessenkollisionen zwischen Abteilungen oder einzelnen Mitarbeitergruppen.

Daher ist es unbedingt notwendig, sich frühzeitig und ganzheitlich mit den Projektzielen auseinanderzusetzen: Durchdenken Sie sorgfältig, welche Konsequenzen aus dem Projekt für alle beteiligten Bereiche zu erwarten sind! Außerdem ist eine vollständige Transparenz der Projekthintergründe für alle Beteiligten ein Muss!

Übung für den Zielfindungsprozess:

- In meinem persönlichen Umfeld möchte ich Folgendes ändern:

.....

- Genauer gesagt habe ich folgendes Ziel:

.....

- Um dieses Ziel zu erreichen, könnte ich folgende Maßnahmen einleiten:

.....

- Die Erreichung meines Zieles messe ich an:

.....

- Was / Wer könnte mir bei der Zielerreichung behilflich sein?

.....

- Was / Wer könnte mich bei der Zielerreichung behindern?

.....

- Das Schlimmste, was mir passieren könnte, wenn ich mein Ziel nicht erreiche, ist:

.....

- Dann werde ich Folgendes tun:

.....

Ist der Zielfindungsprozess jedoch erst einmal abgeschlossen, geht die Vorplanung in die zweite Phase: Die nun folgende Planung der Durchführung umfasst die detaillierte Festlegung von Arbeitspaketen (also welche Aufgabe wann von wem und mit welchem Zeitaufwand erledigt werden soll), die Festsetzung von Terminen, die Bestimmung von „Meilensteinen" (d.h. von kleineren Arbeitsschritten, die zur Erreichung des Ziels nötig sind) und eine genaue Zuordnung von Material- und Personalressourcen. Danach beginnt die konkrete Projektarbeit.

Zu den Tätigkeiten im Projektverlauf gehören:

- die Steuerung der Arbeiten
- die Bereitstellung der Ressourcen
- die Beendigung des Projektes

Prozesse in der Gruppe

Die **Steuerung der Arbeiten** besteht im wesentlichen aus der aktiven Begleitung des Projektverlaufs anhand von Leistungskriterien, die zunächst zu generieren und schließlich auszuwerten sind. Zu diesem Bereich zählt auch das Berichten über den Status, also die regelmäßige Weitergabe von Informationen an die nächsthöhere Hierarchieebene – in unserem Fall vom Team bzw. Teamleiter an den Pflegedienstleiter oder die Heimleitung. Insbesondere werden dabei die Projektfortschritte, aber auch die absehbaren Probleme in komprimierter Form berichtet.

Die **Bereitstellung der Ressourcen** umfasst die Organisation und Beschaffung der Arbeitsmittel, deren Zuordnung zu Tätigkeiten oder Personen, die Zuordnung der Personen zu den Arbeitspaketen (welcher Mitarbeiter wird wo eingesetzt?) sowie die klare Festlegung von Verantwortlichkeiten. Insbesondere gehört für den Teamleiter auch die Bildung eines wirkungsvoll zusammenarbeitenden Teams dazu, denn die Arbeitskraft der Mitarbeiter gehört zu den wichtigsten Ressourcen, die dem Projektleiter zur Verfügung stehen!

Das **Beenden des Projektes** umfasst schließlich die Fertigstellung aller geplanten Teilaufgaben, die Abfassung eines Abschlußberichtes sowie die Dokumentation des Projektverlaufs und der gemachten Erfahrungen im Rahmen einer Präsentation, die schriftlich festgehalten und allen Beteiligten ausgehändigt wird.

Thomas Eckardt, Eckardt & Koop.-Partner
Am Festplatz 18, 35586 Wetzlar
Tel.: 0ß6441 – 960 74
info@eckardt-online.de

Foto: Lorenzo Cafaro

Digitalisierung und Datenschutz: Chancen durch Gesetzesreform

von Thomas Althammer

Auf den ersten Blick sorgen Bußgelder in Millionenhöhe für Verunsicherung: Die Datenschutz-Grundverordnung tritt am 25.05.2018 in Kraft und bringt deutliche Veränderungen in der Altenpflege mit sich. Doch in Sachen Digitalisierung gibt die neue Gesetzeslage der Branche wichtige Orientierung und neue Impulse. Deutschland steht vor der umfassendsten Reform der Datenschutzgesetze seit deren Einführung im Jahr 1977. Weltweit sorgt die europäische Verordnung für Aufsehen, müssen sich doch alle Unternehmen – vom Pflegedienst bis hin zu Internet-Riesen wie Google und

Facebook – auf die anstehenden Änderungen vorbereiten. Ende Mai 2018 tritt die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und ein geändertes Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) in Kraft.

Die Verordnung gilt für privatwirtschaftliche Unternehmen und öffentliche Stellen unmittelbar, während sich kirchliche Träger weiter an eigenen Gesetzen orientieren. Vor kurzem wurden das neue Kirchliche Datenschutzgesetz (KDG – für kath. Kirche/Caritas) und das neugefasste Kirchengesetz über den Datenschutz (DSG-EKD – für ev. Kirche/Diakonie) ebenfalls verabschiedet.

Schaut man in die neuen Verordnungen, so fallen folgende Punkte auf, die spätestens ab Inkrafttreten der DSGVO für Senioreneinrichtungen und andere Unternehmen der Sozialwirtschaft zu beachten sind:

Deutliche Ausweitung der Betroffenenrechte

Die neue Verordnung stellt das Recht auf informationelle Selbstbestimmung in den Mittelpunkt:

Jeder soll selbst darüber entscheiden können, was mit den eigenen persönlichen Daten passiert.

Folglich hat die DSGVO einen Schwerpunkt im Bereich der Betroffenenrechte gesetzt. Unternehmen müssen offenlegen, in welchem Umfang personenbezogene Daten verarbeitet werden. Jedermann kann sich ohne Angabe von Gründen jederzeit melden und Auskunft verlangen.

Umfangreiche Dokumentation wird Pflicht

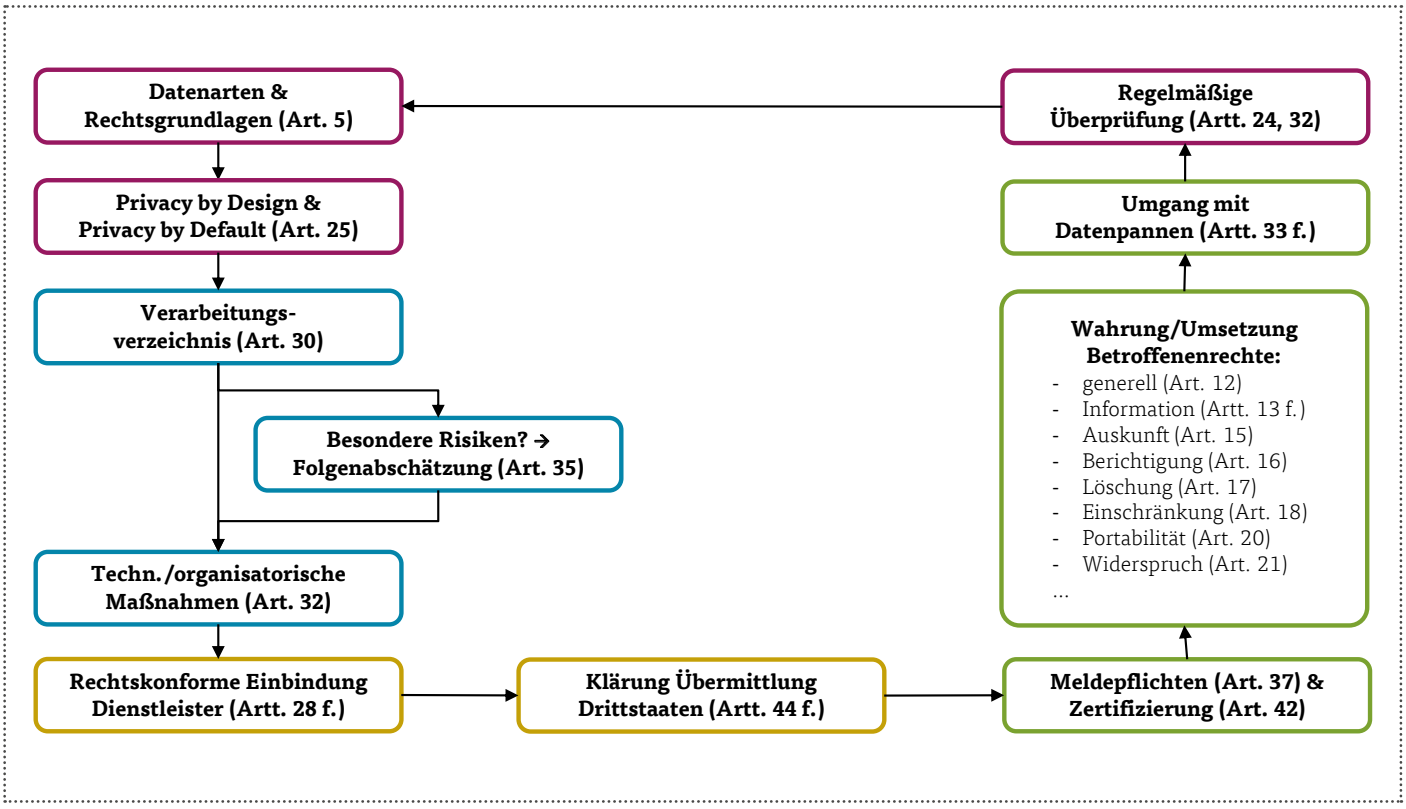
Für jede Art der Nutzung personenbezogener Angaben müssen Einrichtungen in Deutschland auch bisher schon ein Verzeichnis mit der Nennung von Rechtsgrundlagen und technischen Schutzmaßnahmen führen. Häufig existiert dies nicht, ist veraltet oder unvollständig. Ab dem 25.05.2018 gelten deutlich erweiterte Dokumentations- und Nachweispflichten.

Anzeigepflicht bei Datenpannen

Im Falle einer Verletzung des Schutzes personenbezogener Daten muss innerhalb von 72 Stunden, nachdem die Verletzung bekannt wurde, die zuständige Aufsichtsbehörde über die Datenpanne informiert werden – es sei denn, dass die Verletzung des Schutzes personenbezogener Daten voraussichtlich nicht zu einem Risiko für die Rechte und Freiheiten der Betroffenen (Klienten und Personal) führt. Im Fall von Gesundheitsdaten, die in umfangreichen Maße in der Altenhilfe erhoben werden, dürfte häufig von einer deutlichen Beeinträchtigung der Persönlichkeitsrechte bei Datenpannen auszugehen sein.

Massive Bußgelder bei Datenschutzverstößen

Verstöße, die in der alten Fassung des BDSG mit Bußgeldern von bis zu 50.000 EUR bestraft werden konnten, werden in der DSGVO neu „bepreist". Die EU sieht hier Strafen bis 20 Millionen EUR, bzw. bei besonders finanzkräftigen Unternehmen



Fotos und Grafik: Althammer & Kill

bis zu 4% des (Konzern-)Umsatzes des vorangegangenen Geschäftsjahres vor. Die Kirchengesetze haben die Bußgeldhöhe auf bis zu 500.000 EUR begrenzt. Eines wird hieraus deutlich: Der Versuch eine „verhältnismäßige und abschreckende" Wirkung zu schaffen.

Datenschutz-Folgenabschätzung im Zuge des digitalen Wandels

Im Gesundheitswesen ist nach den neuen Gesetzen häufig die Durchführung einer Datenschutz-Folgenabschätzung (DSFA) notwendig. Ziel der DSFA ist es, ähnlich der bisherigen Vorabkontrolle, frühzeitig das Risiko für die Rechte und Freiheiten betroffener Personen sowie die Folgen der Verarbeitungsvorgänge abzuschätzen. Oberstes Kredo ist hierbei der Schutz der personenbezogenen Daten.

Da im Bereich der Altenpflege zum Großteil besondere Kategorien personenbezogener Daten verarbeitet werden, ist das Dokumentieren aller Verarbeitungstätigkeiten und die Durchführung einer DSFA unerlässlich.

Der Datenschutzbeauftragte soll hierbei zu Rate gezogen werden. Eine systematische Beschreibung der geplanten Verarbeitungsvorgänge sowie der Zweck der Verarbeitung sind mit ergänzenden Risikofaktoren festzuhalten.

Potential für die Altenpflege

Der technische Fortschritt ist sicherlich als einer der Gründe zu nennen, warum die EU die Einführung der DSGVO beschlossen hat. Der erhöhten Gefahr des Datenmissbrauchs, vor allem bei zunehmend automatisierter Datenverarbeitung, soll entgegengewirkt werden. Doch anstatt sich dem technischen Fortschritt mithilfe der oben genannten Einschränkungen und Maßnahmen zu verweigern, sollten Einrichtungen die Chancen nutzen, die sich aus der DSGVO und flankierenden Gesetzesanpassungen zur Bewältigung der Digitalisierung ergeben.

Für private Haushalte ist es längst zur Selbstverständlichkeit geworden, persönliche Daten wie Urlaubsfotos und Passwörter in der digitalen „Wolke" (Cloud) eines Anbieters abzulegen. Sogenannte Cloud-Dienste lösen ab, was früher mühsam auf Datenträgern hin und her kopiert werden musste. Zweifel an den Absichten und dem Umgang mit persönlichen Daten durch den Cloud-Anbieter scheinen oftmals nicht zu existieren.

Modernisierung der Strukturen

Spezialisierte Cloud-Anbieter bieten Lösungen an, um verstaubte IT-Strukturen aufzubrechen und neu zu organisieren, z. B. durch Verlagerung eigener Server-Kapazitäten in Rechenzentren. Die DSGVO definiert hierfür präzisere Grundsätze, stellt jedoch gleichfalls hohe Ansprüche an den Verantwortlichen und den Auftragsverarbeiter. Die Verarbeitung besonderer Kategorien personenbezogener Daten ist zulässig, sofern die Notwendigkeit vorliegt und die Grundsätze für die Verarbeitung personenbezogener Daten eingehalten werden.

Aus Art. 4 Nr. 10 DSGVO ergibt sich zudem, dass ein Auftragsverarbeiter nicht als "Dritter" im Sinne der Verordnung gilt und somit im Rahmen eines Vertrages die Daten im Auftrag verarbeiten darf.

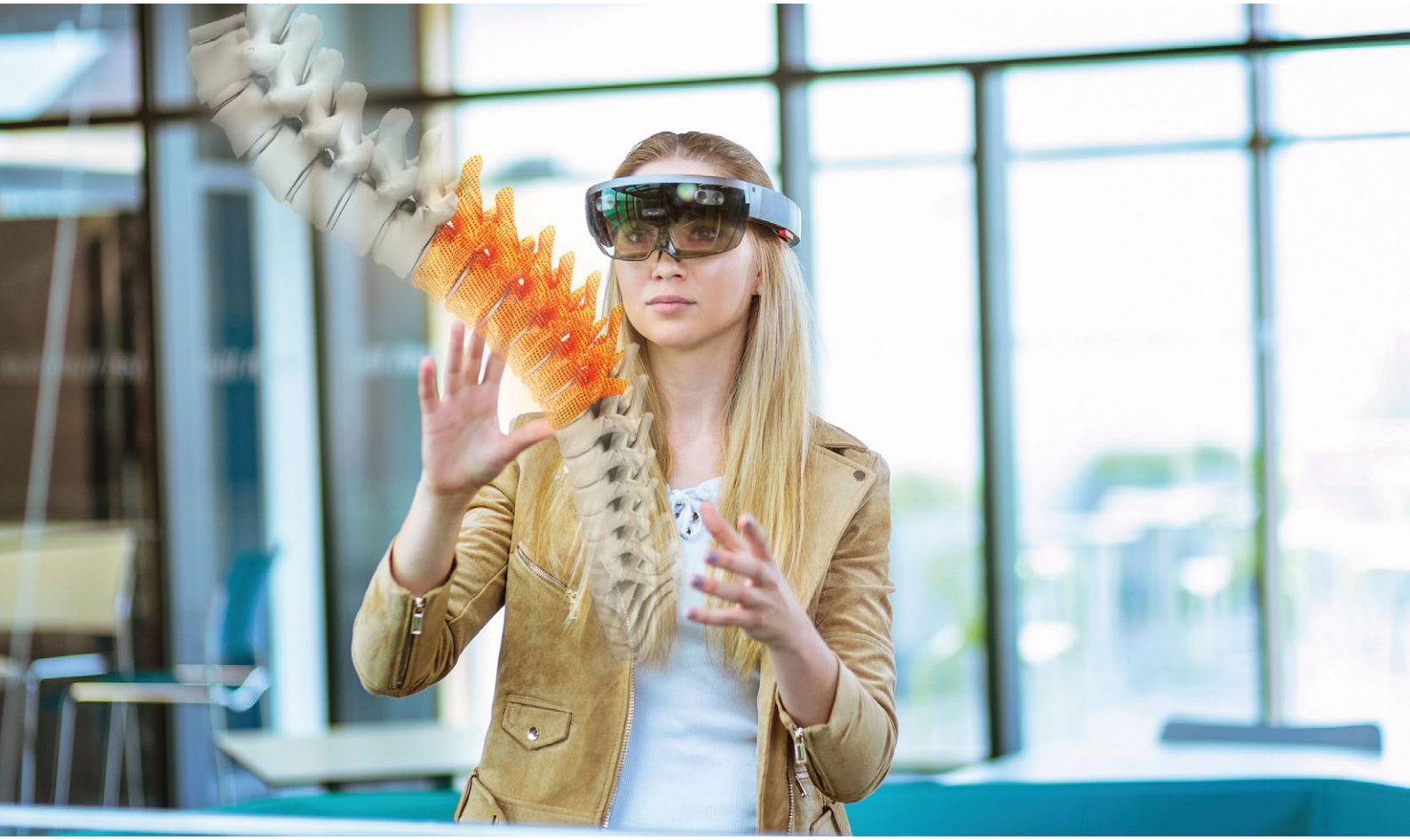
Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Auftragsverarbeiter sowohl der Schweigepflicht unterliegt, welche sich aus § 203 StGB ergibt, als auch seinen Dienst lt. § 1 Abs. 6 BDSG innerhalb der EU bzw. des EWR anbieten muss. Cloud-Anbieter, die Ihre Dienste aus Drittländern mit keinem angemessenen Schutzniveau anbieten (z. B. aus den USA), sind in der Regel nicht zulässig.

Digitalisierung in sozialen Einrichtungen funktioniert – die Praxistauglichkeit sollte im Vorfeld jedoch genauestens analysiert und der Rat des Datenschutzbeauftragten eingeholt werden.

Die geänderten Gesetzesgrundlagen stellen dabei sowohl Chancen als auch Risiken dar. In jedem Fall entsteht Handlungsbedarf, die neuen Vorgaben angemessen und rechtzeitig umzusetzen.

Simon Lang (B.A. Wirtschaft) ist Berater für Datenschutz und IT-Sicherheit bei der Althammer & Kill GmbH & Co. KG am Standort Hannover. Er berät Kunden zu Fragen rund um den Schutz personenbezogener Daten sowie zur Informationssicherheit.

Thomas Althammer (Int. MBI) ist Geschäftsführer der Althammer & Kill GmbH & Co. KG. Zusammen mit seinem Team begleitet er bundesweit Einrichtungen in Pflege und Sozialwesen als externer Datenschutzbeauftragter und Berater in Sachen IT-Strategie, IT-Sicherheit und IT-Compliance.



Digitale Helfer für Gesundheit und Pflege

Von Jakob Doppler, Petra Ganaus, Johannes Pflegerl und Jürgen Pripfl; unter Mitarbeit von Mark Hammer

Der demografische Wandel der Gesellschaft führt zu einer steigenden organisatorischen und finanziellen Herausforderung im Gesundheitswesen. Für DienstleisterInnen sowie Gesundheitsexpertinnen und -experten stellt sich die Frage, wie höhere Effizienz bei gleichbleibender Qualität von Behandlungs- und Versorgungsmethoden gewährleistet werden kann.

Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach betreutem Wohnen in Kombination mit Pflegediensten, psychosozialen und präventiven Gesundheitsdiensten, dem einfachen und autonomen (Online-)Bezug von regionalen Produkten und Dienstleistungen sowie nach stationärer Pflege. Informations- und Kommunikationstechnologie bietet eine Reihe an Möglichkeiten und spielt im Pflege- und Gesundheitswesen eine immer größere Rolle.

Eine Kommunikationsplattform für Soziale Teilhabe

Digitalisierung verändert den Zugang zu immer mehr Dienstleistungen. Dies ist auch für ältere Menschen relevant, die auch ein Bedürfnis nach Kommunikation und Teilhabe in der digitalen Welt haben. Doch sie sind mit dem Bedienen von Geräten oft überfordert. Eine wesentliche Aufgabe der Forschung ist es daher, diese Technologien in ihrer Handhabung zu vereinfachen.

Die Fachhochschule St. Pölten entwickelt in einer Projektreihe eine einfach zu bedienende Kommunikationsplattform mittels Fernseher und Tablet für das Spielen mit Freunden, die Kommunikation mit Angehörigen, Online-Einkauf und digitale Behördengänge. Die Videoschaltung der Plattform ermöglicht es zudem Angehörigen neben dem direkten Kontakt auch online in Kommunikation zu bleiben und zusätzlich zum

Foto oben: belekekin – Shutterstock

sprachlichen auch einen visuellen Eindruck zu erlangen, wie es den Personen geht.

Weitere Services der Plattform könnten Tele-Health- und Trainingsangebote sein. Durch computergestütztes aber immer von Menschen angeleitetes Training kann der Fernseher als Online-Schnittstelle für körperliche Bewegung assistiv eingesetzt werden. Zudem könnten Aspekte der Gesundheitsförderung wie Fragen zu Pflege, Hygiene, Bewegung und Ernährung in Online-Fragestunden erörtert werden.

Über die Online-Anbindung könnten ältere Menschen nicht nur im betreuten Wohnen, sondern auch in stationärer Pflege ihre Behördengänge erledigen und verstärkt an Bürgerpartizipation teilnehmen. Dies inkludiert die Teilhabe an (halböffentlichen) Veranstaltungen über TV und Streaming, Informationsangebote und Rückfragemöglichkeiten, Online-Sprechstunden zu Amtsgeschäften und Demokratieprozessen mit Gemeindevertreterinnen und -vertretern sowie die Beteiligung an Umfragen, Online-Abstimmungen und Dorfinitiativen.

Digitale Innovation für Patienten und Gesundheitsexperten

Die Fachhochschule St. Pölten hat in den letzten Jahren interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle von Gesundheit, Sozialem, Digitalisierung und IT-Sicherheit aufgebaut und bündelt seit kurzem die Expertisen im „St. Pölten Center for Digital Health Innovation". Es soll Expertinnen und Experten als auch Patientinnen und Patienten nützliche Assistenzsysteme an die Hand geben und bei Bedarf an existierende Systeme, zum Beispiel in Krankenhäusern und Pflegeheimen, anknüpfen. Entwickelt und geforscht wird unter anderem in den Bereichen Virtual und Augmented Reality, Spracherkennung, Sensorik, künstlicher Intelligenz, Datenanalyse (Big Data), Datenvisualisierung, Predictive Medicine, Care Planning und Datensicherheit.

ForscherInnen entwickeln am Zentrum wie mit der Plattform Umbrello etwa neue digitale Lösungen für die Fürsorge und die Betreuung älterer Menschen, um diesen so lange wie möglich eine aktive und unabhängige Lebensführung zu ermöglichen. Sie entwickeln intelligente Schuhsohlen, die Fehlbelastungen beim Gehen hörbar machen und in der Rehabilitation eingesetzt werden können, und verbessern die Analyse und Visualisierung von Gesundheitsdaten, um Therapeutinnen und Therapeuten in ihrer Diagnoseerstellung zu unterstützen. Querschnittsthemen sind die soziale Akzeptanz der Innovationen sowie der sichere Umgang mit personenbezogenen Daten.

Auch Studierende des Studiengangs Digital Healthcare und weiterer Studiengänge entwickeln Lösungen für das digitale Gesundheitswesen.

Foto: © Anna Achleitner

An der FH St. Pölten werden intelligente Schuhsohlen entwickelt, die Fehlbelastungen beim Gehen hörbar machen und in der Rehabilitation eingesetzt werden können.

MOTOmed®
anders bewegen

MOTOmed ist Ihr Plus im Therapieangebot:
• zur kostenbewussten Planung von Bewegungstherapie
• zur Frühmobilisation und Mobilisation
• als Aufwärmhilfe und zur Tonussenkung

Informieren Sie sich:
Telefon 07374 18-84
www.motomed.com

MADE IN GERMANY

Unser Win-Win-Konzept für Ihre Bewohner und Sie: MOTOmed Bewegungstherapie.

Reck Medizintechnik

heel up®

Vorbeugung und Behandlung von Druckgeschwüren an der Ferse

MIT HMV NUMMER

Vollständige Entlastung...
Perfekt gemacht...

Fersenlagerung auf Luft
HMV-Nr.:11.11.05.0035

- **Hervorragende Entlastung**
- **Einfach und schnell anzuwenden**
- **Einpatienten Verwendung bis zu 6-8 Wochen.**
- **Die patientengebundene Verwendung sichert ein hohes Maß an Hygiene.**
- **Das Stop-up-Band sorgt für eine korrekte Luftmenge**
- **Erhältlich in verschiedenen Größen**
- **Geprüft und zugelassen nach ISO 10993-10 Hautreizung und Überempfindlichkeit.**

Heel Up® hat mehrere wichtige Eigenschaften, die eine Reihe von Vorteilen bieten.

Meet us at:

ALTEN PFLEGE
Hall 22
Stand A66

LEVABO®
www.levabo.com

Medientechnik und digitale Technologien begegnen Patientinnen und Patienten sowie Expertinnen und Experten in Gesundheits- und Sozialberufen schon heute in vielen Bereichen: z. B. bei der E-Card und elektronischen Gesundheitsakte, bei EKG und Blutzuckermessung. Die Frage ist, wie man Technologie in Zukunft kontinuierlich im Gesundheitswesen einbinden kann. Zentral ist, wie die Technologie das Leben der Menschen unterstützt, ohne es negativ zu beeinflussen.

Mit unseren Aktivitäten im Bereich Digital Healthcare an der FH St. Pölten wollen wir neue innovative technologische Lösungen liefern und die Schnittstellen zur Technologie vereinfachen.

Wie schnell sich Technologie ändern kann, sieht man an den letzten Jahren: Wer hätte sich vor zwanzig Jahren vorstellen können, dass wir durch Smartphones alle mit einem mit Sensoren ausgestatteten Computer in der Hosentasche herumspazieren, der Schritte zählt und auf Spracheingabe reagiert? Smarte Assistenzsysteme werden auch im Digitalen Gesundheitswesen rasch Fuß fassen. Und Digital Healthcare sollte Patientinnen, Patienten und Gesundheitsprofessionen Assistenz bieten, die den Alltag erleichtert.

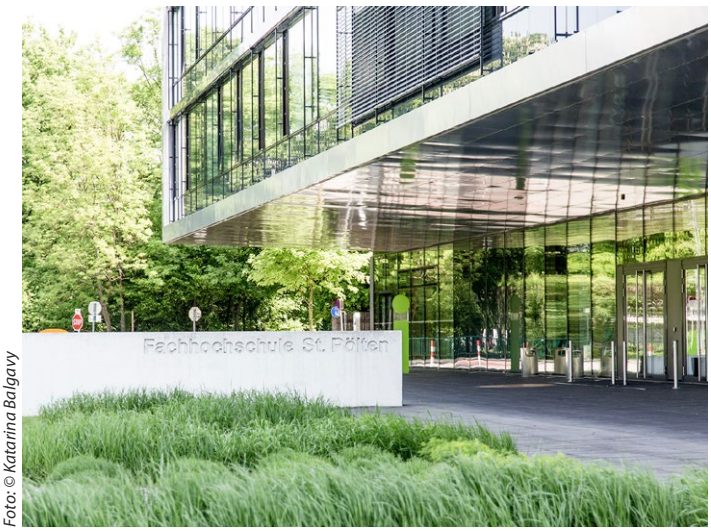


Foto: © Katarina Balgavy

Die Autorinnen und Autoren:

FH-Prof. Jakob Doppler, MSc leitet an der Fachhochschule St. Pölten den Studiengang Digital Healthcare, **Mag. Petra Ganaus, MSc** das Studium Gesundheits- und Krankenpflege, **FH-Prof. Mag. Dr. Johannes Pflegerl** das Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung und Mag. Dr. Jürgen Pripfl das Department Gesundheit sowie das Center for Digital Health Innovation (CDHI). **Mag. Mark Hammer** ist Fachverantwortlicher für Presse im FH-Service Marketing und Unternehmenskommunikation.
Mehr unter: cdhi.fhstp.ac.at

Musik für Generationen

MP3-Player im Retrolook sorgt für Stimmung bei Bewohnern und entlastet Personal

Oft sind Musik-Anlagen in den Aufenthaltsräumen der Seniorenwohnanlagen veraltet: Schwer, groß, kompliziert zu bedienen und meist notdürftig mit Adapter für die Handyanbindung erweitert. Doch es geht auch anders. Ein Klangerlebnis für Bewohner, nachhaltig und stabil sowie entlastend für das Pflegepersonal. Das ist Hörbert.

Annegret Maier steht um elf Uhr wie jeden Vormittag vor der Anlage und versucht, ihr Lieblingslied „Komm auf die Schaukel Luise" von Hans Albers abzuspielen. Schwierig bei den vielen kleinen Tasten und Mini-Displays mit englischen Bezeichnungen. Eine Pflegekraft muss täglich helfen und darf nach einer Stunde nicht vergessen, die Anlage zum Mittagessen abzuschalten. Zwischendrin muss die Lautstärke kontrolliert werden, damit die anderen Bewohner nicht gestört werden. Diese tägliche Routine kann für das Pflegepersonal zeitfressend und kräftezehrend sein.

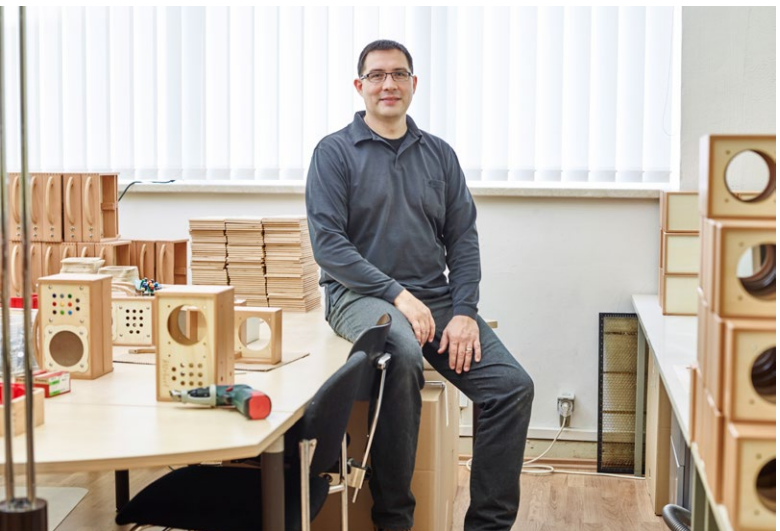
Rainer Brang, Gründer von Winzki, hat sich diesem Thema gewidmet und erfindet vor neun Jahren, ursprünglich für seinen Sohn, einen einfachen und stabilen MP3-Player für die Ewigkeit. Der Musikspieler Hörbert setzt auf Nachhaltigkeit, einfache Bedienung mit Farben und durchdachten Funktionen für Senioren. So sorgen beispielsweise Batterie- oder Akkubetrieb aufgrund fehlender Kabel für Sturzprophylaxe.

Dadurch haben Bewohner die Möglichkeit, im Sommer draußen zu sitzen, während sie Lieblingsliedern horchen. In der gewonnenen Zeit können Pflegekräfte das Haus auf Vordermann bringen oder Vorbereitungen treffen. Doch keine Eile: Der Speicherplatz auf der mitgelieferten 4GB Speicherkarte reicht für mehr als 300 Lieder. Und gefällt den Zuhörern das aktuelle Lied nicht, können sie die Playlist durch Drücken der bunten Knöpfe einfach wechseln. „So können dementiell Veränderte ihre Lieblingsplaylist mit Farben in Verbindung bringen und selbstständig wählen", erklärt der Erfinder. Damit erlangen die Senioren ein Stück Autonomie zurück und entlasten das Personal.

Auf die Gefahr hin, dass Bewohner den Player zu laut stellen, hat Brang einen zweistufigen Lautstärkenbegrenzer eingebaut. „Dann fühlt sich niemand von der lauten Musik belästigt und das Personal kann Hörbert ruhigen Gewissens den Benutzern überlassen", so der 42-Jährige. Der Sleeptimer ergänzt das Hörbert-Portfolio und sorgt dafür, dass gemeinsame Singrunden am Abend einen Abschluss finden.

Fällt der Player zu Boden – kein Grund zur Panik: Das Gehäuse besteht aus robuster Buche, Pappel und Birke made in Germany. Selbst die Metallteile kommen aus Deutschland und können problemlos ausgetauscht werden. Auf einen Kopfhörer-Zugang, Bluetooth- oder WLAN-Funktion verzichtet das Nürtinger Unternehmen hingegen bewusst. So soll verhindert werden, dass sich die Bewohner mit Kopfhörern abschotten oder ihr Gehör durch laute Musik schädigen.

Mehr als 8000 Geräte wurden 2017 in Handarbeit hergestellt oder als Kreativ-Bauset verkauft. Tendenz steigend. www.hoerbert.com



Fotos: © Winzki

Urlaub für Senioren ganz ohne Reisen

Mit Virtual Reality lebensecht die Welt erkunden

Die Technologie stammt aus dem Bereich der Computerspiele. Beim Thema Reisen ist die Virtuelle Realität noch einigermaßen neu: Datenbrillen mit Rundumblick bieten Reiseerlebnisse ohne Strapazen. Für Bettlägerige, Senioren oder Menschen mit Mobilitätsproblemen öffnet dies Welten.Die virtuellen Urlaubstouren von Thomas Cook dauern zwischen zweieinhalb und vier Minuten. Während der Rundgänge in 360-Grad-Ansicht scheint der Betrachter sich mitten im Geschehen zu befinden: der Ausblick vom Rockefeller Center über ganz New York, eine Cabrio-Fahrt über den Times Square, am Pool mit Meerausblick auf Rhodos, beim Schwimmen auf Zypern. „Es ist faszinierend, wie man in virtuelle Welten geradezu hineingezogen wird", erläutert Christian Wachter. Der Vorstand der IMC AG, einem der führenden Anbieter für E-Learning, nutzt virtuelle Realität (VR), um Mitarbeitern neue Lernerlebnisse zu bieten.

Wer schon einmal eine VR-Brille auf dem Kopf hatte, wird zustimmen: Die neue Technologie öffnet komplett neue Sichtweisen und Welten. Zuvor noch nie Gesehenes scheint erreichbar. Für Bewohner von Pflegeheimen und für Bewegungseingeschränkte ist die Brille eine Möglichkeit, fremde Welten zu erkunden und Abenteuer zu erleben. Und bei Lernenden werden Fakten umso besser im Gehirn verankert, wenn sie mit Erlebnissen verknüpft sind.

Virtuelle Technologien in einem Pflegeheim in den USA getestet, haben Reed Hayes und Dennis Lally: „Wir glauben, dass virtuelle Realität für Senioren eine ideale Technologie darstellt", so Hayes. Auch ältere Menschen, die körperlich sonst nicht mehr in der Lage sind, können laut der zwei Studenten Neugierde und Forschungsdrang ausleben.

Die Älteren waren begeistert, wenn sie auf diese Weise Städte besuchten, in denen sie noch nie waren. Besonders emotional wurde es, wenn sie Orte aus ihrer Kindheit wiederentdeckten. Eine Bewohnerin durfte etwa das Heim wiederentdecken,

Frau mit Oculus Gear Brille

Fotos von oben nach unten: dimitrisvetsikas1969 – pixabay.com; republica/Jan Michalko CC BY 2.0

in dem sie als Kind betreut wurde. Sie erkannte noch genau die Umgebung, in der sie als kleines Mädchen so viele Jahre verbracht hatte. Plötzlich konnte sie sich an jedes Detail erinnern: ihre Großmutter, die Nachbarn, den ehemaligen Polizeichef.

Das Erlebnis ist echt: Zusätzlich zu den Bildern werden die passenden Geräusche eingespielt. Und Handschuhe mit kleinen Sensoren lassen uns den Sand am Strand zwischen den Fingern spüren.

Auch beim Thema Weiterbildung lassen sich die virtuellen Welten gut einsetzen. Durch Virtual und Augmented Reality ermöglichen sie verschiedenste Lernumgebungen. „Dank der neuen Technologien kann der Lernende direkt an seinem Arbeitsplatz, beispielsweise in einer virtuellen Logistikhalle, lernen, wie bestimmte Handgriffe funktionieren", berichtet Wachter. Oder medizinisches Personal kann üben, wie man einen Patienten umbettet oder einen Katheter legt.

Aus diesem Grund gründete das Duo das Startup „Rendever". In Planung befinden sich momentan 360-Grad-Videokameras für weit entfernt wohnende Familienmitglieder. So kann Oma die Hochzeit des Enkels und das Weihnachtsfest zumindest virtuell miterleben, auch wenn der Körper die Reise nicht mehr zulässt.

Leila Haidar, freie Journalistin

Frau Sommer und die Schimmeldame auf **Erinnerungsreise**

Foto: Kursana / Fotograf: Quillschina

Lieselotte Sommer, 89, aus Merseburg in Sachsen-Anhalt hat ihr halbes Leben auf einem Bauernhof verbracht. Da werden beim Anblick der Schimmeldame viele Erinnerungen wach. „Ich liebe den Geruch von Pferden. Oh, was hast du für weiche Nüstern", schmeichelt sie ihr bei der Begegnung. Wie es dazu kam? Seit neun Jahren lebt Lieselotte Sommer im Kursana Domizil Merseburg. Die Mitarbeiter der sozialen Betreuung organisierten einen Besuch auf einem Reiterhof ganz in der Nähe – als Teil der Biografiearbeit. Biografiearbeit berücksichtigt, was die Menschen ihr Leben lang erlebten. Tiere können Brücken bauen, zwischen dem Leben heute und dem Leben in der Erinnerung, dank der Fähigkeiten als Co-Therapeuten in der Betreuung und Pflege von Senioren – als unterstützende Maßnahme zu der Begleitung durch qualifizierte und liebevolle Pflege- und Betreuungskräfte. Das Zusammensein mit dem Tier schafft zudem Freude und lenkt von Krankheiten und Sorgen ab. Die Menschen werden entspannter, aktiver, motivierter – und glücklicher. Nicht nur Pferde haben diese besondere Wirkung auf Menschen – auch Esel, Schafe und Alpakas sind mit ihrer gutmütigen Art ebenso geeignet wie Kleintiere, von Entenküken und Hühnern über Wellensittiche, Kaninchen und Meerschweinchen. Nicht zu vergessen, der beste Freund des Menschen: Hunde schenken Aufmerksamkeit, fordern sie aber auch ein. Dadurch können sie auch sehr zurückhaltende Menschen aktivieren.

Besuchen Sie Medinoxx vom 6. bis 8. März 2018 auf der ALTENPFLEGE in Hannover (Halle022 / Stand D55) oder rufen Sie uns an und fragen Sie nach Apotheken, die das Medinoxx System im Einsatz haben. Telefon 089.215 45 898-0 · office@medinoxx.de · www.medinoxx.de

Gesunder Schlaf ist der Schlüssel

Innovative Matratzentechnologie steigert Lebensqualität und Wirtschaftlichkeit in Heimen

Die Zahlen könnten keine deutlichere Sprache sprechen: Vier von zehn Menschen über 65 Jahren leiden in Deutschland unter massiven Schlafstörungen. Vor allem Senioren mit typischen Alterserkrankungen wie Demenz oder Parkinson sind nachts oft stundenlang wach. Für die Betroffenen selbst, aber auch Pflegekräfte an der Belastungsgrenze eine dramatische Situation. –Studien zeigen, dass etwa 70 Prozent der Heimbewohner heute an Demenz leiden. Schlafmangel führt hier zu einem wesentlich höheren Betreuungsaufwand. Hinzu kommt, dass er den Verlauf vieler Erkrankungen verschlimmert. Wer als Parkinson-Patient schlecht schläft, riskiert etwa, zusätzlich an Demenz zu erkranken. Eine neue Technologie hilft Einrichtungen jetzt, ihren Bewohnern gesunden Schlaf zu ermöglichen und gleichzeitig wirtschaftlich zu handeln.

Schlafsituation beeinflusst Lebensqualität, Mitarbeiterzufriedenheit und Wirtschaftlichkeit

Viele Pflegekräfte kennen die Situation: Heimbewohner, die nachts nicht schlafen können, bleiben selten einfach in ihren Betten liegen. Stattdessen irren sie umher und benötigen zusätzliche Betreuung. Senioren, die gut durchschlafen, sind hingegen gesünder, ausgeglichener und zufriedener. Sie sind in der Lage, mit mehr Energie und Selbstverstrauen am Tagesgeschehen teilzunehmen, lassen sich besser aktivieren und verfügen insgesamt über eine höhere Lebensqualität. Auch für die Mitarbeiter bedeutet dies eine große Entlastung. Die besseren Arbeitsbedingungen führen zu weniger Krankschreibungen und Fluktuation. Damit wirkt sich der gesunde Schlaf der Bewohner langfristig auch auf die Wirtschaftlichkeit der Einrichtung aus. Angesichts der Tatsache, dass mehr als zwei Drittel der Heimbewohner an Demenz und somit starken Schlafstörungen leiden, ist es wichtig, Demenz als Lebensform bzw. Lebenszyklus im hohen Alter zu betrachten und auf Lösungen zu setzen, die sowohl Betroffenen als auch Mitarbeitern und Einrichtungsträgern Erleichterung verschaffen.

Erhöhter Betreuungsaufwand durch Schlafstörungen insbesondere bei Demenzpatienten

Gerade Demenzpatienten mit Schlafstörungen stellen Heime vor große Herausforderungen. Eine typische Situation ist die von Bewohner W.: Es ist gegen 22 Uhr und Herr W. ist eigentlich müde. Er war schon den ganzen Tag auf den Beinen und bewegt sich unsicherer je später es wird. Aufgrund seiner Sturzgefährdung wird ihm vom Pflegepersonal eine Medikation verabreicht, die leider wenig Wirkung zeigt. Herr W. sorgt weiter für Unruhe im Wohnbereich und steht auch nachdem er zurück ins Bett gebracht wurde, in kurzen Zeitabständen wieder auf. Die zuständigen Pflegekräfte stehen nun vor der Wahl, Seitengitter anzubringen, Herrn W. zu fixieren oder ihn die ganze Nacht unter besondere Aufsicht zu stellen, um einen Sturz sowie andere Gefahren zu vermeiden. Der Stress, dem sowohl Personal als auch Bewohner hier ausgesetzt sind, ließe sich vermeiden, wenn der Patient besser schlafen würde. Dies gilt insbesondere für die vielen Demenzpatienten, die regelmäßig nachts unruhig sind und deren Betreuung dadurch mit einem hohen Personalaufwand verbunden ist.

Technologische Lösung für gesunden Schlaf trotz Alterserkrankungen

Tatsächlich könnte die Situation in vielen Heimen auch ganz anders aussehen. „Schlafstörungen und der somit erhöhte Betreuungsaufwand ließen sich mit einer Demenzmatratze durchaus vermeiden“, erklärt Marion Saller vom Institut für

Foto: Matthew Henry

Innovationen im Gesundheitswesen und angewandte Pflegeforschung. Die Pflegeexpertin bezieht sich dabei auf bewährte Therapiematratzen mit sogenannter MiS Micro-Stimulation. Die Systeme bestehen aus zwei Komponenten: einer Unterfederung mit flexibler Liegefläche aus Flügelfedern sowie einer dazu passenden Matratze aus atmungsaktivem, antibakteriellem Polyurethanschaumstoff.

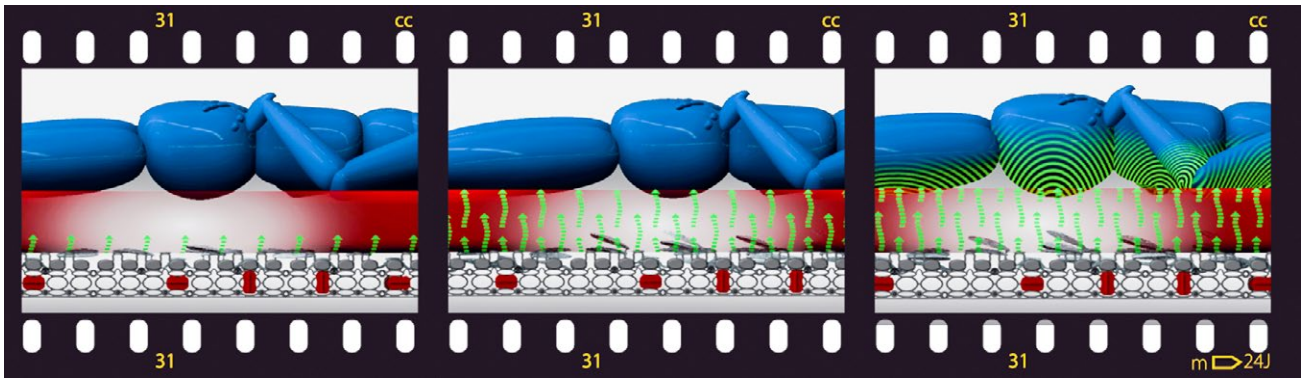
Die MiS-Systeme verwandeln Mikrobewegungen, sogar Atembewegungen, automatisch in mikrofeine Gegenbewegungen. Dadurch gewinnen Demenzpatienten an Orientierung. Sie fühlen sich geborgen, schlafen besser ein und kommen schneller wieder zur Ruhe, wenn sie nachts doch einmal wach werden. Auch Patienten mit Parkinson, chronischen Schmerzen oder Dekubitus profitieren von der Technologie. Versteifungen und Schmerzen werden durch die Spezialmatratzen vermieden. Bestehende Wundgeschwüre heilen aus und treten bei guter Pflege auch nicht wieder auf. Neben dem hervorragenden Liegegefühl zeichnen sich die Matratzen zudem dadurch aus, dass sie langlebig, einfach zu reinigen, wiedereinsatzfähig und wartungsfrei sind.

Dänische Heime bestätigen Wirksamkeit

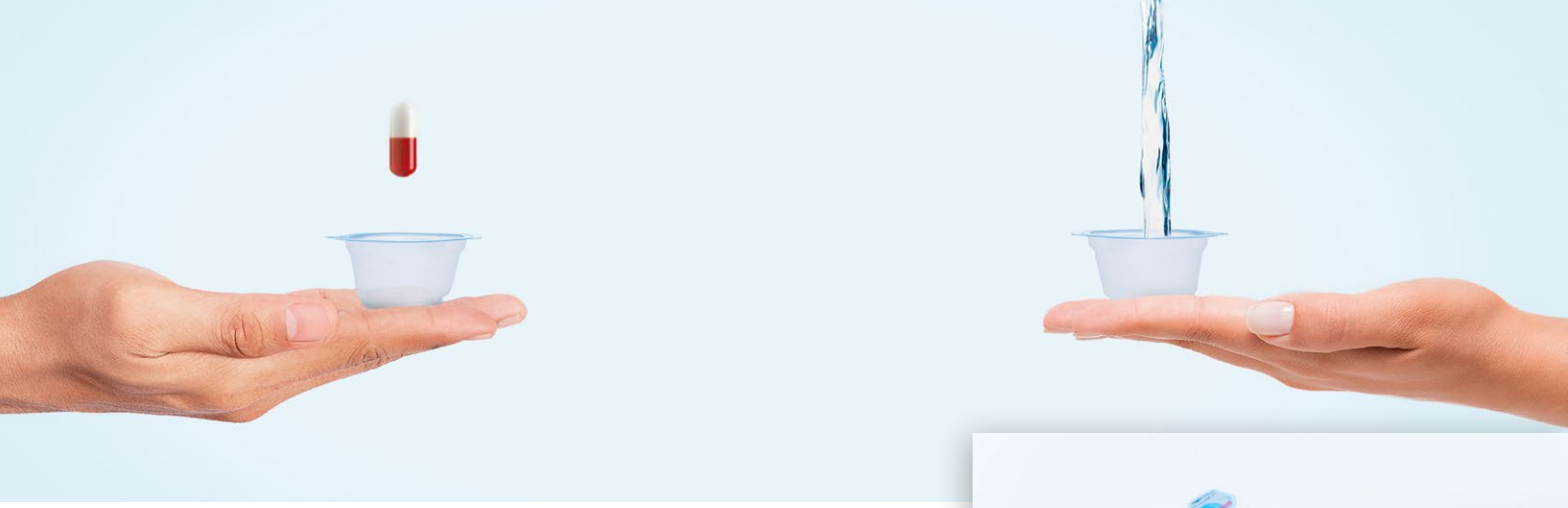
Experten wie Marion Saller hoffen deshalb, dass die MiS Micro-Stimulation Systeme in deutschen Pflegeheimen möglichst bald zum Standard gehören. Die Praxis zeigt: Immer mehr Träger nicht nur hierzulande, sondern auch in Dänemark setzen auf technologische Lösungen. Micro-Stimulation hat sich hier bereits bewährt. Eine Studie aus dänischen Gemeinde Rudersdal, Lyngby-Taarbæk, Gladsaxe und Gentofte: Bei Kugelstuhl, GSM-Technik und Bettalarm gibt es noch Kritik und Vorbehalte. – Empfohlen werden indes Demenzmatratzen. Ein Ergebnis, das Pflegeforscherin Saller nicht überrascht: „Schon länger weisen Forschungsberichte darauf hin, dass sich aktivierende Pflege durch regenerativen Schlaf und ausreichend Bewegung signifikant auf den Gesundheitszustand und das Wohlbefinden von Heimbewohnern auswirkt. Das entlastet nicht zuletzt das Pflegepersonal und spart Kosten für andere Therapiemaßnahmen."

Entscheidung für Wirtschaftlichkeit und Lebensqualität

Durch verschiedene Optionen zur Finanzierung, wie Leasing oder Miete, sind die neuen Spezialmatratzen auch für Einrichtungen interessant, die wirtschaftlich handeln müssen und Ressourcen sparen wollen. Dieter Meer vom GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen bestätigt: „Wir würden die Matratzen auf jeden Fall weiterempfehlen. Gerade bei Menschen, die an Demenz leiden, viel liegen müssen oder aufgrund weiterer Beschwerden nachts schlecht schlafen können."



Grafiken: Thomashilfen



–Anzeige –

Medinoxx: Mehr **Effizienz, Sicherheit und Qualität** in der Medikamentenversorgung

Das modulare Medikationssystem von Medinoxx ermöglicht erstmalig, feste und flüssige Arzneimittel in einem Tray zu verblistern.

Verblisterung von festen und flüssigen Arzneimitteln

Welche Pflegeeinrichtung wünscht sich das nicht: Kein lästiges Stellen von Medikamenten, keine zusätzliche Ausgabe von flüssigen Arzneimitteln mehr. Mit dem neuen Medikationssystem von Medinoxx ist das kein Wunschtraum mehr. Medinoxx bietet erstmalig die Möglichkeit, feste und flüssige Arzneimittel für die stationäre und ambulante Versorgung in einem Tray zu verblistern, patientenindividuell mit Hilfe der versorgenden Apotheke". Jens Häfner Geschäftsführer von Medinoxx: „Unser neues Blistersystem bringt für Pflegeeinrichtungen mehr Effizienz und Qualität in die patientenindividuelle Versorgung. Und das in gleich zweierlei Hinsicht. Zum einen erspart das System das bisher notwendige zusätzliche und sehr zeitintensive Stellen von Flüssigkeiten durch das Pflegepersonal." Durch den Wegfall der arbeits- und zeitintensiven Tätigkeit werden Kapazitäten frei - ein Pluspunkt für die Qualität der Pflege.

Modular – individuelle Verblisterung für jeden Patienten

Der modulare Becher-Blister von Medinoxx ermöglicht es, die Medikation für jeden Patienten individuell und tagesaktuell zusammenzustellen. So kann eine direkte, bereits vorbereitete Medikamentenausgabe über die Medinoxx-Trays erfolgen.

Umweltfreundlich: Wiederverwendbare und sortenreine Komponenten

Mit Medinoxx gehört überflüssiger Müll beim Verblistern der Vergangenheit an. Als erstes System beinhaltet der Becher-Blister wiederverwendbare Komponenten. (Bis zu 90 Prozent weniger Abfall).

Sicher: Vom Stellen bis zur Ausgabe beim Patienten

Das System ist stichprobenartig vom Zentrallaboratorium Deutscher Apotheker für feste und liquide Medikamente erfolgreich geprüft. Zudem kann durch das einheitliche Medikationssystem das Risiko von Stellfehlern vermieden werden. Für jeden Patienten werden zudem alle relevanten Informationen auf dem Tray sowie auf den einzelnen Medi-Bechern angebracht. Eine Nachdosierung ist übrigens auch möglich.

Hoher Qualitätsstandard – kostensparend

Qualität und günstiger Preis – Medinoxx bietet beides: Mit dem Medinoxx Becher-Blister kann eine optimale, nachhaltige Qualität geboten werden – bei gleichzeitig niedrigen Gesamtkosten. Die individuelle Auswahl an Medikationszeitpunkten ermöglicht zusätzlich Einsparungen. Es müssen nur die Medi-Becher verwendet werden, die tatsächlich für den Patienten erforderlich sind.

Kontakt:

www.medinoxx.de
Tel: 089 215 45 898-0
office@medinoxx.de

Besuchen Sie Medinoxx vom 6. bis 8. März 2018 auf der ALTENPFLEGE in Hannover (Halle022 / Stand D55) oder rufen Sie uns an und fragen Sie nach Apotheken, die das Medinoxx System im Einsatz haben.

–Anzeige –

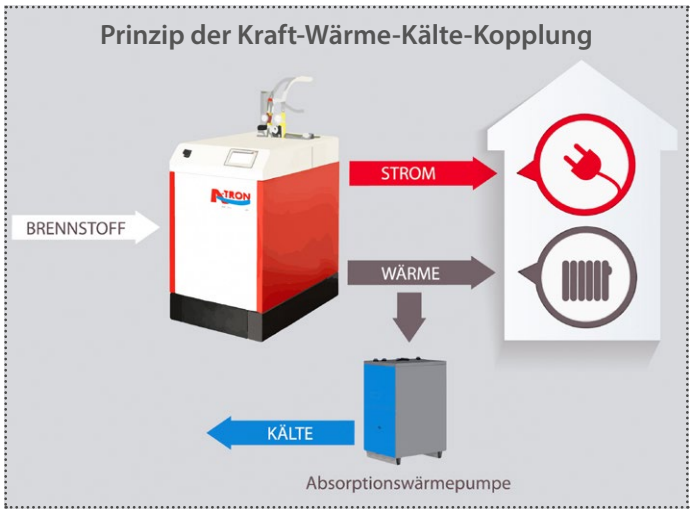
Energieeffizienz auf höchstem Niveau

„KWK“ lautet eine aktuell vielbenutzte Abkürzung, die für Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung steht und die Energieinteressierte Betreiber und Eigentümer der Pflegebereichsbranche aufhorchen lässt. Strom, Wärme und ggf. Kälte mit einem Blockheizkraftwerk selbst erzeugen, sich unabhängiger von Energieversorgern machen und bares Geld dabei verdienen. So auch, als der Bundestag der Novelle zugestimmt und das neue für BHKW-Betreiber günstige KWK-Gesetz zum 01.01.2016 in Kraft gesetzt hat, womit die KWK-Technologie einen weiteren Schub erfahren durfte.

Mit der Kraft-Wärme-Kopplung wird Strom (Kraft) und gleichzeitig Wärme produziert. Die Idee dafür ist in großen Kraftwerken entstanden, in denen zentral Strom produziert wird. Heute nutzen bereits viele Immobilienbesitzer, Hotel- u. Pflegeheimbetreiber und viele andere Branchen die Vorteile kleinerer Blockheizkraftwerke, mit denen sie Wärme und gleichzeitig Strom in ihren eigenen Immobilien dezentral produzieren. Die Wärme wird für die Heizung und die zentrale Warmwasserversorgung genutzt und der Strom kann ebenfalls überwiegend in der Immobilie verbraucht werden.

Die Amortisationszeiten können sehr einfach ermittelt werden, indem die Investitionskosten des BHKW mit den jährlichen Energiekosteneinsparungen, welche sich aus der eigenen Wärme- und Stromerzeugung durch das BHKW ergeben, verglichen werden. In der Regel ergeben sich sehr kurze Amortisationszeiten von weniger als 3 Jahren. Ein BHKW im Leistungsbereich von 20 kWh (el.) erzielt nicht selten bei durchschnittlichen Laufzeiten von jährlich ca. 6.000 Betriebsstunden einen Ertrag bzw. eine Einsparung der Energiekosten inkl. der Förderungen von jährlich 18.000 € bis 20.000 €. Hinzu kommt, dass ein BHKW im Verhältnis zu einem handelsüblichen Heizkessel die Schadstoffemissionen bis zu 70% reduziert.

Seit 2009 entwickelt und produziert A-TRON sehr erfolgreich innovative Mini-Blockheizkraftwerke (BHKW) von 5 bis 80 kW(el.) und 18 bis 172 kW(th.). Die hochintelligente Technologie verhilft etwa in mittelgroßen bis großen Immobilien wie z. B. in Hotels, Mehrfamilienhäuser, Pflegeeinrichtungen oder ähnlichen öffentlichen wie gewerblichen Gebäuden zu einer stark verbesserten Öko-Bilanz und hohen Energieeinsparpotenzialen. Mit preiswertem Gas, das ohnehin für den Heizkessel benötigt wird, lässt sich zusätzlich konkurrenzlos günstiger Strom produzieren, der im Gebäude selbst verbraucht wird. Die mit dem Mini-BHKW produzierte Wärme wird für die Heizung (auch Warmwasser) genutzt. Zwischenzeitlich beliefert A-TRON vermehrt auch das benachbarte Ausland und dort insbesondere die Hotel- u. Pflegebereichsbranche und wirkt unterstützend bei der Planung mit. Auf Wunsch erstellt A-TRON mit fachkundigem Personal schlüsselfertige Energiezentralen nach VOB (Heizkessel, Frischwassertechnik, BHKW, Hydraulik, Abgas, Elektrik) und übernimmt den kompletten Antragsbereich (Förderungsanträge, BAFA, Zoll, Gasantrag, Netzanmeldung, etc.). Gern beraten wir individuell und persönlich.



Grafik: A-Tron

A-TRON
Strom. Wärme. Innovation.

Ab sofort macht die Haushaltsplanung Spaß!

Der Einsatz der Blockheizkraftwerke von A-TRON reduziert die Energiekosten in Immobilien der Hotel- u. Pflegebereichsbranche auf ein Minimum. A-TRON Blockheizkraftwerke sind ab Werk betriebsfertig montiert.

Unsere hocheffizienten BHKW zur energetischen Umwandlung von Erdgas, Flüssiggas oder Biogas (Klärgas) in thermische und elektrische Energie zeichnen sich durch ihre anschlussfreundliche Kompaktbauweise aus.

Die elektrischen und thermischen Leistungsstufen der A-TRON BHKW lassen sich manuell oder automatisch auf den individuelle Energiebedarf anpassen. Insbesondere kann der Wärmebedarf den Jahreszeiten angeglichen werden und ist zudem wartungsfreundlich.

BHKW

A-TRON Blockheizkraftwerke GmbH
Otto-Lilienthal-Str. 14 I 31535 Neustadt a. Rbge.
Telefon: +49 (0)5032 / 91294-0 I Fax: +49 (0)5032 / 91294-29

www.a-tron.de

Der Weg zur flexiblen Unternehmenssteuerung

Wie Sie mit Hilfe von **Business Intelligence** Ihr Unternehmen gut aufstellen können

von Alexander Keppers, LL.M.

Der Pflegesektor erfährt seit Jahren einen rasanten Wandel. Immer neue Reformen verändern die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen, Anpassungsfähigkeit ist gefordert. Damit im Management gute und fundierte Entscheidungen getroffen werden können, benötigen wir als Entscheidungsträger schnell verfügbare und valide Informationen aus unserer Unternehmenssphäre und Umwelt. Woher kommen die Informationen? Wie können diese Informationen in angemessener Zeit zusammengetragen werden?

Grenzen erreicht

Unabhängig von der Unternehmensgröße stoßen konventionelle Methoden der Datenerhebung und -gewinnung, z. B. Vorbereitungsarbeiten im Controlling, an ihre Grenzen. Bei kleineren Einrichtungen fehlt es oft an personellen Ressourcen, bei komplexeren Unternehmensstrukturen mit mehreren Betriebsteilen ist der manuelle Aufwand sehr hoch. Im Jahr 2014 haben wir bei den Mülheimer Seniorendiensten aus dieser Erkenntnis Konsequenzen gezogen. Unser Datenmodell haben wir mit Hilfe einer Business Intelligence-Lösung (BI) flexibilisiert. Im Folgenden möchte ich Ihnen die wesentlichen Vorteile dieses Konzeptes vorstellen.

Sichere Archivierung von Daten

Wo war noch gleich die Excel-Tabelle mit den Planungsdaten vom Vorjahr? Wo war die finale Version abgespeichert? Diese und ähnliche Fragen dürften den meisten von Ihnen bekannt vorkommen. Insbesondere wenn Sie mehrere Geschäftsjahre auswerten möchten, ist das Kopieren und Extrahieren dieser Daten aus Excel-Tabellen mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden. Hier spielt der Einsatz von BI seinen ersten Trumpf aus. Durch einen Extrahierungsprozess werden die Daten einmalig in eine Datenbank übernommen und dort sicher archiviert. Ab diesem Zeitpunkt können Sie jederzeit auf diese Daten zugreifen. In unserem BI-System haben wir rückwirkend Datenbestände bis 2010 geladen, damit können wir „auf Knopfdruck" sämtliche Daten in diesem Zeitraum bis heute auswerten.

Es geht um alle steuerungsrelevanten Daten

Jedes ERP-System, jede Softwarelösung für Personalmanagement und jede sonstige Anwendung hat einen mehr oder weniger umfangreichen Analyse- und Berichtsteil integriert. In ein BI-System können nicht nur finanzielle Kennzahlen aus Finanzbuchhaltung und Controlling geladen werden. Ebenso können andere Datenquellen nicht finanzieller Art eingebunden werden.

Sinnvolle Einsatzmöglichkeiten sind z. B. die Auswertung von Personalkennzahlen wie die Berechnung von Überstunden- und Resturlaubsverpflichtungen sowie Kranken- und Fluktuationsstatistiken. Ebenfalls sind monatsgenaue Auswertungen von Lohndaten vorteilhaft.

Foto: Viktor Hanacek – picjumbo.com

Tabelle 1: Struktureller Aufbau Management-Cockpit der Mülheimer Seniorendienste GmbH

Raster Management-Cockpit	
Liquiditätsmanagement • Depotbestände • Kontobestände • Kassenbestände	**Kennzahlensets** • Auslastung der vollstationären Einrichtungen • Pflegegradstruktur vollstationär • Auslastung der teilstationären Einrichtungen • Pflegegradstruktur teilstationär • Entwicklung der Klienten ambulanter Dienst • Klientenstruktur (SGB V/SGB XI)
Forderungsmanagement • Offene Posten 1-30 Tage; > 90 Tage; > 180 Tage; >360 Tage • Zahlungsausfälle in € • Anzahl Mahnverfahren • Anzahl gerichtliche Mahnverfahren	**Wirtschaftliche Kennzahlen** • Zusammenfassung Betriebsergebnis • Darstellung ausgewählter Ertrags- und Kostenpositionen
Technischer Dienst • Bearbeitete Tickets • Offene Tickets	**Personalkennzahlen** • Ergebnisse der Personalbedarfsberechnungen pro Standort • Angemeldete Personalbedarfe nach Dienstarten • Krankenstatistik nach Dienstarten und Standorten • Fluktuationsstatistik nach Dienstarten und Standorten
Bilanzkennzahlen • Summe Forderungen • Summe Verbindlichkeiten • Darlehensbestände • Zugänge Anlagen im Bau (Saldo Anlagenverrechungskonto)	

Alles auf einen Blick – Steuerungsinstrument Management-Cockpit

Wir benutzen die Software seit gut zwei Jahren und haben während dieser Zeit noch einige Verbesserungen eingearbeitet. Im Prinzip besteht das Cockpit aus verschiedenen Datencontainern, welche jeweils unterschiedliche Bereiche unseres Unternehmens auswerten und monitoren. Der Management-Cockpit-Bericht wird jeden Montag für die Vorwoche aktualisiert und im A3-Querformat als Bericht verteilt. Trotz all der Technik erfreut sich ein Bericht in Papierform bei uns großer Beliebtheit.

Foto: privat

Die nächste Ausbaustufe

Wenn Sie Ihr laufendes Geschäft mit einem BI-Modell vollständig abgebildet haben, können Sie im zweiten Schritt Ihr System für Zwecke der Planung ausbauen. Sinnvolle Anwendungsgebiete sind hierbei die Bereiche Wirtschaftsplanung und Pflegesatzverhandlungen. Sie verwenden hierfür den gleichen Konten- und Kostenstellenrahmen wie für das laufende Reporting. Um in dieser Struktur planen zu können, werden sogenannte Datenebenen eingerichtet (z. B. Wirtschaftsplanung 2018), welche mit Planungswerten beschrieben werden können. In diesem Modell gibt es dann eine Ist-Datenebene und eine bzw. viele Planungs-Datenebenen.

Schritt für Schritt zur individuellen BI-Lösung

Eine BI-Lösung ist immer auf die Bedürfnisse der Branche, die Unternehmensgröße, den Adressatenkreis sowie den individuellen Erwartungen und Anforderungen zugeschnitten. Empfehlenswert ist daher, zunächst mit einer Bestandsaufnahme zu beginnen. Bei den Seniorendiensten haben wir diese Bestandsaufnahme und die Einführung der Business Intelligence Lösung Dineso gemeinsam mit unseren BI-Partner Thomas Kuhnert und René Windmüller von der Dineso GmbH durchgeführt.

René Windmüller ist bei Dineso für die Produktentwicklung und Programmierung verantwortlich: „Das Anforderungsprofil genau zu formulieren ist entscheidend für eine zügige Umsetzung und einen schnellen Projekterfolg."

Thomas Kuhnert ist bei Dineso für den Implementierungsprozess verantwortlich und moderiert regelmäßig Workshops zur Einführung und Weiterentwicklung von BI-Systemen. „Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist, mit unseren Kunden auf technischer und fachlicher Ebene erfolgreiche Gespräche zu den Themen Unternehmenscontrolling und Rechnungswesen zu führen."

Alexander Keppers, LL.M.
Dipl.-Kaufmann (FH), Dipl.- Wirtschaftsjurist (FH)
Geschäftsführer der Mülheimer Seniorendienste GmbH

Digitalisierung der Pflegearbeit durch EDV-gestützte Dokumentation?

In Politik und Wirtschaft wird derzeit viel über die Digitalisierung diskutiert. Tatsächlich können neue Technologien auch den Alltag in der professionellen Pflege verändern.

von Dr. Volker Hielscher

Durch Computer, Mobilfunk und Internet werden Daten immer schneller verarbeitet und es wird möglich, auf diese Daten an beinahe jedem Ort zuzugreifen. Die Betreiber von Pflegeeinrichtungen stehen also vor der Frage, inwieweit sie die Potenziale digitaler Technik für eine höhere Effizienz in den Einrichtungen und für eine Entlastung der Pflegekräfte nutzen können.

Foto: privat

Viele Einrichtungen haben in den letzten Jahren in der Verwaltung digitale Unterstützungs-, Informations- und Kommunikationssysteme (z. B. Abrechnung, Personaleinsatz, Arbeitszeit- und Ausfallplanung) und in der Pflege eine EDV-gestützte Dokumentation und Pflegeplanung eingeführt. Pflegeprozess und Maßnahmen werden für jeden Bewohner individuell angelegt.

Im Alltag wird die Verrichtung einzelner Pflegeschritte, verkürzt gesprochen, an mobilen oder dezentral angebrachten Eingabegeräten mit Unterstützung spezieller Dokumentationssoftware quasi während der Arbeit „abgehakt" und auf einem zentralen Datenserver gespeichert. Die Daten von Klientinnen und Klienten müssen nicht mehr in papierenen Akten nachgeschlagen werden, sondern können auf Knopfdruck aktuell aufgerufen werden. Eine „Digitalisierung der Pflegearbeit" findet vor allem in diesem Bereich statt. Mit Blick auf die Pflegekräfte tauchen dabei verschiedene Fragen auf:

Ausreichend qualifiziert?

Nur wenn sich Beschäftigte kompetent in der Handhabung einzelner Geräte oder ganzer technischer Systeme fühlen, sind sie in der Lage und dazu bereit, die Technologien auch im Arbeitsalltag produktiv zu nutzen. Werden sie nach dem Motto „mach' einfach mal" mit den Geräten allein gelassen, stellt die

Foto oben: hamonazaryan1w – pixabay.com

Auseinandersetzung mit der Technik eher eine Mehrbelastung in einem ohnehin schon hoch beanspruchenden Beruf dar.

Genügend Schulungen, Coaching und Zeit zum „Ausprobieren" sind daher wichtige Voraussetzungen für den Erwerb der notwendigen Technikkompetenzen.

Doch gerade kleinere Einrichtungen und Dienste haben nur beschränkte Kapazitäten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neben dem laufenden Betrieb für Schulungen freizustellen – hier bleibt eine Herausforderung für die Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Einsparung von Personal?

Mit dem IT-Einsatz in der Dokumentation verbinden sich häufig Erwartungen an eine größere Effizienz, weil sie einfacher und schneller „am Bett" erledigt werden kann. Falls es in der Praxis tatsächlich Zeitgewinne gibt, ist zu fragen, wo diese Potenziale verbleiben.

Hier zeigt sich ein Spannungsfeld: Es könnten mehr Freiräume für die eigentliche Pflegearbeit „am Menschen" genutzt werden, wenn die Pflegekräfte in der gewonnenen Zeit keine zusätzlichen Aufgaben übernehmen müssen. Es könnte aber auch darauf hinauslaufen, dass langfristig Personal eingespart wird, damit sich die Investitionen in die Technologie rentieren.

Stärkere Kontrolle?

Die EDV-gestützte Dokumentation bildet die Pflegearbeit in einem bisher nicht gekannten Ausmaß ab. Mit einem Mausklick kann nachgesehen werden, welche Arbeiten bereits erledigt sind. Dies wirft Fragen nach der Kontrolle der Pflegearbeit auf:

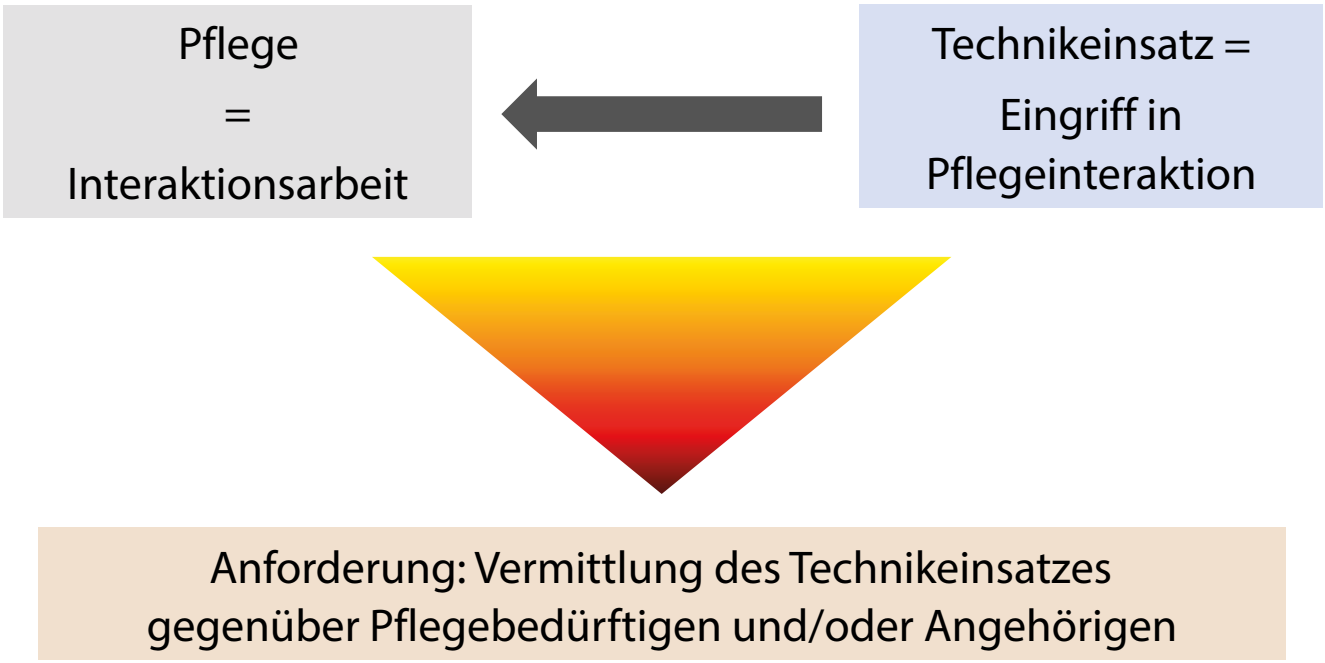
- Unter welchen Bedingungen sollen Leitungskräfte in „Echtzeit" die Arbeitsleistung des Personals überprüfen können?
- Wie kann die höhere Transparenz der Dokumentation für eine Stärkung der Pflegequalität genutzt werden, ohne den Leistungsdruck für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhöhen?

Für die Einrichtungsleitungen ist überdies interessant, inwiefern eine genauere Erfassung der Pflegeleistungen auch zur Refinanzierung der Pflege beitragen kann – etwa wenn mit Blick auf das Einstufungsmanagement die Dokumentation eine realistischere und präzisere Beurteilung des Pflegeaufwands erlaubt.

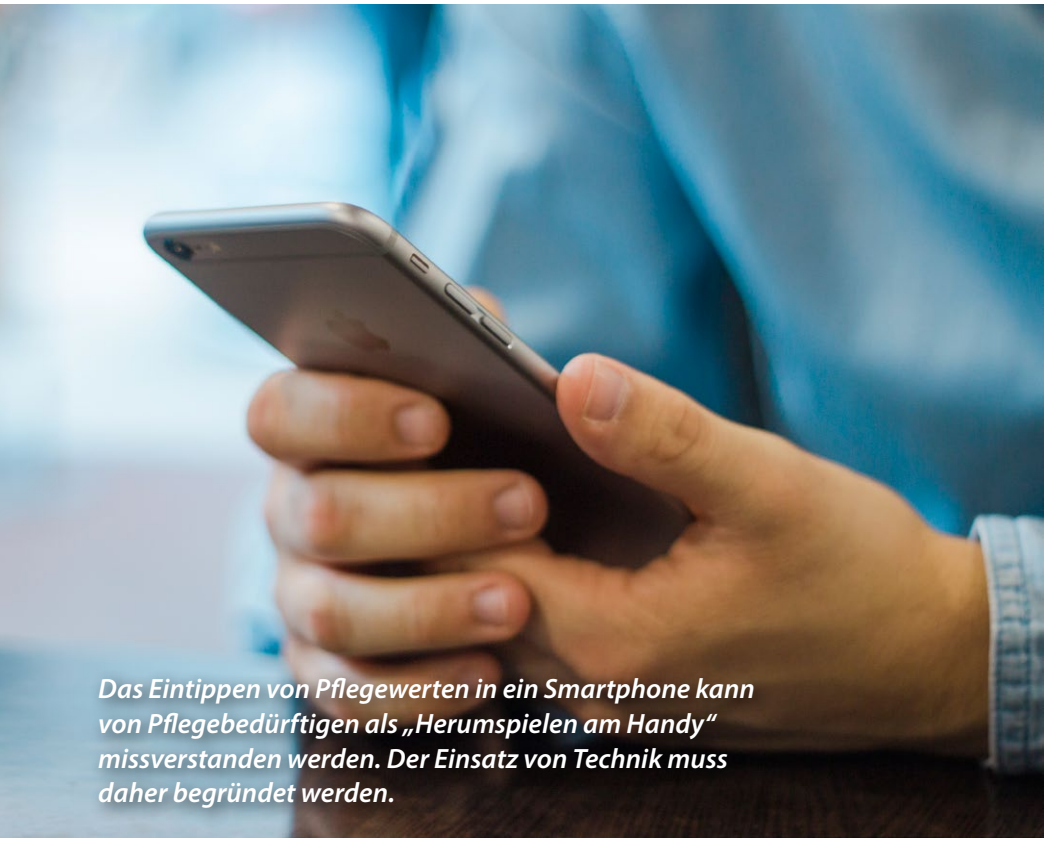
Auswirkungen auf die Pflegeinteraktion?

In Bezug auf die Abläufe in der Pflege ist nach den Wirkungen der standardisierten EDV-Abfragen zu fragen:

Technikvermittlung als neue Anforderung in der Pflegearbeit



Grafik: Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso), Saarbrücken



Das Eintippen von Pflegewerten in ein Smartphone kann von Pflegebedürftigen als „Herumspielen am Handy" missverstanden werden. Der Einsatz von Technik muss daher begründet werden.

- Wird möglicherweise angesichts des Arbeitsdrucks in der Pflege nur noch das erledigt, was das Menü einer Dokumentationssoftware abfordert?
- Welche Spielräume bleiben für spontane Zuwendung und für ein situatives Eingehen auf die Bedarfe der zu Pflegenden?
- Wie können solche nicht geplanten Bedarfe wiederum in den Standards des Systems erfasst werden?

Hier sind hinsichtlich der Prägung der Pflegeinteraktion durch die Technologie noch viele Fragen offen.

Technikvermittlung als neue Anforderung?

In neueren Untersuchungen zum Technikeinsatz in der Altenpflege[1] konnte gezeigt werden, dass die Technik in unterschiedlichem Ausmaß in die Interaktion zwischen Pflegekraft und zu Pflegendem „eindringt". So müssen die Pflegekräfte bei vielen digitalen Dokumentationssystemen die durchgeführten Maßnahmen oder Vitalwerte am Smartphone im Beisein von Heimbewohnern „abhaken". Manche Systeme erinnern durch einen Klingelton daran, dass bestimmte Pflegeleistungen abgeschlossen sein sollten.

All dies kann zu Irritationen beim Pflegebedürftigen führen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsteht dadurch die neue Anforderung, dass sie die Techniknutzung „vermitteln" müssen. Die Anwendung der Technik muss also begründet und erläutert werden, damit Pflegebedürftige und Angehörige zum einen verstehen, wozu technische Gerätschaften genutzt werden und zum anderen diese technische Unterstützung auch akzeptieren. Sonst könnte das Eintippen von Werten in ein Smartphone schnell in der Richtung missverstanden werden, dass die Pflegekraft während ihrer Arbeitszeit mit dem Handy „herumspielt".

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass digitale Dokumentation und Prozessplanung Zeitaufwand reduzieren und dazu beitragen kann, Pflegearbeit genauer zu steuern und Fachstandards stringent umzusetzen.

Vor allem Pflegehilfskräfte können durch standardisierte Abfragen der Pflegeschritte wirkungsvoll unterstützt werden, alle Pflegehandlungen umfassend und vollständig auszuführen. Dagegen führen Pflegefachkräfte gelegentlich an, dass diese Standardisierung der Komplexität des Pflegealltags nicht gerecht und im face-to-face-Kontakt zur pflegebedürftigen Person als unangemessen oder fremd empfunden wird.

Die angesprochenen Aspekte werden bisher wenig berücksichtigt. So ist die gesellschaftliche Debatte um „Digitalisierung" oder „Arbeit 4.0" in der Pflege auch deshalb nur bedingt angekommen, weil sie einen blinden Fleck für personennahe Dienstleistungen hat:

Technik muss in die interaktive Arbeitssituation, also in den Austausch und die Beziehung zwischen Professionellen und Hilfebedürftigen, hineinpassen und von dort aus entwickelt und gestaltet werden.

Dr. Volker Hielscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Geschäftsführer des Instituts für Sozialforschung und Sozialwirtschaft (iso) in Saarbrücken. Hielscher@iso-institut.de

1 Hielscher, Volker; Nock, Lukas; Kirchen-Peters, Sabine (2015): Technikeinsatz in der Altenpflege. Potenziale und Probleme in empirischer Perspektive. Baden-Baden 2015: Nomos-Verlagsgesellschaft. Diese empirische Studie wurde mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführt.

Foto: Adrianna Calvo

–Anzeige –

Orientierung im Alter

Ein funktionierendes Leitsystem trägt dazu bei, dass Senioren sich in einer Einrichtung wohlfühlen. Räume, die sich leicht zuordnen lassen, Wege, die klar auffindbar sind geben Sicherheit. Dies trägt zur Akzeptanz der Einrichtung bei und verbessert ihre Funktion.

Basis eines meng-Leitsystems ist eine Situationsanalyse, die die Bewegungsmuster der Nutzer erfasst und auf deren Grundlage die Positionierung der Schilder definiert wird. Mit den Schildersystemen von meng lässt sich das Corporate Design der Einrichtung architekturbezogen umsetzen. Dabei legt Meng besonderen Wert auf den Erhalt der Orientierungsfähigkeit, Selbständigkeit und Mobilität. Das Orientierungsdesign wird den Anforderungen der Senioren angepasst und ist barrierefrei. Senioren können hierbei Informationen und Richtungsentscheidungen über mehrere Sinne erfahren: Kontrastreiche Farbgestaltung, individuell merkfähige Etagen- und Türgestaltungen, unterfahrbare Pultschilder mit tastbaren Informationen, großformatige Türschilder mit gut lesbaren Texten und innenbeleuchtete, digitale Informationselemente.

Als inhabergeführtes Unternehmen realisiert meng seit mehr als 30 Jahren funktionierende Leitsysteme. In Kombination mit einer eigenen Produktion und einem bundesweiten Berater- und Montagenetzwerk entstehen kundenorientierte Lösungen. Der daraus resultierende Synergieeffekt bietet Pflegeeinrichtungen Effizienz, Qualität, kurze Reaktionszeiten und die kostengünstige Umsetzung individueller Anforderungen.

Informationstechnik Meng GmbH

Am Bahnhof 8, 55765 Birkenfeld
Tel. +49 (0)6782 99 41- 0
Fax +49 (0)6782 99 41 41
E-Mail: info@meng.de
www.meng.de

–Anzeige –

Mit der **RLS-Rampe** den Frühling im Garten genießen

Höhendifferenzen, die bislang als Stufen gelöst sind, stellen für Personen mit eingeschränkter Mobilität ein Hindernis dar. Sei es im Wohnbereich oder an öffentlichen Stellen, bei denen bereits bauliche Maßnahmen abgeschlossen oder nicht mehr möglich sind.

Das modulare, stationäre Rampensystem vom Typ RLS, des Singener Verladetechnikherstellers Altec GmbH, setzt an dieser Stelle an und ist das barrierefreie Zugangssystem zu Gebäuden. Standardmäßig ist es in den Innenbreiten 800, 1000 und 1200 mm erhältlich. Auch Sonderanfertigungen sind auf Anfrage möglich.

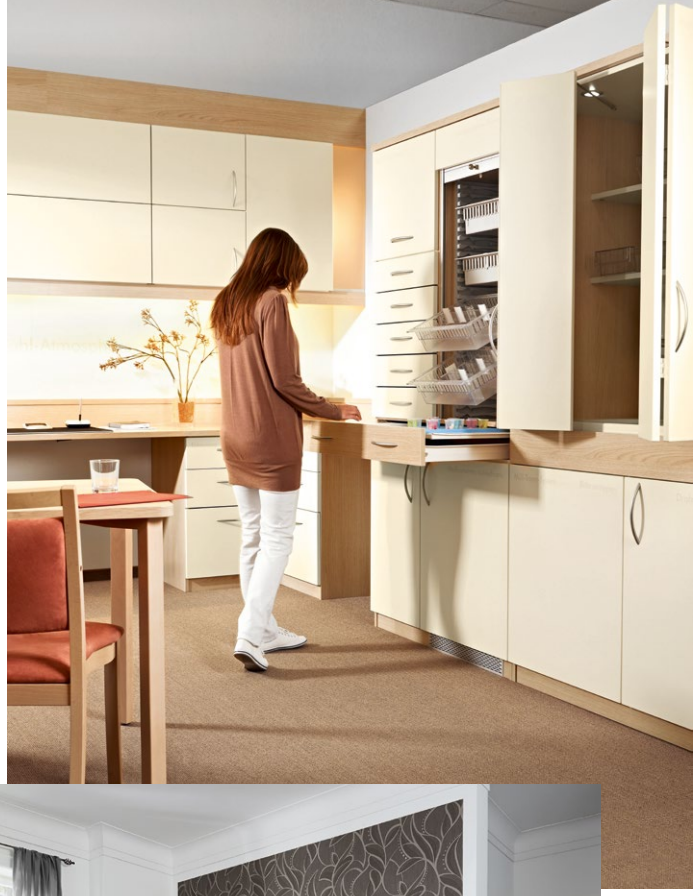
Die verschiedenen Elemente haben je eine Tragkraft von 400 kg, passen modular zusammen und bieten somit eine Vielzahl an unterschiedlichen Lösungen.

Der eloxierte Handlauf entspricht der DIN 18040 und ist auch für öffentliche Gebäude geeignet. Die gestanzte Lauffläche ist langlebig und bietet eine hohe Rutschhemmung von R12. Dieses innovative Modularsystem passt mit seiner modernen Optik optimal zu bestehenden Gebäuden, es benötigt keine Wartung und ist auch für Fußgänger geeignet. Damit ermöglicht es barrierefreie Zugänge in den Garten oder zu vorher anderen schwer erreichbaren Plätze.

Informationen zu weiteren Altec-Produkten sind auch im Internet unter www.altec.de erhältlich.

–Anzeige –

Stiegelmeyer – ideale **Raumeinrichtungen** aus einer Hand



Lebensqualität, Sicherheit und die Bewahrung der Mobilität – diese Anforderungen spielen eine wichtige Rolle in der stationären Pflege von heute. Daher sind Einrichtungslösungen aus einer Hand ideal. Bei Stiegelmeyer verbinden sich moderne Pflegebetten und maßgeschneiderte Möbel zu einem überzeugenden Ganzen.

So unterstützt das Niedrigbett Venta die Sturzprophylaxe ohne freiheitsentziehende Maßnahmen. Die eleganten Seitensicherungen lassen sich leicht mit einer Hand bedienen und bieten den Bewohnern auf Wunsch genügend Raum für einen ungehinderten Ein- und Ausstieg. Hinzu kommen digitale Assistenzmöglichkeiten wie das Out-of-Bed-System, um die Sicherheit noch weiter zu erhöhen.

Das Venta ist neben der Standardausführung in zwei Modellvarianten für spezielle Anforderungen erhältlich. Die Variante „movo“ besticht durch eine besonders gute Fahrbarkeit. Mit ihren großen Doppellaufrollen lässt sie sich zum Beispiel in den Gemeinschaftsraum schieben. Das Schwerlastbett „forto“ unterstützt kräftige Bewohner mit seiner Liegeflächenbreite von einem Meter und einer sicheren Arbeitslast von 260 kg.

Besonders wohnlich wird das Venta durch textile Softcover für die Häupter und Seitenblenden in vielen wählbaren Farben. Um dieses attraktive Bett bestens zur Geltung kommen zu lassen, empfiehlt sich eine komplette Raumeinrichtung von Stiegelmeyer. Schränke, Nachttische, Stühle und Tische bieten Komfort, Stauraum und ein wohnliches Ambiente zum Essen, Lesen oder Fernsehen.

Noch individuellere Möglichkeiten eröffnen die maßgeschneiderten Objektmöbel. Sie eignen sich für fast alle Wohn- und Dienstbereiche einer Pflegeeinrichtung. Fachleute aus der Stiegelmeyer-Holzproduktion Nordhausen in Thüringen beraten jeden Kunden individuell und erarbeiten millimetergenaue Raumeinrichtungen.

Für alle Betten und Möbel stehen elegante Dekore zur Auswahl. Aktuell ist Weiß eine gefragte Farbe. Das neue Dekor Kreide bringt Licht und Frische in die Pflegezimmer und lässt sich gut mit leuchtenden Farben kombinieren. Auch die Verbindung von weißen Betten mit Möbeln oder Applikationen in Holztönen folgt aktuellen Trends.

Das Dekor Kreide ist weiß ohne Beige- oder Grauschimmer. Es besitzt auch keine Maserung oder andere Strukturen. Wer dies nicht für die komplette Möblierung wünscht, kann Kreide zum Beispiel im Bereich der Tische und Schränke mit einem strukturierten Weißdekor wie W10300 von Pfleiderer kombinieren.

Betten und Möbel von Stiegelmeyer sind eine sichere Investition für jedes Haus. Das familiengeführte Unternehmen aus Ostwestfalen steht für Qualität, Kontinuität und Verlässlichkeit. Mit einem mustergültigen Service und einer Ersatzteile-Garantie von mindestens 15 Jahren ermöglicht Stiegelmeyer seinen Partnern ein wirtschaftliches Arbeiten mit hoher Planungssicherheit.

Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

Ackerstraße 42, 32051 Herford
Telefon: +49 (0) 5221 185-0, Fax: +49 (0) 5221 185-252
E-Mail: info@stiegelmeyer.com
Internet: www.stiegelmeyer.com

Fotos: © Stiegelmeyer

–Anzeige –

Praktisch und schön – LVT-Designbodenbelag im Pflegebereich

Foto: PROJECT FLOORS

Der Gestaltung eines Pflegezimmers kommt eine große Bedeutung zu, da dieser Raum in den meisten Fällen der hauptsächliche Aufenthaltsort des pflegebedürftigen Menschen ist. Neben möglichst viel Licht, schönem und funktionellem Mobiliar und einer ansprechenden Wandgestaltung, übernimmt auch der Bodenbelag eine wichtige Rolle. Glücklicherweise schließen sich die hohen Hygieneanforderungen im Pflegebereich und eine gelungene Optik nicht mehr gegenseitig aus. Heute geht beides - praktisch und schön.

Kaum vom Original zu unterscheiden verfügt der LVT-Designbodenbelag von PROJECT FLOORS jedoch über entscheidende Vorteile. Die Kombination aus leicht und hygienisch zu reinigender Oberfläche einerseits und einer authentischen Nachbildung der natürlichen Vorbilder Holz, Stein und Keramik andererseits, ist nur einer der vielen Vorteile des Kunststoffbelags. Er ist außerdem fußwarm und elastisch und bietet durch die Verarbeitung von Einzelelementen viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Die ansprechende Verlegeart Fischgrät, die im Zuge des allgemeinen Retrotrends wieder en vogue ist und Einzug in viele Objekte gehalten hat, ermöglicht die Gestaltung eines Pflegezimmers auch im klassisch eleganten Stil. Die kleinen Planken werden voll verklebt und sind somit ebenso unempfindlich und hygienisch wie ihre großen Schwestern. Neben dem Fischgrätmuster ist hiermit auch eine Leiterboden- oder Holzblockverlegung möglich.

Auf diese Art werden Zweckmäßigkeit und Behaglichkeit mühelos vereinbar und einem funktionellen und optisch ansprechenden Pflegezimmer steht nichts mehr im Wege.

Für mehr Information: www.project-floors.com

Fotos: AWO Bezirksverband Oberbayern e.V.

Milieugestaltung durch den Einsatz von **Licht und Farbe**

von Gabi Strauhal und Dieter Käufer

Das Demenz Zentrum des AWO-Bezirksverbands Oberbayern in Wolfratshausen betreut, begleitet und pflegt seit über 15 Jahren ausschließlich demenziell erkrankte Menschen. Diese Erfahrung zeigt, dass es notwendig ist, die räumliche und personelle Ausstattung diesem Krankheitsbild anzupassen. Von besonderer Bedeutung ist die Milieu- und Ambiente-Gestaltung durch den Einsatz von Licht und Farbe.

Das Licht

Wir nehmen Licht über die Augen und die Haut auf. Es beeinflusst unseren biologischen Rhythmus und unser Wohlbefinden. Bei älteren Menschen lässt die Sehfähigkeit durch die altersbedingte Trübung der Augenmedien deutlich nach und es treten vermehrt altersspezifische Augenkrankheiten, wie z. B. grauer Star auf. Demenziell erkrankte Menschen haben zusätzlich, bedingt durch die Zerstörung oder Veränderungen der Nervenzellen, Schwierigkeiten sich zu orientieren, haben Probleme mit dem räumlichen Sehen und dem Abschätzen von Entfernungen.

Aus diesem Grunde haben wir uns für sehr hohe Beleuchtungsstärken in den Wohnbereichen und Fluren entschieden. In den Fluren werden 500 Lux erreicht. Die Bewohnerzimmer sind bewusst mit einer niedrigeren Lichtstärke von 300 Lux ausgestattet. Dies regt dazu an, die Zimmer zu verlassen und der Helligkeit entgegen zu gehen. Die Helligkeit verhindert auch die Schattenbildung im Hause durch Sonneneinstrahlung. Denn Schatten werden von demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern nicht als Lichtschatten wahrgenommen, sondern erzeugen z. B. Ängste oder könnten als Hindernis gesehen werden, das es zu überqueren gilt. Auch bücken sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner, um diese „Verschmutzung" wegzuwischen oder aufzuheben. Dadurch kann es zu Verletzungen und Stürzen kommen. Durch unser Lichtkonzept hoffen wir, nicht nur das Sturzrisiko zu verringern, sondern auch zum Wohlfühlen in unserem Hause beizutragen.

In den Aufenthaltsräumen haben wir zirkadianes Licht. Die Rhythmik dieses Lichtes hilft dem Menschen, sich auf täglich wiederkehrende Phänomene einzustellen. Sie bestimmt tagesperiodische Vorgänge wie Stoffwechselfunktionen, Hormonfunktionen oder den Wach-Schlafzyklus mit erstaunlicher zeitlicher Präzision. Es passt sich automatisch dem sich veränderten Tageslicht durch eine Veränderung der Lichtstärke und der Lichtfarbe an. Hier erreichen wir eine Lichtstärke von bis zu 1000 Lux und bis zu 6500 Kelvin. Hierdurch wollen wir das Wohlbefinden unserer Bewohner und Mitarbeiter verbessern. Ist es uns nicht möglich, die natürliche Quelle des Tageslichtes zu nutzen, um unsere innere Uhr zu regulieren, sind Beleuchtungslösungen gefragt, welche die natürlichen Lichtimpulse ersetzen können. Licht wirkt dabei als maßgebender Einflussfaktor und Zeitgeber.

Die Erfahrungen zeigen, dass sich insbesondere demenziell erkrankte Menschen schwer tun mit der Tageszeitorientierung.

Trägheit, Verwirrtheit und Verstimmungen können die Folge sein. Durch die Simulation des 24 Stunden-Lichtverlaufes von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und der Nacht mittels Kunstlicht erreichen wir:

- Unterstützung der Strukturierung des Tagesablaufes
- Positive Beeinflussung des Tag-Nacht-Zyklus
- Steuerung des Hormonhaushaltes
- Geregelte Schlafgewohnheiten / Essgewohnheiten
- Positive Beeinflussung von Stimmung und Wohlbefinden
- Ausgleich von Stimmungsschwankungen und Depressionen
- Aktivierung der Sinne
- Verbesserung der Leistungsfähigkeit und Wachsamkeit
- Deutliche Verbesserung der Artikulation von dementen Bewohnern

Die Farbe

Das Farbkonzept basiert auf der Lehre und Symbolik des Feng Shui. Durch die Farbgestaltung sollen die Sinne angeregt und Stimmungen erzeugt werden. Ziel ist es, mit dem Einsatz von Farbe Wohlbefinden zu erreichen und ein Zuhause zu schaffen, in dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen.

Folgende Farben wurden eingesetzt: Eine Mischung aus dem Farbspektrum gelb – orange – braun.

Gelb

Gelb, steht in der Symbolik des Feng Shui für Sonne, Helligkeit, Langlebigkeit aber auch für Weisheit, Geduld, Nachsicht und Toleranz. Gelbe Vorhänge und Decken gelten als glückspendend, kraftgebend. Sie sollen den Geist anregen und inspirieren.

Orange

Orange gilt aufgrund seiner engen Verbundenheit mit Rot als glücksbringend. Es unterstützt das gesellige Zusammensein und fördert das soziale Leben. Orange sorgt für eine lockere Atmosphäre und einen entspannten Umgang miteinander.

Dunkelbraun

Dunkelbraun steht für Gediegenheit, Robustheit und Stabilität. Es vermittelt Seriosität, Bodenständigkeit und Verlässlichkeit. Es hat eine beruhigende Wirkung.

Hellbraun

Hellbraun symbolisiert einen auf Erfolg ausgerichteten Neuanfang und das Überwinden von Vergangenem.

Gabi Strauhal und Dieter Käufer, AWO Demenz Zentrum, Paradiesweg 18, D-82515 Wolfratshausen, Tel. 08171/4325-0; info@sz-wolfratshausen.awo-obb.de, www.sz-wofratshausen.awo-obb.de

Besuchen Sie uns auf der **Altenpflege** Halle 21, Stand C40

Venta

Wohnlich und sicher

Das Pflegebett Venta sorgt für eine besondere Wohnlichkeit. Mit den neuen textilen Softcovern lässt es sich individuell und an jeden Geschmack anpassen. Dazu stehen zwei verschiedene Designs in vielen Farben und Stoffmustern zur Auswahl. Zusätzlich sorgt die innovative Seitensicherung des Bettes für optimalen Schutz und verschwindet nahezu unsichtbar im Bett, wenn sie nicht benötigt wird.

Mehr Informationen unter
www.stiegelmeyer.com

STIEGELMEYER

Bilder in Seniorenheimen – worauf Sie achten müssen!

Die Erfahrung lehrt eines: Wenn es darum geht, eine Senioreneinrichtung mit Bildern auszustatten, ist ziemlich alles möglich. Aber: Ist auch alles gut? Kaum.

von Martin Berke

Bevor man sich also für eine Variante der Bilderausstattung entscheidet, sollte man zunächst über ein paar Fragen nachdenken:

- Was kann ein Bild leisten?
- Was können viele Bilder leisten?
- Und, nicht zu vergessen, weil ebenso wichtig: Können Bilder womöglich gar Schaden anrichten?

Für Senioreneinrichtungen gilt zunächst das, was für alle Räume gilt, in denen Menschen leben: Bilder haben eine ganz unmittelbare ästhetische Qualität. Sie sind schön – und steigern damit die Wohnlichkeit. Wo Bilder hängen, fühlt man sich wohl. In unserem speziellen Fall geht es primär um das Wohlbehagen der Bewohner. Doch bereits darin liegen viele Fallstricke verborgen: Bei Senioren müssen wir mit physischen und (insbesondere bei Demenz-Erkrankten) auch mit psychischen Einschränkungen rechnen. Konkret:

Im Alter lässt die Fähigkeit, Farben zu sehen, rapide nach. Folglich brauchen ältere Menschen einen starken Kontrast, um Bildinhalte zu erkennen.

Zudem wird das Blickfeld enger. Auch die Fähigkeit, durch Drehung des Kopfes den Blickwinkel zu erweitern, lässt merklich nach. Es liegt auf der Hand, dass diese Besonderheiten bei der Bildauswahl in Rechnung gestellt werden müssen: Wir brauchen Bilder, deren Format so ist, dass sie vom Betrachter-Standpunkt aus „auf einen Blick" erfasst werden können.

Zudem müssen die Farben intensiv sein, die Kontraste stark (doch Vorsicht: Schwarz-Weiß-Motive können jene depressiven Zustände verstärken, die sich oft mit einer beginnenden Demenz einstellen). Einen Negativ-Effekt hat Verglasung: Glas schluckt Licht, zudem können sich (übrigens gleichermaßen bei Acryl) störende Lichtreflexe ergeben. Bewährt haben sich in diesem Kontext stattdessen Ölbilder: Sie bieten eine unerreichte Farbintensität sowie – insbesondere bei pastösem Farbauftrag – eine Plastizität, die auch anders als mit dem Auge sinnlich erfahren werden kann: mit zart fühlenden Fingern.

Bilder in Gemeinschaftsbereichen

Vor diesem Hintergrund wird es deutlich, dass die oft geübte Praxis der „Bewohnerbilder" ihre Tücken hat: In den wenigsten Fällen werden sie den Erfordernissen genügen, die an Bilder in Gemeinschaftsbereichen gestellt werden müssen. Nein: Das Bewohnerbild gehört ausschließlich ins Zimmer, zu jenem Menschen, der es als geliebten persönlichen Gegenstand mitgebracht hat. Vollends unangenehm wird es dort, wo Gemeinschaftsbereiche mit einer Mixtur aus

Foto: Peter Bajer Fotografie

Bewohnerbildern bespielt werden – hier potenzieren sich nicht selten die Unzulänglichkeiten.

Wobei wir schon bei der nächsten Klippe angelangt sind: Wenn mehrere Bilder in einer Räumlichkeit hängen, ist es äußerst wichtig, dass jene sorgsam zu einem Ganzen komponiert sind.

Entsprechend beginnt ein professioneller Bilderausstatter seine Arbeit zunächst mit einer eingehenden Analyse:

- Welche Räumlichkeiten sind zu bebildern?
- Wie sind die architektonischen Gegebenheiten?
- Wie ist die funktionale Aufteilung?
- Wie ist der Stil des Hauses?
- Sollen in der Motivik spezielle Themen aufgegriffen werden?

Die so gewonnenen Antworten leiten zu einem schlüssigen Gesamtkonzept. Dann folgt die akribische Bilderauswahl.

Die Hängung der Bilder: Was ist beachten?

Einerseits müssen die Bilder die nötige Dichte haben, andererseits müssen sie „atmen" können. Aus der Berücksichtigung beider Parameter ergibt sich der ideale Rhythmus. Eine gut angelegte Bilderausstattung tut ihre Wirkung: Sie unterstützt die Identifikation mit dem Haus, sie sorgt für eine bessere Orientierung. Je nach Bedarf aktiviert oder beruhigt sie, animiert zum Essen und Trinken – doch vor allem erhöht sie das Wohlbehagen. Jede Bilderausstattung wirkt zweigleisig, einerseits im Bewussten, andererseits im Unbewussten. Letzteres erfahren wir nicht selten als Negation: vDie misslungene Bilderausstattung erzeugt ein Unbehagen, dessen Ursache wir kaum konkret benennen können – etwas „stimmt nicht" im Raum, wir verweilen ungern.

Die Umkehrung des Ganzen, die gelungene Bilderausstattung, erzeugt Zufriedenheit, Fröhlichkeit gar. Im Wissenschaftlichen widmet sich die Psychologie solchen Phänomenen, im Kommerziellen tut es etwa die Werbung. Viele Seniorenein richtungen aber hingegen hinken den Standards noch hinterher. Hier gilt es aufzuschließen – denn in der perfekten Bilderausstattung liegt womöglich ein entscheidender Wettbewerbsvorteil.

Fotos: Peter Bajer Fotografie

–Anzeige –

Bereit für die **Zukunft**

Ein frischer, zeitgemäßer Markenauftritt, eine neue Webseite für eine zielgerichtete Kundenansprache, die Erschließung neuer Absatzmärkte sowie hochmoderne Buffetwagen: temp-rite bringt in diesem Frühjahr ein ganzes Bündel von Neuheiten auf den Markt.

Nach sehr sorgfältiger Vorbereitung über einen längeren Zeitraum ist es so weit: temp-rite, der Spezialist für Speisen-Verteilsysteme, hat sich einem kompletten Rebranding unterzogen und zeigt sich ab März 2018 mit einem neuen, modernen Markenauftritt, der den Kunden in den Mittelpunkt stellt. „Vom Patienten - zum Kunden - zum Gast", dies ist die Evolution, die im Healthcare-Sektor in den vergangenen Jahren stattfand. Diesen grundlegenden Wandel macht die neue Markenstrategie, die dem Facelifting der Corporate Identity zugrunde liegt, für jedermann sichtbar. Das verdeutlicht der neue Firmenslogan ‚We serve the solution'; die neue Webseite des Unternehmens wird zur Bühne für die Markenbotschaft.

Doch damit nicht genug: Auf der Internorga stellt temp-rite den Temp-Classic Pro vor.

Der Temp-Classic Pro ist die Buffetlösung für die Gemeinschaftsverpflegung und ermöglicht einen vielseitigen Mahlzeitenservice. Dank einer ganzen Reihe technischer, funktionaler und Komfort gebender Verbesserungen können die verschiedensten Speisenkomponenten bequem und sicher warm gehalten bzw. gekühlt oder regeneriert werden. Die Optik ist geradlinig und von schlichter Eleganz geprägt: Der Wagen passt dadurch nicht nur in den Care-Bereich, sondern eignet sich auch für jedes gastronomische Ambiente. Bei der Entwicklung der vier Grundmodelle und ihrer zahlreichen Ausstattungsvarianten und -optionen wurde auf ergonomisch durchdachte Lösungen hinsichtlich Sicherheit, Reinigungs- und Bedienkomfort geachtet.

Ganz besonders punktet der Temp-Classic Pro mit der innovativen, intuitiven und interaktiven Touchscreen Pro Steuerung. Sie erlaubt die einfache, sofort verständliche Bedienung mit Hilfe selbsterklärender Apps. Diese smarten Apps regeln übersichtlich und anschaulich alle Zyklen und Anwendungen und erfüllen alle Ansprüche an eine zeitgemäße HACCP-Überwachung und Dokumentation.

Die Zukunft ist eingeleitet.

temp-rite International GmbH

Postfach 45 02 65, 28207 Bremen
Theodor-Barth-Str. 29, 28307 Bremen
Tel.: 0421/48 69 20, Fax: 0421/48 69 228
E-Mail: info@temp-rite.de, http://www.temp-rite.eu

Foto: temp-rite

Vegetarisch genießen

von Ricarda Holtorf

Ein maßvoller Verzehr von Fleisch, Wurst, Fisch und Ei ist üblicherweise Teil einer ausgewogenen Verpflegung. Zunehmend verzichten Menschen auf Fleisch, Fisch oder alle tierischen Lebensmittel.

Auch ältere Menschen wählen aus gesundheitlichen Gründen oder weil das Kauen des Fleischs schwerfällt, nur gelegentlich oder gar kein Fleisch.

Foto: DGE/Fit im Alter

Somit steigt der Bedarf an vielfältigen vegetarischen Gerichten oder einer fleischlosen Menülinie, um einen Ersatz für Fleisch zu bieten.

Nährstoffreiche Verpflegung ohne Fleisch

Für diejenigen, die vegetarisch leben oder kein Fleisch essen mögen, sollte eine vegetarische Menülinie zubereitet werden, die die fehlenden Nährstoffe der tierischen Lebensmittel ersetzen. Dazu bietet sich in erster Linie die Vielfalt an nährstoffreichem Gemüse und besonders Hülsenfrüchte an, da diese proteinreich sind. Darüber hinaus eignen sich Getreide, Tofu, Joghurt, Quark und Eier. Um eine bedarfsdeckende Zufuhr an Protein und Eisen zu erreichen, müssen Lebensmittel gezielt ausgewählt und kombiniert werden. Proteinreich sind beispielweise Kombinationen aus Kartoffeln mit Quark oder Eintöpfe aus Hülsenfrüchten mit Vollkornbrot. Aus Fleisch ist Eisen gut verfügbar.

Aus eisenreichen pflanzlichen Lebensmitteln verbessert sich die Verfügbarkeit, wenn die Mahlzeit Vitamin C oder andere organische Säuren, wie die Milchsäure aus Sauerkraut oder Kefir sowie die Zitronen-, Apfel- oder Weinsäure aus Gemüse oder Obst, gleichzeitig enthält. Beispiele dafür sind Kartoffelpüree mit Sauerkraut, Roggenbrot oder ein Glas Fruchtsaft zum Essen.

Fleischersatzprodukte aus Soja-, Tofu-, Milch- oder Lupinen sind oft stark verarbeitet. Zudem sind sie in Bezug auf ihren Nährstoffgehalt, die Fettqualität sowie die Anzahl von Zusatzstoffen unterschiedlich zu bewerten.

Sie sollten daher, genau wie frittierte oder panierte Bratlinge nicht täglich im Angebot sein.

Foto oben: jill11 – pixabay.com

Folienkartoffel und Pilzragout– zwei schmackhafte Klassiker der vegetarischen Küche

Nährstoffe von Fisch sind schwer ersetzbar

Ovo-lacto-Vegetarier verzichten neben Fleisch und Fleischprodukten auch auf Fisch. Besonders fettreicher Seefisch liefert neben Jod auch die beiden wichtigen Omega-3-Fettsäuren Eicosapentaensäure (EPA) sowie die Docosahexaensäure (DHA). Diese können im Körper nur in geringem Maß selbst hergestellt werden, wenn α-Linolensäure, die ebenfalls zu den Omega-3-Fettsäuren zählt, sowie Linolsäure, in einem bestimmten Verhältnis vorliegen.

Um Lebensmittel mit den gesundheitsfördernden Fischölen anzureichern, stehen lediglich Mikroalgenöle zur Verfügung. Pro Woche sollten mindestens 20-25 g Nüsse, Kerne und Ölsamen, für Senioren mit Kaustörungen als Nuss- oder Samenmus, verzehrt werden, um den Bedarf an α-Linolensäure zu decken. Eine ausreichende Zufuhr an Jod kann über jodiertes Speisesalz und verarbeiteten Produkte, die mit Jodsalz hergestellt wurden, erfolgen.

Weitere Informationen und Kriterien für die Zusammenstellung einer ausgewogenen vegetarischen Menülinie sowie zahlreiche Rezepte stehen auf der Internetseite von Fit im Alter unter www.fitimalter-dge.de bereit

Ricarda Holtorf:
Diplom-Oecotrophologin
Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE),
IN FORM-Projekt: Fit im Alter –
Gesund essen, besser leben.
Tel.: 0228/3776 - 652, E-Mail: holtorf@dge.de

Über IN FORM:
IN FORM ist Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung.
Sie wurde 2008 vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) initiiert und ist seitdem bundesweit mit Projektpartnern in allen Lebensbereichen aktiv.
Ziel ist, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten der Menschen dauerhaft zu verbessern.

Weitere Informationen unter: www.in-form.de

Fotos: DGE/Fit im Alter

So verhindern Sie **Mangelernährung** bei Senioren

von Sabine Schwedler

Leider trifft eine Mangelernährung mit Mikronährstoffdefizit vor allem die ältere Generation ab 75 Jahre, die sich nicht mehr ohne Probleme selbst versorgen können, also z.B in einem Senioren-oder Pflegeheim wohnen.

Es müsste gerade hier auf eine richtige Zusammenstellung der Nahrung geachtet werden, auf viel frische Lebensmittel, die kurz vor dem Essen zubereitet wurden und nicht nochmal erwärmt werden, weil hier viele Nährstoffe zerstört werden.

Es mag zwar so sein, dass man im Alter weniger Kalorien zu sich nehmen muss, weil der Organismus nicht mehr so viel benötigt, jedoch werden immer noch sehr viele Vitamine und Mineralstoffe benötigt, damit alle Aufgaben im Körper ausgeführt werden.

Mögliche Gründe eines Nährstoffmangels:

- Kaum Aufenthalt an der frischen Luft in der Sonne (Vitamin D Aufnahme über die Haut)
- Keine frisch zubereiteten Mahlzeiten
- Catering oder aufgewärmtes Essen in der Mikrowelle
- Es wird zu wenig Obst und Gemüse gegessen
- Es werden zu wenig Vollkornprodukte gegessen
- Vermindertes Hungergefühl durch Traurigkeit
- Geringe Nahrungszufuhr durch verminderte Kau-oder Schluckfähigkeit
- Wechselwirkung mit Medikamenten, die eine Auswirkung auf die Magensäure oder die Nierenfunktion haben
- Starker Alkoholkonsum
- Verschiedene Magen-Darm-Erkrankungen

Bestimmte Medikamente können die Aufnahme von Mikronährstoffen beeinflussen wie z. B. Antidiabetika (bei Diabetes), PPI (Hemmung von Magensäure), Antazida (zur Neutralisierung der Magensäure), Antibiotika oder Diuretika (fördert die Ausscheidung von Harn) und andere.

Da das Vitamin B12 bei einem Überschuss in der Leber einige Monate gespeichert werden kann und nicht sofort

Foto: Monkey Business Images – Fotolia.com

ausgeschieden wird, ist es möglich, dass ein Vitamin B12 Mangel erst nach sehr langer Zeit entdeckt wird, wenn der Speicher fast leer ist.

Wie deckt man den Vitaminbedarf ab?

Zunächst ist es wichtig, sich gesund zu ernähren, manchmal ist aber eine Substitution über Nahrungsergänzungsmittel notwendig, wenn zum Beispiel ein nachgewiesener Mangel besteht. Dies kann über eine Blutuntersuchung getestet werden. Ich rate Ihnen, nur die Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente einzunehmen, die Sie tatsächlich benötigen. Ein Multivitaminpräparat ist daher nicht sinnvoll.

Foto: privat

Wie sieht eine gesunde Ernährung für Senioren aus?

- 2 Portionen Gemüse oder Salat mit kaltgepressten Olivenöl täglich
- 1 Stück Obst täglich
- 1 Portion Milchprodukte wie Quark, Joghurt und Milch täglich oder Mandelmilch mit Calcium
- 1 Portion Vollkorn (Vollkornbrot /Vollkornsemmel oder Vollkornreis/Vollkornnudeln oder Vollkornmüsli) täglich
- 1,5 Liter Flüssigkeit - je nach Körpergewicht gibt es einen unterschiedlichen Bedarf
- Einmal die Woche rotes Fleisch
- Zweimal die Woche fetten Fisch
- 1 Portion Hülsenfrüchte täglich (an den Tagen, an denen kein Fisch/Fleisch gegessen wird)
- 2-3 Eier pro Woche
- 1 Handvoll Nüsse pro Woche (falls noch ausreichend gekaut werden kann)

Dies ist eine allgemeine Empfehlung bei gesunden Senioren d. h. bei einem vorliegenden Nierenschaden, Magenproblemen, Kauproblemen, Divertikulose sollte mit einem Ernährungsexperten oder Arzt abgesprochen werden, wie man sich ernähren sollte. In der Ausgabe 2/2018 erscheint der Folgebeitrag über Mikronährstoffmangel bei Senioren.

Autorin und Kontakt:
Sabine Schwedler, Münchner Ernährungsberatung, Sabine Schwedler, Tel. 089-20961720, Mobil: 0151-70880048
Wollen sie mehr über die gesunde Ernährung erfahren? Besuchen sie: www. muenchner-ernaehrungsberatung.de

HERAUSFORDERUNGEN MEISTERN: AM BESTEN GEMEINSAM.

Ein Küchenleiter ist heute mehr als der Leiter einer Küche. Er ist Budget- und Personalplaner, Administrator, Logistiker, Jurist und Gastgeber in einer Person. Eine Person, die immer wieder mit wachsenden, wechselnden und emotionalen Herausforderungen im Verpflegungsmanagement konfrontiert wird und dafür kompetente Unterstützung verdient.
Unsere Experten stehen Ihnen jederzeit mit Rat, Tat und neuen Ideen zur Seite. Von der Kalkulation über die Planung bis hin zur erfolgreichen Umsetzung begleitet Sie unser Team von Beratung & Konzept nicht nur professionell, sondern auch mit Herzblut.

Transgourmet Deutschland GmbH & Co. OHG
Albert-Einstein-Str. 15 • 64560 Riedstadt • kontakt@transgourmet.de • Hotline: 0800 - 1 722 722 • www.transgourmet.de

TRANSGOURMET

Foto: Miele

–Anzeige –

Neuer Benchmark in der Wäschereitechnik

Die neuen Waschmaschinen zwischen 10- und 20 kg von Miele Professional sind extrem sparsam und schnell, bei weiterhin erstklassigen Reinigungsergebnissen. Sie setzen den Benchmark in der Wäschereitechnik.

Was bedeutet überhaupt Benchmark?

Benchmarking ist eine Methode, mit der in der Industrie und am Markt Unternehmen ihre Leistungen mit denen ihrer Wettbewerber vergleichen. Ein Benchmark ist ein Vergleichswert, der Stärken und Schwächen analysiert – bei sich selbst und im Verhältnis zu anderen. Das Benchmark bildet dabei die Qualität ab.

Neue Waschmaschinenserie

Die Waschmaschinen unterteilen sich in die Performance und Performance Plus-Serie. Beide erfüllen die höchsten Qualitätsansprüche mit erstklassigen Waschresultaten, hohem Bedienkomfort und absoluter Zuverlässigkeit. Sie setzen den Maßstab für eine optimierte Ökonomie- und Ökologie-Bilanz. Der exakte Einsatz von Wasser, Reinigungsmittel und Strom in Abhängigkeit von Textilart, Textilmenge und Verschmutzungsgrad sorgt für eine maximale Energieeffizienz und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen.

Wie setzen wir den Benchmark?

Energie

Durch die neue Laugenbehälter-Geometrie werden Energieressourcen sehr effizient genutzt: Die PERFORMANCE PLUS benötigt bis zu 20 % weniger Wasser und 30 % weniger Energie als die Vorgängergeneration. Damit agieren die Anwender unter Umweltaspekten energiesparend – und senken gleichzeitig die Betriebskosten.

Schonung

Über die Schöpfrippen werden die Textilien von oben intensiv und schnell durchfeuchtet. Die Wabenstruktur der Schontrommel 2.0 lässt dabei die Wäsche sanft auf einem Wasserfilm gleiten. Dadurch wird die Wäsche geschont und bleibt länger erhalten.

THE BENCHMARK MACHINES

EINE WASCHECHTE
INNOVATION

Die neuen Waschmaschinen PERFORMANCE und PERFORMANCE PLUS für 10-20 kg Beladungsmenge machen einiges anders. Und vieles besser.

Miele PROFESSIONAL

Info 0800 22 44 644 | www.miele.de/pro/benchmark

Neue Studie: Hygienemanagement-systeme im Vergleich

Die Kundenanforderungen in der Wäschereibranche sind hoch. Gefordert werden Textilien, die fleckenfrei, korrekt getrocknet und gefinisht sind sowie über einen angenehmen Geruch und eine sichtbare Sauberkeit verfügen. Überdies ist die Steuerung der Biokontamination sowie ein Hygienemanagement - besonders für sensible Sektoren - von zentraler Bedeutung. Insbesondere geht es hier um Textilien aus Krankenhäusern und Altenheimen sowie Wäsche aus Lebensmittelunternehmen und der Pharmaindustrie.

Studien zeigen jedoch auf, dass gerade in diesen sensiblen Sektoren der Umgang mit der Wäsche deutliche Defizite aufweist. In einigen Fällen werden die Privatwäsche der Bewohner, sowie die Heimwäsche, nicht in zertifizierten Wäschereien, sondern in den Heimen selbst gewaschen. Ebenso kritisch gestaltet sich der Umgang mit der Dienstkleidung des Personals, die teilweise von diesen selbst zu Hause gewaschen wird oder auf der Arbeit Privatwäsche getragen wird. Das Waschen im Haushalt bzw. in den Heimen selbst kann jedoch eine reproduzierbare mikrobiologische Qualität nicht gewährleisten. Deshalb schreibt auch der Gesetzgeber vor, dass die Textilien von zertifizierten Wäschereien aufbereitet werden müssen.

Zur Gewährleistung der Hygiene setzen Textilpflegebetriebe i. d. R. entsprechende Hygienemanagementsysteme ein. Die bekanntesten Hygienemanagementsysteme in Deutschland sind die DIN EN 14065 und das RAL-Gütezeichen 992/x für sachgemäße Wäschepflege.

Im Rahmen einer von Studierenden der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Landshut durchgeführten Studie soll nun die für die Kunden ausschlaggebende Ergebnisqualität, also die mikrobiologisch einwandfreie Aufbereitung der Textilien, des Hygienemanagementsystems DIN EN 14065 und das Gütezeichen RAL 992/x, insbesondere das RAL GZ 992/2-4 auf Vergleichbarkeit untersucht beziehungsweise Unterschiede der beiden Systeme herausgearbeitet werden. Das Projektteam besteht aus fünf Studierenden des Masterstudiengangs Systems Engineering an der HAW Landshut. Im Rahmen des Moduls „Projektarbeit in der Praxis" werden Daten von Hygienebeprobungen von über 60 deutschen Wäschereien der Jahre 2015 - 2017 ausgewertet. Die untersuchten Proben sind nach Keimbelastung an Oberflächen, Personal, Wasser, Waschverfahren und Infrastruktur gegliedert und sollen damit sowohl ein Bild über die betriebliche Hygiene, als auch die Einhaltung der rechtlich bzw. sonstigen regulativen Anforderungen (z. B. RKI, IfSG, etc.) in dem jeweiligen Einsatz- bzw. Herkunftsbereich der beprobten Textilien aufzeigen. Nicht zuletzt soll die Studie ebenso Aufschluss darüber geben, ob die genannten Hygienemanagementsysteme dazu beitragen, die Ergebnisqualität über einen bestimmten Zeitraum kontinuierlich zu verbessern und somit den Wäschereikunden auch langfristig, neben der sensorischen Sauberkeit auch eine mikrobiologische Qualität garantieren können.

Die Präsentation der Ergebnisse wird voraussichtlich Mitte Februar 2018 erfolgen. Interessenten können die Ergebnisse der Studie beim DTV e. V. anfordern.

Fotos: oben: Félix Prado; unten DTV

Die Studierenden: von links oben: Sebastian Kollmannsperger, Corinna Niedermaier, Christine Neudecker; von links unten: Katrin Wittich, Anina von Hösslin

–Anzeige –

Innovative Reinigung mit Granulat-Körnern

Ende 2017 zogen die ersten Bewohner ins neugebaute Seniorenzentrum Sunnehof in Rohrbach (CH) ein. Gereinigt wird mit Granulat-Körnern anstatt Flüssigreinigern.

Das Seniorenzentrum Sunnehof geht neue Wege. Es besteht aus einem Hauptgebäude mit 20 Einzelzimmern sowie zwei freistehenden Gebäuden mit Wohnungen. Bei nur 20 Bewohnenden ist der Kontakt sehr familiär.

Wetrok sorgt für höchste Hygiene

Gereinigt wird mit Maschinen, Chemie und Methoden der Schweizer Reinigungsspezialistin Wetrok. Die Böden werden mit Einwegtüchern staubindend gewischt. Partiell erfolgt ein Nasswischen mit Mopps. Bäder und Tastpunkte wie Türen werden mit der Wetrok Schaumreinigung hygienisch sauber.

Jael Weyermann, Leiterin Hauswirtschaft, reinigt neu mit in Wasser aufgelöstem Granulat.

Foto: Wetrok

Reinigungsgranulat macht den Alltag einfacher

Mit der Wetrok Granuline werden Böden, Oberflächen oder Sanitäranlagen mittels Granulat-Körnern gereinigt. Optisch an Pulver erinnernd, ist das Granulat in Einzelbeutel verpackt und löst sich in kaltem Wasser auf. Die Anwendung ist einfach wie nie: Wasser in die Schaumflasche füllen, ein Säckchen Granulat hinzugegeben und schütteln. Der entstandene Schaum wird anschliessend in Form eines Kreuzes auf ein Tuch aufgetragen. Weil sich der Reinigungsraum im Keller befindet, wird die Leichtigkeit der Einzelportionen sehr geschätzt. «Die kleinen Beutel benötigen kaum Platz im Lager und wir müssen keine Kanister mehr tragen», erklärt Jael Weyermann, Leiterin Hauswirtschaft. Neue Wohnformen brauchen neue Lösungen – auch in der Reinigung.

Wetrok Granuline

Winner Purus Innovation Award 2017

Kompakt, selbsterklärend und preisgekrönt – Wetrok Granulat-Reiniger vereinfachen Ihren Reinigungsalltag.

Kompakt:
Granulat hat kaum Volumen und ist federleicht – Sie sparen 75 % der Lagerfläche von Flüssigreinigern.

Selbsterklärend:
Granulat-Säckchen aus dem Regal nehmen, im Wasser auflösen und los gehts. Ein Säckchen, eine Anwendung.

Preisgekrönt:
Granuline ist Gewinnerin des Purus Innovation Award 2017 und von Fachexperten als echte Reinigungsinnovation anerkannt.

www.wetrok.com

WATCH MOVIE

wetrok®

Richtiges Händetrocknen – ein Plus auf der ganzen Linie

Foto: CSW-boco

Eine kleine Handlung wie das Händetrocknen bietet, richtiggemacht, einen effektiven Beitrag zum Infektionsschutz und leistet noch dazu aktiven Umweltschutz

von Dr. Andreas Marek

Das Norovirus breitet sich weiter aus: In der Kardiologie […] haben sich weitere Patienten mit dem hochansteckenden Virus infiziert. Auch Mitarbeiter sind erkrankt. Der Aufnahmestopp wird verlängert." Beiträge wie dieser[1] sind besonders in der kalten Jahreszeit immer wieder zu lesen. In der Pflegeeinrichtung herrscht dann Alarmstufe Rot:

Bewohner werden im Zimmer isoliert. Gesonderte Toiletten müssen benutzt werden. Verpflegung muss aufs Zimmer geliefert werden. Gruppenaktivitäten müssen absagt werden. Schilder weisen auf den Ausnahmezustand hin. Besucher erhalten keinen Zugang. Knappes Personal ist noch mehr gefordert. Dies sind folgenschwere Auswirkungen eines Risikos, das mit einfachen Mitteln beträchtlich reduziert werden kann.

Foto: WIRTEX

80 Prozent aller Infektionskrankheiten über Hände übertragen

Bis zu 80 Prozent aller Infektionskrankheiten werden nach Angaben der World Health Organisation (WHO) über die Hände übertragen. Gründliches Händewaschen mit Seife ist eine wichtige Maßnahme, um sich vor einer Ansteckung zu schützen. Das richtige Trocknungsverfahren hilft, Bakterien von den Händen zu entfernen und Kreuzkontamination in Sanitärräumen zu verhindern. Hygieniker betonen dabei vor allem, dass ein Handtuch nicht von verschiedenen Personen an derselben Stelle berührt werden sollte.

Gesetzlich sind verschiedene Trocknungsmethoden in der betrieblichen Händehygiene erlaubt, auch in hygienisch sensiblen Bereichen. Auch das Robert-Koch-Institut oder die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene sprechen keine konkrete Empfehlung aus. Eine eindeutige Sprache sprechen hingegen die Ergebnisse der Studien, die von den europäischen und deutschen Textil Service Verbänden ETSA und WIRTEX 2014 und 2016 beauftragt wurden.

Trockenreiben selbst ohne Seife effektiver

Die Vergleichsstudie[2] der Universität Helsinki (2014) belegt, dass Baumwoll- und Papierhandtücher mehr Bakterien von den Händen entfernten als die ebenfalls untersuchten

Luftstrom- und Warmluft-Händetrockner. Während der Tests ergab sich alleine beim Trockenreiben der Hände sowohl bei Baumwoll- als auch bei Papierhandtüchern eine beträchtliche Reduktion der Bakterien:

Selbst ohne Verwendung von Seife entfernt die mechanische Reibbewegung beim Trocknen mehr Bakterien als die europäische Norm fordert.

Beim mechanischen Trocknen wurde eine log-Reduktion um 4,411 festgestellt; mehr als die Mindestanforderung von 3 log[3] in der europäischen Norm EN 1499 (2013). Luftstrom- und Warmluft-Händetrockner erfüllten mit 2,48 log bzw. 1,79 log die Normvorgaben nicht.

Bakterienverbreitung durch Luftstrom und Warmluft

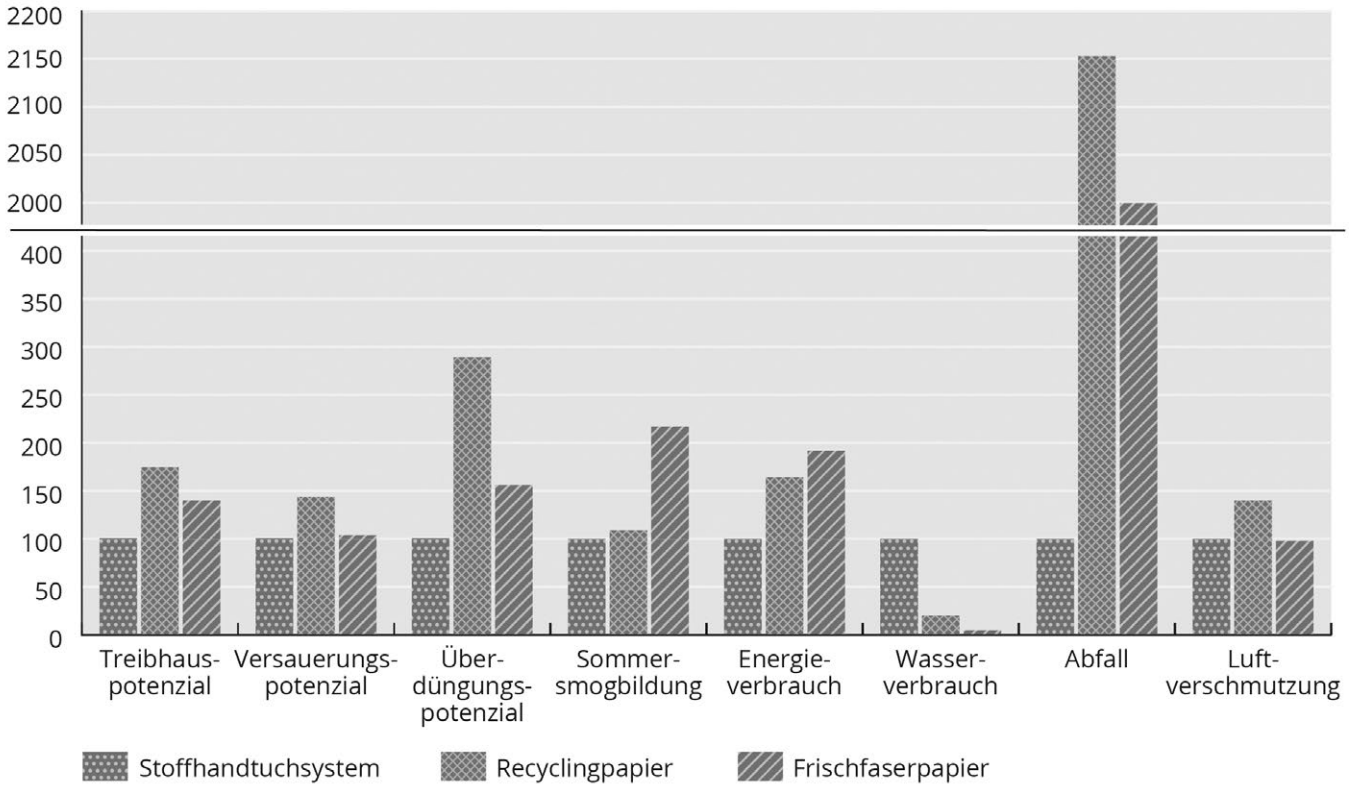
Prüfungen des Kreuzkontaminationseffekts der untersuchten Trockner und Spender ergaben, dass die Luftkontamination im Umkreis von einem Meter um das jeweilige Gerät am größten ist. Die höchste Anzahl an Bakterien (94) fand sich in der Luft in einem Meter Entfernung vom Luftstrom-Trockner. Beim Warmluft-Trockner wurden einen Meter entfernt noch 27 Bakterien festgestellt. In der Nähe der Papier- und Baumwollhandtuchspender war hingegen so gut wie keine Luftkontamination vorhanden. Auf dem Baumwollhandtuchspender selbst befand sich zudem eine geringere Bakterienzahl als auf dem Warmluft-Händetrockner oder dem Papierhandtuchspender. Die höchste Bakterienzahl fand sich auf dem Luftstrom-Trockner, mit einer hohen Konzentration von E. coli am Boden des Geräts.

Stoffhandtuchrollen sind Umweltsieger

Legt man zudem noch die ökologischen Aspekte in die Waagschale, führt kaum ein Weg an Stoffhandtuchrollen vorbei. Dies zeigt eine vergleichende Untersuchung aus dem Herbst 2016 über die ökologischen Auswirkungen von Stoffhandtuchrollen, Frischfaser- und Recyclingpapier während des gesamten Lebenszyklus[4]. Bereits 2006 hatte eine Studie des Öko-Instituts die hervorragende Umweltbilanz von Stoffhandtüchern belegt. Zehn Jahre später wurden diese Ergebnisse in einer zweiten Untersuchung bestätigt.

Der Gesamtvergleich zeigt: Stoffhandtuchrollen sind deutlich umweltverträglicher.

Umweltbilanz von Stoff und Papier: Vergleichskategorien im Überblick (%)
Bezogen auf 10.000 Händetrocknungen



Grafik: WIRTEX

Sie lassen die Papieralternative aus Frischfaser in sechs von acht Kategorien hinter sich, Tücher aus Recyclingpapier in sieben von acht.

Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit durch Abfallvermeidung

Stoffhandtuchrollen werden im Mietservice angeboten. Diesem Geschäftsmodell liegt der Kreislaufgedanke zugrunde. Die Rollen werden nach der Nutzung beim Kunden abgeholt, nach strengen Hygienevorgaben gewaschen und wieder angeliefert.

Eine Stoffhandtuchrolle kann in ihrem Leben bis zu 125-mal gewaschen werden. Dabei entsteht keinerlei Abfall. Der Kunde hat keine Entsorgungskosten. Stoffhandtuchrollen verursachen bis zu 95% weniger Abfall, benötigen bis zu 48% weniger Energie und haben ein bis zu 29% geringeres Treibhauspotenzial als Frischfaserpapier.

Hat eine Rolle das Ende ihrer Tage erreicht, kann der Stoff zu Putztüchern, Wischmopps oder Dämmmaterial recycelt werden. Anders bei Papierhandtüchern: Sie müssen über den Restmüll entsorgt werden und dürfen aus hygienischen Gründen nicht wiederverwertet werden.

Stoff ist ein Stück Zuhause

Stoffhandtuchrollen liefern also überzeugende hygienische Ergebnisse, auch in sensiblen Bereichen, wovon Personal, Bewohner und Betreiber von Pflegeeinrichtungen gleichermaßen profitieren. Hinzu kommen beste ökologische Resultate bei gleichzeitiger Einsparung von Entsorgungskosten. Und wer auf Komfort setzt, argumentiert ohne Zögern für Stoff: „Oder trocknen Sie sich Zuhause Ihre Hände mit Papier?"

Dr. Andreas Marek, Geschäftsführer Wirtschaftsverband Textil Service (WIRTEX)

Quellen

1 Quelle: Neue Westfälische, 03.01.2018

2 Geprüft wurden Baumwollhandtücher, Einweg-Papierhandtücher, ein automatischer Warmluft-Händetrockner und ein Luftstrom-Händetrockner.

3 log-Reduktion von Bakterien: Die Entfernung von Bakterien von Händen wird als log-Reduktion berechnet. Dabei wird die Bakterienzahl gemessen, die von der Haut oder von einer leblosen Oberfläche entfernt wird.

4 Betrachtet wurden Rohstoffanbau, Herstellung, Verwendung und Wiederaufbereitung sowie Entsorgung beziehungsweise Recycling.

Hygiene, Komfort, Umweltschutz – 3 Vorteile der Stoffhandtuchrolle © cws-boco

Bewohnerwäsche in zuverlässigen Händen

Wir pflegen Lieblingsstücke.
Zum Werterhalt der persönlichen Bewohnerwäsche setzen wir auf individuelle Pflege und einen sensiblen, respektvollen Umgang mit jedem einzelnen Wäschestück.

Sie erwarten individuelle Konzepte aus einer Hand?

Informieren Sie sich:
✆ 06021/44 82 630
oder www.lavantex.de

Profitieren Sie von **LavanTex®**, einer bundesweiten Serviceallianz zur textilen Vollversorgung.

LavanTex®

LavanTex® Deutschland GmbH · Bruchwiesenstraße 37
66849 Landstuhl · info@lavantex.de · www.lavantex.de

–Anzeige –

Qualität und Design gehen Hand in Hand

Textilien, so einfach und doch so komplex! Dieser Slogan trifft besonders auf Textilien zu, welche den täglichen Anforderungen in Senioren- und Pflegeheimen gerecht werden müssen.

Hohe Beanspruchung und häufiges Waschen setzen Textilien ziemlich zu. Egal ob Bettwäsche, Frottierwäsche oder Berufsbekleidung. Qualität und hohe Strapazierfähigkeit sind ein Muss! Aber auch die Optik, sei es durch ein ansprechendes Design oder eine moderne Farbgebung spielt eine große Rolle und trägt zum Wohlbefinden der Bewohner und Mitarbeiter bei.

Diese Anforderungen erfüllt unsere Berufsbekleidungsserie „Cornelia" in allen Belangen. Lieferbar in 14 topaktuellen Farben, gefertigt aus einem hautfreundlichen, trageangenehmen Gewebe sowie ein bequemer praxisnaher Schnitt sowohl für Oberteil als auch Hose. Das Highlight dieser Serie, ist jedoch ein unschlagbares Preis-/Leistungsverhältnis!

Die Bekleidungsserie „Cornelia" ist nur ein Teil unserer umfangreichen Kollektion. Modernes Design, innovative Gewebe, ergonomische Schnittführung finden Sie bei all unseren Bekleidungsserien. Ganz gleich, ob Sie sich unseres Standardsortiments bedienen, oder sich von unseren Modedesignern ein ganz eigenes Unternehmensoutfit auf den Leib schneidern lassen.

Selbstverständlich gilt dies auch für alle anderen Textilien aus unserem Hause! Ein Beispiel hierfür ist unsere 2017 eingeführte Seersucker-Bettwäsche im ansprechenden Floral-Dessin. Lieferbar in zwei modernen Farben, schafft diese Bettwäsche ein wohnlich, vertrautes Ambiente und erinnert in keinster Weise an klassische Objektbettwäsche.

Kurtenbach GmbH & Co. KG

Am Fleckenberg 2, 65549 Limburg
www.kurtenbach.de, objekt@kurtenbach.de

Foto: © Kurtenbach

MEHR SICHERHEIT – MEHR EFFIZIENZ
CONNECTED WASH

winterhalter®

CONNECTED WASH
A NEXT LEVEL SOLUTION

Das gewerbliche Spülen erreicht mit Winterhalter eine neue Dimension in puncto Sicherheit und Wirtschaftlichkeit: Die neue Generation der Untertisch-, Durchschub- und Gerätespülmaschinen ist mit CONNECTED WASH mit dem Internet verbunden und ermöglicht die Analyse und Auswertung aller wichtigen Betriebsdaten – zur Optimierung des Spülprozesses und Erhöhung der Betriebssicherheit. Über die zugehörige App können Sie heute und in Zukunft eine Vielzahl digitaler Services nutzen. **www.connected-wash.biz**

BEST MARKE 2017/2018

Nach den Schätzungen der Stiftung Auge sind rund 18 Millionen Bundesbürger hiervon betroffen. 10 Millionen erkranken am Grauen Star.

Sehverlust im Alter – ein unterbelichtetes Altersrisiko

Von Christian Seuß

Augenleiden sind Volkskrankheiten. Nach den Schätzungen der Stiftung Auge sind rund 18 Millionen Bundesbürger hiervon betroffen. 10 Millionen erkranken am Grauen Star – einer Trübung der Augenlinse – und 3,8 Millionen leiden an der Altersbedingten Makuladegeneration, die die Netzhautmitte schädigt und die Lesefähigkeit stark beeinträchtigt. Weitere Augenkrankheiten sind das Glaukom und diabetesbedingte Netzhautschädigungen.

Aufgrund des Demografischen Wandels wird erwartet, dass die Zahl der Augenpatienten bis zum Jahr 2030 in Deutschland weiter ansteigt.

Da das menschliche Auge nicht für ein Leben von 80 Jahren und länger geschaffen ist, erhöht sich gerade für den Personenkreis der Hochbetagten, die zum Teil in Senioren- und Pflegeheimen wohnen, das Risiko, einen schwerwiegenden Sehverlust zu erleiden.

Grundsatz 1:
Die Verantwortlichen von Alterseinrichtungen sind gefordert, das Thema Sehen im Alter im Blick zu haben.

Abgesehen von der steigenden Gefahr, von einer Augenerkrankung betroffen zu sein, muss beachtet werden, dass bei jedem Menschen im Alter das Sehen nachlässt. Dies betrifft die sog. Altersweitsichtigkeit, das nachlassende Kontrastsehen, die länger andauernde Phase der Hell-Dunkel-Anpassung und die höhere Blendempfindlichkeit.

Foto: britta60 – fotolia.com

Grundsatz 2:
Ältere Menschen brauchen mehr Licht und eine blendfreie Beleuchtung in Fluren und Zimmern.

Bei vielen Augenkrankheiten ist ein frühzeitiges Erkennen und eine rasche Behandlung wichtig. Dies gilt z. B. für die Feuchte Makuladegeneration, deren Verlauf mit einer Spritzentherapie gestoppt werden kann, und das Glaukom, bei dem oft bei frühzeitiger Medikation der erhöhte Augeninnendruck gesenkt und die Sehfähigkeit erhalten wird.

Grundsatz 3:
Heime sollen den augenmedizinischen Befund ihrer Bewohner kennen, mit örtlichen Augenärzten kooperieren und eine regelmäßige augenärztliche Versorgung sicherstellen.

Hilfreich sind Personal-Fortbildungen mit Selbsterfahrungseinheiten, die unter einer speziellen Simulationsbrille Einblicke in die Lebenswelten sehbeeinträchtigter Menschen geben.

Wenn sich zum Beispiel Bewohner immer mehr in ihr Zimmer zurückziehen und nicht mehr am gemeinsamen Essen oder an geselligen Veranstaltungen teilnehmen, dann wird nicht selten eine Depression oder eine fortschreitende Demenzerkrankung vermutet; Ursache für dieses Verhalten kann aber auch eine Altersbedingte Makuladegeneration sein, die dazu führt, dass die Person Liedertexte nicht mehr lesen kann, Bewohner nicht mehr erkennt oder am Esstisch nicht mehr zurechtkommt.

Grundsatz 4:
Das Personal regelmäßig zum Thema Sehverlust im Alter fortbilden und sensibilisieren und einen "Sehbeauftragten" als Experten in der Einrichtung einsetzen.

In Senioren- und Pflegeeinrichtungen muss Barrierefreiheit gelebt werden. Es muss nicht gleich der "Sprechende Aufzug" sein. Für viele sehbeeinträchtigte Menschen hilft oft schon eine Optimierung von Kontrasten.

Beispiele sind ein dunkelblaues Set unter den weißen Teller zu stellen oder die hellen Treppenstufen mit einem dunklen Streifen kenntlich zu machen.

Auf diese Weise wird nicht nur die Selbstständigkeit sehbeeinträchtigter Bewohner gefördert, sondern auch Sturzprophylaxe betrieben.

Grundsatz 5:
Hell-Dunkel-Kontraste herstellen.

Autor: Christian Seuß
Tel.: 030/285387-294, E-Mail: c.seuss@dbsv.org

Foto:DBSV

Optimierte Kontraste – mit einfachen Mitteln kann man erreichen, dass auch ein Glas nicht übersehen wird.

Aktionsbündnis "Sehen im Alter"

Christian Seuß ist Koordinator des 2014 vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (DBSV) und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) gegründeten bundesweiten Aktionsbündnisses "Sehen im Alter".
Das Bündnis verfolgt die Ziele, vermeidbaren Sehverlust zu verhindern und sehbehinderte Menschen optimal zu unterstützen.
Ihm gehören derzeit 118 Unterstützer an (30 Verbände bzw. Institutionen sowie 88 Experten aus dem Bereich Augenmedizin, Augenoptik, Gerontologie, Pflege, Politik, Rehabilitation, Selbsthilfe, Seniorenorganisationen und Verwaltung). Aktuell befasst sich eine Arbeitsgruppe mit der Entwicklung eines Zertifikats.

Foto:DBSV

Weiterführende Informationen für Leitungskräfte in der Broschüre „Sehbehinderte Menschen in Alterseinrichtungen". – DIN A4, 40 Seiten; Bestellmöglichkeit und Download unter: www.dbsv.org/broschueren.html#alter. Dort finden Sie auch die gleichnamige DIN-A5-Broschüre für Mitarbeiter.

"Sehbehindertenfreundliches Senioren-/Pflegeheim".

Nähere Informationen zu den Themenkomplexen Bauliche Barrierefreiheit und Fortbildungsangebote für Mitarbeiter in der Pflege finden Sie auf der Internetseite:
www.sehenimalter.org

Foto: MED-EL

„Endlich höre ich wieder Stereo!" – **Neue Lebensqualität** dank moderner Medizintechnik

Weltweit sind rund 360 Millionen Menschen von Hörverlust betroffen. Alleine in Deutschland leidet etwa jeder Fünfte unter dieser Erkrankung. Die größte Gruppe von Menschen mit Hörverlust bilden dabei die über 70-Jährigen. Hier sind mehr als 50% und damit mehr als jeder zweite betroffen.

Welche Folgen Hörverlust haben kann, wie dieser das Leben von Grund auf verändern kann und welche Behandlungsmöglichkeiten es gibt, zeigt die Geschichte von Richard Kersten:

Täglich 20 Kilometer Fahrradfahren, mit Freunden aus seiner Wohngemeinschaft zusammensitzen, Musik machen – Richard Kersten ist ein aktiver und lebensfroher Mann. Sein feines Gehör kann er als Sänger mehrerer Pop- und Rock-Bands gut brauchen. Umso größer ist der Schock, als er seinen Hörsinn auf dem rechten Ohr von einem Tag auf den anderen fast vollständig verliert. Ein tiefer Einschnitt in seinem Leben. Erst als er dank eines Cochleaimplantats wieder beidseitig hören kann, kehrt sein Optimismus zurück. Seit seinem 15. Lebensjahr singt Richard Kersten aus Frankfurt am Main in verschiedenen Bands. Musik ist seine große Leidenschaft – der gebürtige Engländer hat unter anderem eine Beatles-Cover-Gruppe gegründet, die deutschlandweit bekannt wurde. Nebenbei arbeitet der 68-Jährige seit vielen Jahren in seinem eigenen Tonstudio, schreibt Texte und bastelt an neuen Songs. Im Jahr 2009 leidet er unter einer ständigen Gehörgangsverstopfung.

Fälschlicherweise wird eine Gehörgangserweiterung vorgenommen, mit fatalen Folgen: Wenig später ist Richard Kerstens rechtes Ohr plötzlich fast taub. „Das war eine traumatische Erfahrung", erinnert er sich. „Viele Leute stürzen in eine Depression, wenn sie ihr Gehör einseitig verlieren. Das kann ich nachvollziehen, ich musste damit sehr kämpfen." Nach dem unerwarteten Hörverlust hört Richard Kersten auf dem rechten Ohr nur noch fünf Prozent. Er erhält ein Hörgerät, das ihm jedoch wenig Erleichterung verschafft. „Ich habe damit kaum

besser gehört. Es war nicht Stereo, nicht räumlich." Seinen Beruf als Englischlehrer für Wirtschaftsunternehmen gibt er kurz darauf auf, genau wie das Singen in einer professionellen Band – der Kraftaufwand ist einfach zu groß. „Viele Leute glauben, wenn man mit einem Ohr hört, hört man Mono", sagt der 68-Jährige. „Das ist aber nicht die Wahrheit. Es klingt grausam. Als ich nach dem Hörverlust zum ersten Mal Akustikgitarre gespielt habe, hat es sich angehört, als läge sie auf dem Fußboden." In dieser Situation ist man auf sich selbst gestellt, sagt Richard Kersten, auch wenn seine Frau und die Mitbewohner in seiner Wohngemeinschaft sich bemühen, bestmöglich auf ihn einzugehen. „Man muss es akzeptieren, man muss lernen damit umzugehen, alleine."

Als Richard Kersten in einem Vortrag am Universitätsklinikum Frankfurt am Main erfährt, dass das Einsetzen von Cochleaimplantaten (CIs) weniger Risiken mit sich bringt, als er vermutet hatte, fasst der 68-Jährige wieder Mut. „CIs sind eine Lösung für viele Menschen, bei denen Hörgeräte nicht mehr helfen", sagt Prof. Dr. med. Timo Stöver, Direktor für HNO-Heilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt.

Hörimplantate umgehen die Bereiche des Innenohrs, die nicht mehr funktionieren, und stimulieren den Hörnerv in der Hörschnecke (Cochlea) durch elektrische Impulse. „CI-Systeme sind derzeit der einzige medizinische Weg, den Hörsinn wieder herzustellen", so Prof. Stöver. Sie bestehen aus einem Implantat, das bei einem chirurgischen Eingriff unter der Haut platziert wird, und einem Audioprozessor, den der Patient hinter dem Ohr trägt. „Die Operation verlief vollkommen unproblematisch", erinnert sich Richard Kersten. „Es hat nur vier Tage gedauert, dann war ich schon wieder zu Hause."

Acht Jahre nach dem Hörverlust hört Richard Kersten nun wieder Stereo. „Seitdem ich das CI habe, hat sich meine Stimmung zum ersten Mal wieder aufgehellt." Der 68-Jährige entscheidet sich nach der OP für eine ambulante Rehabilitation und hört jeden Tag zwei Stunden lang Musik und Radiosendungen mit dem Cochleaimplantat, um sein Gehör weiter zu schulen. Auch wenn noch nicht alles perfekt ist - seine Lebensqualität hat in jeder Hinsicht zugenommen, sagt Richard Kersten, vor allem weil er jetzt wieder räumlich hören kann. „Das ist ein großer Unterschied, auch emotional. Denn wenn man akustisch nicht räumlich wahrnimmt, fühlt man sich abgetrennt von seiner Umwelt. Das ist mit dem CI viel besser."

Rückblickend bereut Richard Kersten, sich erst nach mehreren Jahren für ein Cochleaimplantat entschieden zu haben. „Ich habe zu lange gewartet und wäre diesen Schritt gerne schon früher gegangen." Mit dem CI kann er sein tägliches Sportprogramm und die Musik wieder unbeschwerter genießen. An vielen Wochenenden stehen Auftritte mit seiner Band im Terminkalender und auch die Arbeit im Tonstudio möchte er bald wieder aufnehmen. Allerdings darf man nicht erwarten, dass das Gehör nach der CI-Operation sofort optimal funktioniert, gibt Richard Kersten zu bedenken. Manchmal empfindet er die Störgeräusche noch als sehr laut, zum Beispiel im Straßenverkehr. Und auch die Kommunikation in größeren Gruppen fällt ihm nicht immer leicht. „Man braucht Geduld und muss dran bleiben. Es ist ein Lernprozess, aber es wird immer besser." Trotzdem liegt seine Zufriedenheit mit dem Implantat bereits fünf Monate nach der Operation bei neun von zehn möglichen Punkten. Der 68-Jährige blickt jetzt wieder zuversichtlich in die Zukunft. „Ich bereue keine Sekunde und kann nur jedem empfehlen: Nicht zögern – machen!"

Richard Kersten: „Ich bereue keine Sekunde und kann nur jedem empfehlen: Nicht zögern – machen!"

Lebensgeschichten wie die von Richard Kersten stehen stellvertretend für die Situation vieler Menschen. Betroffene, die an einem Hörverlust leiden, sollten unbedingt ihren Arzt aufsuchen, denn Hörverlust ist in den meisten Fällen behandelbar. In Deutschland tragen die Krankenkassen für alle Patienten, die aus medizinischer Sicht ein Hörimplantat benötigen, die Kosten für Diagnostik, OP, Implantat, Anpassung und Service. Medizintechnikfirmen wie MED-EL, dem weltweit führenden Hersteller von Hörimplantaten, haben sich darauf spezialisiert mit innovativen Produkten für fast jede Form von Hörverluste eine Lösung zu finden – auch dann, wenn ein konventionelles Hörgerät nicht mehr hilft. Und diese bringen nicht nur die Sicherheit im Alltag zurück, sondern auch ein großes Stück Lebensqualität.

Fotos: oben: MED-EL; unten: Richard Kersten

Fotos: muve

Menschen stärken

Wie Seniorenheime mit einfachen Schritten ihre **Kultur verbessern**

von Michael Sudahl

Gelebte (Unternehmens-)Werte und eine empathische Führung machen Pflegeeinrichtungen attraktiver. Für Bewohner und Personal. Das gelingt, indem Führungskräfte ihre Teams hören und stärken und indem jeder Einzelne seine Eigen- und Fremdwahrnehmung in Einklang bringt. Es braucht außerdem Platz für Trauerarbeit. Nördlich von Hamburg schließt ein Pflegeheim eine ganze Station. 50 der bislang 230 Bewohner müssen eine neue Bleibe finden. Der Grund: Es fehlen die Fachkräfte. Die Konsequenz ist bitter, für das Haus und seine Bewohner.

In Halle an der Saale macht ein Altenheim in der Südstadt dicht. Auch hier mangelt es an Pflegern. Die Pflegebranche hat es schwer, Personal zu finden und zu halten. Schlagzeilen wie oben tauchen immer wieder auf, weil Mitarbeiter die Pflege verlassen und der Nachwuchs fehlt. Ein Grund: Die Altenpflege hat ein Imageproblem. Um diesen Missstand zu beheben, können private Betreiber und öffentliche Träger an Stellschrauben drehen. Dabei geht es darum, die Kultur zu verbessern und die Menschen zu stärken.

Als Gründe für ihr Ausscheiden aus der Pflege geben Fachkräfte meist eine hohe körperliche und psychische Arbeitsbelastung an. Die resultiert laut Manuel Marburger auch aus dem Dilemma, dass im hektischen Arbeitsalltag kaum Zeit für Trauerarbeit in den Heimen ist. „Sich Zeit für Trauer zu nehmen, haben die wenigsten auf dem Schirm", verdeutlicht der Coach, der etliche soziale Einrichtungen berät. Nur langsam sickern Erkenntnisse, etwa aus der Trauma-Forschung, in die Pflege ein.

„Lernen, das abzuhaken", sei ein verbreiteter Irrglaube, sagt Marburger. Verdrängung helfe bedingt und meist nur kurzfristig.

Doch statt sich der Trauer zuzuwenden, steigt der psychische Druck in vielen Häusern. Was ist also zu tun, um die Pflege attraktiver zu machen? Ein Ansatz ist, das Wertesystem in den Einrichtungen neu zu definieren. Dazu sollten die Heime Plattformen schaffen, auf denen Kollegen offen und angstfrei reden können, rät der Coach. Das könne ein wöchentliches Meeting sein, in dem Mängel auf den Tisch kommen. Die Aufgabe der Pflegedienstleitung sei es, diesen Zuhör-Rahmen zu schaffen, die Grundbedürfnisse der Mitarbeiter wahrzunehmen – und diese zu erfüllen. „Manchmal geht es um einfache Dinge, wie eine Mitsprache und die Verbindlichkeit des Dienstplans oder ein günstiges und gesundes Mittagessen", verdeutlicht Marburger. Gibt es diese Plattformen, hat das Auswirkungen: Wer gehört wird, dessen Motivation steigt nachweislich, weil Zuhören Wertschätzung ist.

Ein anderer Aspekt ist der Umgang der Kollegen untereinander. Vor allem wenn in stressigen Arbeitsphasen der Ton rauer wird. „Die Kunst ist es, in diesen Phasen bei sich zu bleiben", sagt Coach Marburger, „und nicht über vermeintliche Fehler des Kollegen zu urteilen". Aufgabe der Führungskraft sei es, diesen Zustand zu erkennen und wiederum für Settings zu sorgen, in denen über diese Projektionen gesprochen werden könne – und sie auszuräumen. Im Kern gehe es darum, die Fremd- mit der Eigenwahrnehmung des einzelnen Mitarbeiters in Einklang zu bringen. Das sei ein wesentlicher Baustein eines Wertekanons, der Teams zusammenschweißt – was schlussendlich das Hausklima verbessert.

Genau in diesen Kontext passt wiederum die Trauerarbeit. In vertraulichen Gesprächsrunden könnten ältere Pflegekräfte von ihrem Umgang mit Tod und Sterben berichten. Wiederum aus der Trauma-Hilfe bei Katastrophen ist bekannt, dass es Betroffenen hilft, wenn sie von anderen hören und lernen können, um einen Umgang mit den eigenen Gefühlen zu finden. „Geschieht diese Arbeit, kann Vertrauen zwischen Leitung und Kollegen wachsen", weiß Marburger. Vertrauen ist wiederum die Grundlage, um intrinsische Motivation zu entwickeln. Wenn Kollegen spüren, dass die Pflegedienstleitung Freiräume schafft, sich um bessere Arbeitsbedingungen kümmert und im Konfliktfall hinter ihnen steht, wird sich das Betriebsklima positiv ändern, hat Marburger in seinen Beratungen beobachtet.

In der Wirtschaft haben Betriebe verstanden, dass Mitarbeiter wie ein Aushängeschild fungieren. Ihr Eindruck beim Kunden bleibt haften. Es gibt kaum einen Handwerker, der nicht seinen Dreck wegmacht, wenn er in der Wohnung einer alten Frau den Bohrer ansetzen muss. „Mitarbeiter sind die Visitenkarte des Unternehmens", ist ein gerne postulierter Spruch. Wer sich veranschaulicht, wie manche (vor allem ältere) Seniorenheime aussehen, kann verstehen, wieso die Branche ein Imageproblem hat. Gebäude-Instandhaltung, der Geruch, die Begrüßung von Besuchern oder der Umgangston lassen oft zu wünschen übrig.

„Genau sie aber sind es, die am Image schrauben", betont Marburger. Dafür ein Bewusstsein zu haben, schaffe im Umkehrschluss Vertrauen und fördere das Ansehen der Einrichtung. Ähnlich wie beim Tabu Trauerarbeit wird in der Pflege wenig über den öffentlichen Auftritt diskutiert. Zwar zeigt man gerne, etwa am Tag der offenen Tür, Besuchern das Haus. Dass diese Öffentlichkeitsarbeit jedoch jeden Tag im Umgang mit Bewohnern und Angehörigen stattfindet, dafür haben die wenigsten Fachkräfte die nötige Sensibilität.

Manuel Marburger ist ausgebildeter Rettungsassistent; der 44-Jährige war ehrenamtlich bei der Wasserwacht und im Katastrophenschutz als Rettungstaucher und Ausbilder tätig. Danach gründete er die Kletter-Spezial-Einheit sowie eine Schule für Industrieklettern.
Heute arbeitet er als Unternehmens- und Organisationsberater, ist Buchautor und Coach.
www.muve.de

Ihr Ziel ist unser Anliegen
Ihr Erfolg ist unser Ziel !

THS

Fragen Sie nach unseren Komplett-Lösungen für die Heimverwaltung, Pflege und Dienstplanung.
Wir informieren Sie ausführlich:

THS-Software GmbH Remshalden
Tel: (07151) 13392-0, Fax: -50
Mail: info@ths-software.de
www.ths-software.de

COPpro mit Strukturmodell, Senior Office, P-PLUS.NET-Dienstplan, ADDISON betriebswirtschaftliche Komplettlösung

Altenpfleger ist ein toller Beruf – **aber nicht so**!

von Uschi Kidane

Bemerkenswert ist, dass das Thema Pflege in Deutschland immer intensiver diskutiert wird. Regelmäßig stehen Defizite wie Wertschätzung, Entlohnung, Personalbemessung in der öffentlichen Diskussion. Allerdings blieben bislang spürbare Maßnahmen aus, monierte das Podium während der Pressekonferenz zum Kongress Pflege, den der Fachverlag Springer Medizin auch diesen Januar in Berlin veranstaltete.

Im Fokus der diesjährigen Expertendiskussion vor Medienvertretern standen die Personaluntergrenzen, die vom Gesetzgeber beschlossen und ab 1. Januar 2019 für alle bettenführenden Abteilungen von Kliniken gelten sollen. Derzeit wird an Instrumentarien gearbeitet, die die jeweiligen Personaluntergrenzen pro Klinik ermitteln sollen.

Auch im jüngsten Ergebniskatalog der Sondierungsgespräche von CDU, CSU und SPD sind diese Regelungen und andere Maßnahmen für die Pflege nachzulesen.

Für die Altenpflege beispielsweise bedarf es dringend einer Besserstellung der Profession samt Bezahlung. Zusätzliche Fachkraftstellen und ein neues Verfahren zur Personalbemessung wird es geben.

Für die Altenpflege schilderte Monika Gaier, Chefredakteurin von Altenpflege und Aktivieren ein dramatisches Szenario: Hier sei es nicht außergewöhnlich, dass eine Altenpflegekraft pro Nacht für 40 bis 50 Bewohner zuständig sei. Eine immense Zahl, vor allem wenn sich darunter auch Menschen befänden, die im Sterben lägen. Eine kaum zu ertragende Situation für Bewohner und Pfleger. Nicht verwunderlich also, wenn in einer Online-Befragung von Vincentz Network 85 Prozent der Altenpfleger klagten, dass eine gute Pflege nur noch schwer zu gewährleisten sei.

Von derzeit 30.000 unbesetzten Stellen ist offiziell die Rede, wobei der echte Bedarf vermutlich höher sei.

Getoppt wird das Szenario überdies, als dass es 167 Tage braucht, bis eine vakante Fachkraftstelle in der Altenhilfe neu besetzt sei. Bis 2020 soll ein Personalbemessungsverfahren entwickelt werden, doch entlastende Maßnahmen brauche es sofort, so Gaier. Doch wer pflegt in dieser Zeit, und was soll

Foto oben: Ellen26 – pixabay.com

geschehen bis zum Jahr 2020, wenn hoffentlich entlastende Maßnahmen greifen? Die Ungeduld der Pflegekräfte hinsichtlich dieser Brennpunkte liefere der Politik den nötigen Rückenwind, erklärte der Bundesminister für Gesundheit Hermann Gröhe den anwesenden Kongressbesuchern während seiner Eröffnungsrede. Es müsse nun alles getan werden, um den Fachkräftemangel: Angefangen vom Streichen des Schuldgeldes über faire Vergütung für harte Arbeit. Der Politik sei bewusst, dass es ein Ringen um Lösungen geben müsse.

„Wir sollten zukünftig viel selbstbewusster auftreten."

So richtete sich Franz Wagner, Präsident des Deutschen Pflegerats, während seiner Eröffnungsrede an die Gäste. „Pflege ist ein toller Beruf – wir leisten so viel. Und, wir müssen umdenken: Wir Pflegende sind allesamt in EINEM Beruf und wir sollten aufhören in Versorgungsgrenzen zu denken, die die Pflege in Klinik und Altenheim unterscheiden. Lasst uns in unseren Köpfen anfangen, diese Grenzen abzubauen."

Die gesamte Pflege muss zur Chefsache der neuen Regierung werden – und einen Masterplan braucht es seit vorgestern! Diesem Credo schließen sich sicher nicht nur die 2.000 Kongressbesucher an.

Springer als ein wichtiger Marktführer in der deutschsprachigen Fachinformation sieht sich in Medizin und Pflege als Impulsgeber und liefert mit seinen Kongressen Plattformen für den Austausch von Experten: Kongress Pflege in Berlin | Interprofessioneller Gesundheitskongress in Dresden | Gesundheitspflege-Kongress in Hamburg

„Wir brauchen den Rückenwind aus der Pflege": so Hermann Gröhe während seiner Eröffnungsrede vom Kongress Pflege

Monika Gaier während der Pressekonferenz „Personaluntergrenzen – eine Milchmädchenrechnung?"

„Altenpfleger ist ein toller Beruf – aber nicht so!" so Franz Wagner, Präsident des Deutschen Pflegerats

Einer der größten Branchentreffs: von den rund 2.000 Besuchern nahm bereits die Hälfte an der Eröffnung teil

Fotos: Britta Pedersen / Springer Pflege

Rückblick Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen

100 Teilnehmer, 13 Fachvorträge, eine Besichtigung: Die 2. Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen fand im Dezember in Mannheim statt und war ein sehr lebendiger Branchentreff.

Alternde Menschen haben Schätze in ihrem Innern – obwohl die Kräfte nachlassen, die Demenz fortschreitet und der Pflegebedarf steigt. Diesen Schätzen mit Respekt zu begegnen, heißt, die Umgebung der Menschen so zu gestalten, dass sie sich sicher und aufgehoben fühlen. Die Möglichkeiten dafür sind heute so vielfältig wie nie. Gleichzeitig ist das Budget bei Bau, Sanierung und Betrieb begrenzt. Diesen Zielkonflikt optimal aufzulösen, gelingt mit guter Planung – dieses war ein Schwerpunkt der 2. Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen in Mannheim.

Besonders gespannt folgten die Teilnehmer dem Vortrag von Marian Dutczak, Professor für Städtebau und Entwerfen an der Hochschule Köln. Er vollzog eine sachliche Abwägung von Vor- und Nachteilen der Modulbauweise bei Senioreneinrichtungen. Das von ihm aufgezeigte Kriterienspektrum bot den Teilnehmern eine anwendbare Orientierung bei ihrer individuellen Entscheidung für oder gegen den Modulbau.

Besonders nutzwertig war der Vortrag von Heinz Barth, Geschäftsführer der Immotec Baumanagement und Projektsteuerungsgesellschaft. Er nahm die Kosten in den Blick und schaffte Klarheit bei der Kostenermittlung, Kennzahlen und Zielkostenanalyse.

Intensiv diskutiert wurde der Vortrag von Emanuel Homann, von Homann Architekten. Er hielt ein starkes Plädoyer für die Vorteile des BIM – Building Information Modelling. Mit dieser Methode werden die am Bauprozess Beteiligten zusammengebracht und die Änderungen während der Bauphase in ihrer Wirkung auf das fertige Bauprojekt dreidimensional dargestellt. Die Teilnehmer wollten es genau wissen: Wie funktioniert die Technik? Wie gelingt die Verbindung aller am Bau Beteiligten? Welche Tücken gibt es – welche Vorteile bringt es?

Der Besuch des mit dem Altenheim Zukunftspreises ausgezeichneten Caritas Zentrums St. Franziskus zeigte dann in der Praxis, wie Wohnen im Alter ganzheitlich gelingt. Für die kommende 3. Fachtagung im Dezember 2018 ist eine Vertiefung des Themas ‚Bau' geplant.

Fotos: Management Forum Starnberg

Barrierefreiheit für Jung und Alt

Die ALUMAT Magnet-Doppeldichtungen ermöglichen den schwellenlosen Übergang bei allen Haus-, Balkon- und Terrassentüren vom Wohnbereich nach außen.

■ kein Verschleiß ■ 20 Jahre Garantie ■ erhöhter Wohnkomfort ■ schlagregensicher

ALUMAT Frey GmbH | Im Hart 10 | D-87600 Kaufbeuren | Tel.: +49 (0) 8341/4725 | www.alumat.de

ALUMAT®

DD_04.2016

–Anzeige –

Seniorenbänke: Altersgerecht Sitzen im Außenbereich

– mit den durchdachten Komfortbänken von Metdra

Senioren schätzen ansprechende und gepflegte Sitzgelegenheiten. Voraussetzung für entspanntes Sitzen und Verweilen sind eine erhöhte Sitzposition und ein ergonomisch angepasster Sitzwinkel. Auch für betagte und in ihrer Motorik eingeschränkte Menschen sollen diese Bänke nutzbar sein. Bei den Komfortbänken von Metdra dienen die Armlehnen zur Sitzplatzeinteilung und sind eine Hilfe beim Setzen und Aufstehen. Die Fußauflage dient zur Entlastung und Erholung und ist zugleich für den ein oder anderen –beispielsweise bei etwas geringerer Körpergröße- eine weitere kleine Hilfe beim Aufstehen. Alle Bänke sind extreme Witterungsbeständigkeit und für den langjährigen Einsatz im Freien konzipiert.

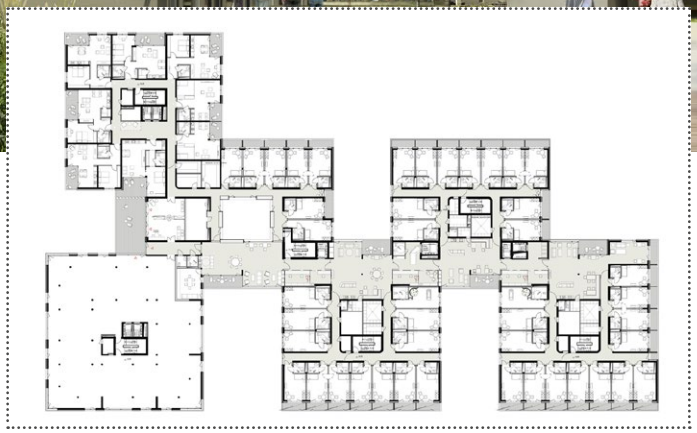
Bei der Bankreihe „Komfort Plus" wird das Hinsetzen und Aufstehen erleichtert durch eine Gasdruckfeder als Dämpfer. „Komfort Plus" ist ein modulares Konzept mit vielseitigen Möglichkeiten: von der Einzelsitzanordnung bis hin zur kommunikativen Sitzgruppe. Menschen, die auf einen Rollator angewiesen sind, nutzen diesen gerne als Sitzfläche. Durch Weglassen einer Sitzfläche kann in die freie Lücke ein Rollator geparkt und die vorhandene Rückenlehne der Sitzbank zum bequemen Rollatorsitzen genutzt werden. Der Gehbehinderte wird dadurch nicht ausgegrenzt und nutzt sein ihm bekanntes und vertrautes Hilfsmittel. Auch ein Einstellen von Rollstühlen ist möglich. Komfort Plus gibt es auch als starre Ausführung, wenn die unterstützende Gasdruckfeder nicht gewünscht ist. Kleine Extras wie Sonnenschirmhalter, Ablagetisch oder ein Clip zum Abstellen der Gehhilfen ergänzen die altersgerechte Funktionalität der Bankreihe.

METDRA versteht sich seit ihrer Gründung im Jahre 1963 als kompetenter und moderner Hersteller formschöner und langlebiger Qualitätserzeugnisse für die Außenmöblierung.

Fotos: metdra

METDRA GmbH

Dieselstraße 9, 71229 Leonberg
Tel.: (0 71 52) 9 79 30 - 43
aussenmoebel@metdra.de, www.metdra.de



Flexibel ins Quartier integriert

Das Alters- und Pflegezentrum in Zollikofen kann sich dem Bedarf nach Wohnen und Pflege anpassen

Auch wenn die ambulante Betreuung von Menschen mit Demenz an Bedeutung gewinnt, bleibt die stationäre Pflege ein wichtiger Baustein in der Versorgungskette. Das Heim der Zukunft zeichnet sich durch einen integrierten Standort im Quartier aus, der neben der Pflege auch Wohnen, medizinische Dienstleistungen, Gastronomie oder Einkaufsmöglichkeiten im Haus selbst oder in der Nähe bietet. Weil die Nachfrage nach stationärer Pflege langfristig nur schwer vorherzusehen ist, sind flexible bauliche Konzepte gefragt. Feddersen Architekten realisiert ein solches Konzept derzeit in Zollikofen bei Bern.

Das Alters- und Pflegezentrum ist zentral gelegen und befindet sich nur wenige Gehminuten von einer S-Bahnstation entfernt. Von hier aus können die Bewohnerinnen und Bewohner sowohl das Stadtzentrum von Bern mit seinen Einkaufsmöglichkeiten wie auch die Universität mit ihren Angeboten für ältere Studierende schnell erreichen.

Sechs Pavillons sind durch eine Mittelachse miteinander verbunden. Dabei werden die Bewohnerzimmer pavillonübergreifend in einer mäanderartigen Reihung aneinandergefügt. Dank dieser modularen Struktur des Gebäudes lassen sich dort Wohngruppen ebenso realisieren wie eine klassische Funktionalpflege.

Die Grundrisse sind so gestaltet, dass eine Nutzungsänderung vom Wohnen zur Pflege und andersherum jederzeit und ohne statische Eingriffe möglich ist. Diese Variabilität besteht sogar zwischen den einzelnen Etagen. Da in der Schweiz die Bewohnerzimmer auch Balkone haben dürfen, ist eine Änderung der Nutzung vom Wohnen zur Pflege wesentlich einfacher umzusetzen als in Deutschland.

Wohnungen mit autarkem Charakter

Im gleichen Grundrissraster wie die Pflegebereiche sind die Zwei- und Dreizimmerwohnungen in den oberen Stockwerken organisiert. Insgesamt werden 172 Pflegeplätze und 57 Wohnungen realisiert.

Aus Sicht von Feddersen Architekten kann die Verbindung von Wohnen und Pflege, ins Quartier integriert, nur dann gelingen, wenn das Wohnen nicht als Teil der Pflegeeinrichtung wahrgenommen wird. Dazu trägt die klare räumliche Abgrenzung bei – und vor allem die eigene Adresse: Sie unterstreicht den autarken Charakter der Wohnungen. Auch die vertikale Erschließung ist getrennt organisiert, sodass die Bereiche im Alltag voneinander unabhängig bleiben.

Im Ergebnis entsteht mit dieser modularen architektonischen Konzeption ein Angebot, das die vollständige Bandbreite zwischen Wohnen und stationärer Pflege vorhält, einschließlich aller Zwischenformen wie Betreutem Wohnen oder Tagespflege.

Öffnung zur Nachbarschaft

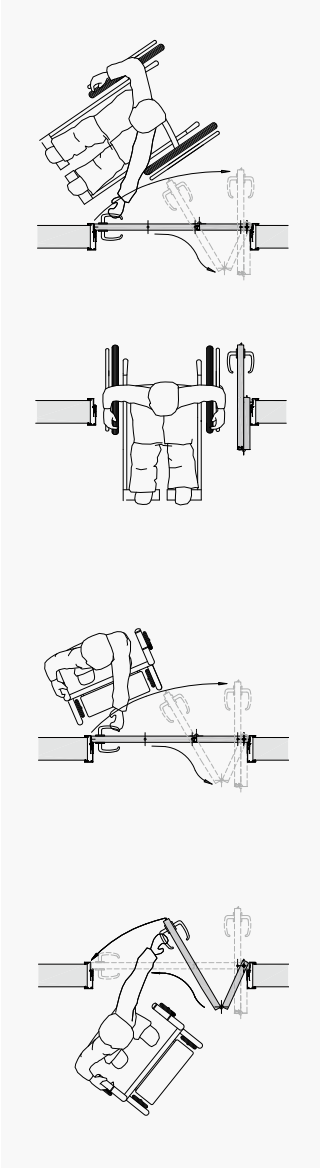
Im Erdgeschoss befinden sich öffentliche und hotelähnliche Nutzungen. Eine Lobby mit unterschiedlichen Sitzbereichen lädt zum Verweilen ein, ebenso wie die Lounge mit Kamin. Außerdem befinden sich im EG eine Konditorei, ein Friseur, die Post, ein Optiker sowie eine Hörberatung. Im 1. OG ist eine Physiotherapie-Praxis untergebracht. Damit öffnet sich das Alters- und Pflegezentrum für die Nachbarschaft. Im Erdgeschoss ist auch ein Aktivierungsraum mit Küche vorgesehen. Der „Raum der Stille“ bietet dagegen die Möglichkeit des Innehaltens. Das Alters- und Pflegezentrum Zollikofen steht kurz vor der Fertigstellung.

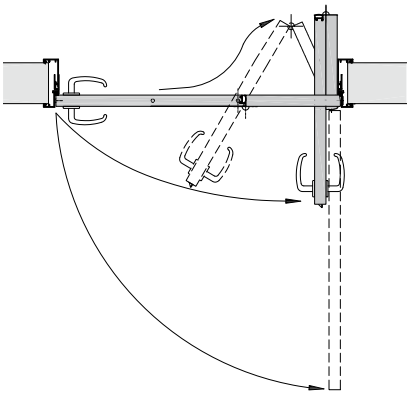
Fotos: © Feddersen Architekten

TÜREN
ZARGEN
PROFILE
küffner

RAUMSPARTÜREN

ergonomisch, platzsparend, wirtschaftlich und barrierefrei





Universelles Design kombiniert mit einer komfortablen und sicheren Bedienung für alle Menschen - auch mit Rollator oder Rollstuhl, da ein unfallträchtiges Manövrieren entfällt. Die Küffner-Raumspartür öffnet flächenoptimiert und dreht dabei lediglich 1/3 der gesamten Türblattbreite in einen Flur auf. Durch den ergonomisch günstigen Öffnungsverlauf bleibt der Türdrücker stets in erreichbarer Nähe. Dabei ist der Bewegungsablauf, zum Öffnen und Schließen der Tür, identisch mit dem einer herkömmlichen Drehflügeltür. Die innovative Raumspartür von Küffner ist mit jeder Türzarge aus Stahl, Aluminium oder Holz, selbst nachträglich kombinierbar.

- ALUMINIUMZARGEN
- RAHMENTÜREN
- GLASELEMENTE
- BARRIEREFREIE TÜREN
- FINGERSCHUTZTÜREN
- SOCKELPROFILE
- ALUMINIUMPANEELE
- MEDIENSÄULEN UND KANÄLE

BARRIEREFREI DIN Geprüft

TÜVRheinland® DIN CERTCO

universal design consumer favorite 2015

universal design expert favorite 2015

Küffner Aluzargen GmbH & Co. OHG
Kutschenweg 12
D - 76287 Rheinstetten
Fon +49 721 51690

www.kueffner.de

Persönliche Biografien, die Zeitgeschichte erzählen

Foto: Roman Kraft

von Ronja Gysin

Generationenübergreifende Projekte sind für alle Seiten ein Gewinn. Diese Erfahrung machten auch Schülerinnen des Kemptener Carl-von-Linde-Gymnasiums mit Bewohnern des Seniorenwohnheims im Hoefelmayrpark.

Herzlicher Austausch und spannende Lebensgeschichten

Gebannt hört Annika zu, wie Rosa Maria Lauber aus ihrem Leben erzählt. Am 19. Juni 1929 kam sie als älteste von fünf Geschwistern in der Nähe von Breslau in Schlesien zur Welt. Zunächst erlebte sie eine ganz normale Kindheit, ging zur Schule, verbrachte viel Zeit bei den Großeltern, lernte Ski- und Fahrradfahren. Doch bald waren diese beschaulichen Jahre vorbei. Während der Zeit der Hitlerjugend war sie in einer geheimen Jugendgruppe, die als Religionsunterricht getarnt war. Der starke Zusammenhalt hält bis heute an. Die verbliebenen Mitglieder treffen sich immer noch. Als es in Schlesien 1945 zu gefährlich wurde, floh die Familie in Richtung Westen und kam nach einer sechstägigen Zugreise in Dresden an, das kurz danach in Flammen aufging.

Laubers Geschichte ist eine von zwölf, der 13 Schülerinnen im Rahmen eines Begegnungsprojekts im P-Seminar Ethik lauschen durften. Anfang des Jahres hatten die Elftklässlerinnen das Haus, das von der Sozial-Servicegesellschaft des BRK geführt wird, zum ersten Mal besucht. Die Mädchen hatten die Aufgabe, Seniorinnen und Senioren zu interviewen und aus ihren Rechercheergebnissen eine Biografie zu schreiben. „Der Kontakt zwischen Jung und Alt war sofort warmherzig und offen", erzählt Karin Schöffel, die als Hausdame auch für die soziale Betreuung im Bereich Betreutes Wohnen zuständig ist. Schon im Vorfeld hatte sie mit den Bewohnern abgesprochen, ob sie zu Gesprächen über ihren Lebensweg bereit wären. Steckbriefe der Interviewerinnen bilden den zweiten Teil der Texte.

Auch die Geschichte von Hanna Kunz liest sich wie eine spannende Chronik des letzten Jahrhunderts. 1931 im Erzgebirge, also in der damaligen DDR, geboren, arbeitete sie zuerst bei einem Bauern, später als Feinmechanikerin. Nur nach der Geburt ihrer Tochter genehmigte sich die Powerfrau eine Pause. In den Westen kam sie 1987 das erste Mal durch eine Sondergenehmigung für einen Besuch in Würzburg. Kunz lebt seit 2011 im Hoefelmayrpark. Ihre Tandempartnerin Sofia schreibt eifrig mit und stellt immer wieder Fragen. Alt und Jung sind in eine angeregte Unterhaltung vertieft.

Jung und Alt hörten sich zu – ein Gewinn für beide Seiten

Viele solcher Paare haben sich durch das Projekt gefunden. Mitunter waren die Beteiligten selbst über die Tiefe der Gespräche überrascht. Die Mädchen bekamen einen Einblick in eine – vielleicht doch nicht so – weit entfernte Zeit. Und nicht nur das: Vor allem lernten beide Seiten, dass trotz großem Altersunterschied Nähe entstehen kann. „Viele unserer Bewohner hatten nicht erwartet, dass sich die Mädchen für ihre Erfahrungen interessieren", weiß Schöffel. Umso größer ist die Erzählfreude, etwa als Bewohner Max Gehring erwähnt, dass

er das Carl-von-Linde-Gymnasium selbst besucht hat. Schülerin Elena ist baff und löchert den Senior mit Fragen über die damaligen Abläufe. Gehring, ebenfalls 1931 geboren, wuchs auf einem Hof in Unterjoch, einem kleinen Dorf im Allgäu, auf. Doch schon in der Volksschule erkannten die Lehrer seine Begabung und rieten den Eltern dringend, ihn in Kempten auf das Gymnasium zu schicken. Also lebte er fortan in einem Schülerheim. Lieblingsfächer: Latein und Geschichte. „Mobbing kannten wir damals nicht, weil es unter den Schülern einen Ehrenkodex gab, der ein solches Handeln nicht zuließ", erzählt der lebendige Mittachtziger.

Foto: Seniorenwohnen Hoefelmayerpark

Begegnungsprojekt stößt auf große Resonanz

Ein Dutzend spannender Lebensbilder sind das Ergebnis des „Erzähl doch mal"-Projektes, das in manchen der 26 bayerischen SSG-Einrichtungen bereits Nachahmer fand. Der größte Gewinn aber sind bleibende Kontakte zwischen Jugendlichen und Senioren. „Diese Begegnungen waren mir besonders wichtig. Dass daraus auch so interessante Biografien entstanden, ist natürlich eine tolle Sache", freut sich Ethik-Lehrerin Susann Winkler, die das P-Seminar leitet. Sie möchte ähnliche Projekte in den kommenden Schuljahren weiterführen. „Wir werden künftig immer mehr ältere Menschen in unserer Gesellschaft haben. Es ist daher wichtig, schon in der Schulzeit ein Bewusstsein dafür zu schaffen", so die Lehrerin. Die Aufzeichnungen sollen bald auch in Buchform erscheinen.

Das gelungene Projekt findet auch außerhalb von Senioreneinrichtung und Schule großen Anklang. Ursula Winkler, die für die Stadt Kempten Museums-Ausstellungen plant, ist sehr interessiert an den Biografien und den Steckbriefen. Sie möchte sie in der Ausstellung "He, Fräulein! Fakten und Bilder zur Frauengeschichte und 100 Jahre Frauenwahlrecht", gegenüberstellen, die im Juni 2018 im Kornhaus Kempten eröffnet wird.

Ronja Gysin, freie Journalistin

–Anzeige –

Erfolg ist menschlich!

Das ist die Devise, die unsere Zusammenarbeit mit Ihnen bestimmt. Ein Unternehmen erfolgreich machen, heißt, sich der wichtigsten Ressource anzunehmen: Menschen sehen, verstehen und Ihnen helfen. Wenn man sich auf das konzentriert, was das „Mensch sein" wirklich ausmacht – Bedürfnisse, Probleme, Potentiale, Chancen – dann hat man das wertvollste bereits erreicht. Menschen verstehen, heißt Mitarbeiter verstehen, Menschen verstehen, heißt Kunden verstehen. Menschen verstehen, heißt erfolgreich und effizient arbeiten. Profitieren Sie von den psychologischen Fachkenntnissen und der **25-jährigen** Praxiserfahrung als Berater, Trainer und Coach des Diplom-Psychologen Thomas Eckardt.

Eckardt & Koop.-Partner begleitet seine Kunden auf ihrem Weg zu mehr Erfolg. In den Bereichen Vertrieb, Führung, Teamentwicklung unterstützen wir Sie innovativ und effektiv genau da, wo Sie uns brauchen.

Vor allem in der Pflegebranche sind wir Experte für Entwicklungsprozesse und haben unsere zahlreichen Kunden bei der Erreichung ihrer individuellen Ziele unterstützt. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Partnern bietet der Diplom-Psychologe Thomas Eckardt Entwicklungsmaßnahmen für Menschen im Arbeitsumfeld an, die so individuell sind, wie die Menschen selbst. Durch langjährige Erfahrung und viele erfolgreich durchgeführten Projekte verfügen wir über ein großes Repertoire an Trainings und bleiben ständig am Nerv der Zeit, um **zusammen** mit Ihnen Lösungen für Ihre Probleme zu finden. Gerne erörtern wir mit Ihnen zusammen Lösungsansätze für Ihre Ziele. Vereinbaren Sie doch einfach einen Gesprächstermin mit uns!

Dipl.-Psych. Thomas Eckardt & Koop.-Partner

Beratung – Training – Coaching
Am Festplatz 18, 35586 Wetzlar-Hermannstein
Tel.: 06441 - 960 74, Fax: 06441 - 9 60 75
info@eckardt-online.de, www.eckardt-training.de

Digitalisierung im Fokus der Leitmesse

Hannover – Vom 6. bis 8. März ist Hannover das Zentrum der nationalen Pflege-Branche, wenn sich Manager, Heimleiter, Pflegepersonal und Startups auf der ALTENPFLEGE 2018, der Leitmesse der Pflegewirtschaft auf dem Messegelände der Niedersächsischen Landeshauptstadt treffen.

Auf der ALTENPFLEGE präsentieren über 500 Aussteller auf über 40.000 Quadratmetern neueste Produkte sowie Dienstleistungen für die stationäre und ambulante Pflegewirtschaft. Die ALTENPFLEGE gilt in Deutschland sowie den Nachbarländen als der wichtigste Treffpunkt für den Pflegesektor und umfasst die Bereiche Pflege & Therapie, Beruf & Bildung, IT & Management, Küche, Ernährung, Textil & Hygiene sowie Raum & Technik.

Im Fokus der dreitägigen Leitmesse steht die Digitalisierung, die auch vor der Pflegewirtschaft nicht Halt macht. Messeleiterin Carolin Pauly vom ALTENPFLEGE-Veranstalter Vincentz Network: „Die Digitalisierung zieht sich durch alle Bereiche der Pflege. Von der Pflegedokumentation über die Personalplanung bis hin zur pflegeunterstützenden Technik ist sie nicht mehr wegzudenken. Deshalb bildet die ALTENPFLEGE als Leitmesse der Branche selbstverständlich die Digitalisierung in ihrem ganzen Umfang ab."

In der Sonderschau aveneo – Raum für Innovationen stehen die Innovatoren im Mittelpunkt. Ziel von aveneo ist es, gute Ideen zu fördern, kompetente Kontakte zu vermitteln und den Markteinstieg für wegweisende Innovationen ermöglichen. aveneo ist auch Schauplatz der Start-up-Challenge, die nach ihrer diesjährigen Premiere in Nürnberg nun erstmalig in Hannover an den Start geht. Start-ups und Gründer aus den Bereichen Pflege, Internet der Dinge, Technologie, Architektur sowie Pflege- und Sozialwirtschaft haben hier die Möglichkeit, ihre Lösungen zu präsentieren. Eine Expertenjury, zusammengesetzt aus branchenrelevanten Vertretern aus der Pflegewirtschaft und Technologie, begutachtet während der drei Veranstaltungstage die nominierten Produkte und unterstützt die ambitioniertesten Teilnehmer mit hochwertigen Marketing-Paketen.

Einen wichtigen Impuls für die Branche setzt der 3. Zukunftstag ALTENPFLEGE. Unter dem Motto „Gemeinsam stark" erwartet den Besucher des dreitägigen Messekongresses ein facettenreiches Programm, welches mit über 90 Vorträgen und diversen Sonderveranstaltungen die wichtigsten Themen und Entwicklungen in der Altenpflege aufgreift. Auf dem Programm stehen spannende Themen wie „Digitalisierung in der Pflege", „1 Jahr Pflegereform", „Versorgungsvielfalt im Quartier" oder auch „Zukunft Personal".

Die Digitalisierung ist ein Themenschwerpunkt der Leitmesse ALTENPFLEGE.

Begleitend zur Messe findet vom 6. bis 8. März der Kongress Zukunftstag ALTENPFLEGE statt. Unter dem Motto „Gemeinsam stark" erwartet die Kongressteilnehmer ein facettenreiches Programm, das die wichtigsten Themen und Entwicklungen in der Altenpflege aufgreift.

Fotos: © ALTENPFLEGE Messe

Beim nunmehr 7. Tag der Wohnungswirtschaft, der im Rahmen des Kongresses stattfindet, geht es um den Megatrend Servicewohnen und Quartier. Diese beiden Wachstumsbringer werden anhand von Best-Practice-Beispielen näher beleuchtet – unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Perspektiven und politischen Rahmenbedingungen. Ein Blick über den Tellerrand zeigt zudem, wie in anderen europäischen Ländern die Themen Wohnen und Quartier erfolgreich umgesetzt werden. Zugleich bietet sich in Hannover die Gelegenheit, sich mit Verantwortlichen in Pflegeeinrichtungen, der Wohnungswirtschaft, Architekten, Planern, Banken, Projektentwicklern und Kommunen zu vernetzen und so die eigenen Zukunftsprojekte anzustoßen.

Beim Palliativ-Netzwerktag am 6. März stehen brennende Themen rund um Hospizarbeit und Palliativversorgung im Fokus. In Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops werden Themen wie „Versorgungsplanung am Lebensende", „Trauerbegleitung" oder „Sterben zuhause im Heim - Hospizkultur und Palliativkompetenz in der stationären Langzeitpflege" behandelt. Ziel ist es, neue Wege zu finden um die Hospizarbeit und Palliativversorgung in Altenpflegeheimen zu verbessern und ein menschenwürdiges Sterben möglich zu machen.

Zu den wichtigsten Themen der Pflegebranche gehört nach wie vor der Fachkräftemangel. Im November 2017 waren laut Bundesagentur für Arbeit rund 15.252 offene Stellen für examinierte Altenpflegefachkräfte gemeldet, dem gegenüber standen lediglich 3200 arbeitslose Altenpfleger. Allerdings werde

Fotos: © ALTENPFLEGE Messe

höchstens nur jede zweite offene Stelle der Arbeitsagentur gemeldet – sprich: Real ist in Deutschland von mindestens 30.500 offenen Stellen die Rede.

Laut des Schweizer Wirtschaftsforschungsunternehmens Prognos könnte sich bis 2030 die Zahl der fehlenden Facharbeiter in der Pflege, Techniker, Forscher und medizinischen Fachkräfte auf bis zu 3 Millionen belaufen, bis 2040 gar auf 3,3 Millionen.

Messeleiterin Carolin Pauly: „Völlig klar, dass sich die ALTENPFLEGE diesem brennenden Thema stellt." In der Jobbörse mit Karrierecenter haben Jobsuchende und Arbeitgeber die Möglichkeit, sich auszutauschen und erste Bewerbungsgespräche zu führen, darüber hinaus gibt es ein großes Aktions- und Vortragsprogramm speziell für Pflegekräfte, Studierende und Azubis.

Etabliert hat sich in den letzten Jahren ALTENPFLEGE connect, bei den offenen Bühnen in den Messehallen stehen aktuelle Trendthemen im Fokus. Connect bietet die Plattform für Besucher und Aussteller, um miteinander ins Gespräch zu kommen, aktuelle Themen zu diskutieren sowie neueste Produkte, Ideen und Dienstleistungen zu erleben – interaktiv in Kurzvorträgen, Meet-the-Expert-Talks, interdisziplinären Shows und thematischen Messerundgängen. Die Themen der ALTENPFLEGE connect gliedern sich in Pflege & Betreuung, Verpflegung & Hauswirtschaft, Wohnen & Quartier und Arbeitswelten & Prozesse angegliedert.

Darüber hinaus bietet die ALTENPFLEGE 2018 ein informatives und unterhaltsames Rahmenprogramm, in dem auch der Spaß für die Besucher nicht zu kurz kommt.

ALTEN PFLEGE

Die Leitmesse 2018

ALTENPFLEGE 2018 – Vom 6. bis 8. März auf dem Messegelände in Hannover.

Öffnungszeiten: am 6. und 7. März von 9 bis 18 Uhr, am 8. März von 9 bis 17 Uhr.

Eintrittspreise: Tageskarte: 16 Euro (Online: 13 Euro), Dauerticket: 26 Euro (Online: 20 Euro), Tagesticket für Gruppen ab 5 Personen: 11 Euro (Online: 8 Euro)

Weitere Infos: www.altenpflege-messe.de

Seminarprogramm Großküche

Berufliche Fort- und Weiterbildung für Küchenleiter und Verantwortliche in der Betriebs- und Sozialverpflegung

Foto:© EnviroFALK

Thomas Kutsche, EnviroFALK: Experte für die Wasseraufbereitung in gewerblichen Küchen.

Mit neuen Themen starten die Partner-Unternehmen aus dem Netzwerk Konzeptfabrik in ein umfassendes Seminarprogramm 2018.

So erfahren die Teilnehmer von Thomas Kutsche, Experte für die Wasseraufbereitung in gewerblichen Küchen bei EnviroFALK, mehr zu den Qualitätsanforderungen an Wasser für Großküchen. Zudem werden die Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich durch aufbereitetes Wasser die laufenden Betriebskosten der Spülprozesse reduzieren lassen.

Umfangreiche Informationen über die Technik von Gargeräten, Multifunktionalität, Leistung und beste Garergebnisse stellen die Referenten von Frima Deutschland vor. Zu den weiteren Themen zählen unter anderem die verschiedenen Herangehensweisen der Kaffeeversorgung, Trends und Möglichkeiten, die von den Referenten der Jacobs Douwe Egberts aufgezeigt werden. Das Institut Marco Hofmann für Qualitätsmanagement und Lebensmittelsicherheit konnte zudem für die Themen Qualitäts-, Umwelt-, Energie- und Arbeitssicherheitsmanagementsysteme in Großküchen gewonnen werden.

In insgesamt 18 Seminaren an 11 Veranstaltungsorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, erfahren die Teilnehmer branchenspezifische Informationen rund um die gewerbliche Küche. Bei frühzeitiger Anmeldung ist die Teilnahme kostenlos.

Mehr Informationen unter: www.konzeptfabrik.org

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Altenpflege 2018 | Halle 21, Stand F50

AURA

Individualität in der Pflege

Malsch
care & clinic design®

GERMAN DESIGN AWARD WINNER 2018

reddot design award
winner 2016

Das Niedrig-Pflegebett AURA bringt frischen Wind in die Pflege. Verschiedene Designvarianten mit Leder- und Polsterstoffen oder in klassischen Holzdekoren bieten Individualität auf ganzer Linie. Niedrigposition und Bed-Exit-System schaffen eine realisitische Alternative zu FEM. Optimalen Schutz bietet das hochwertige Seitengittersystem in edlem Aluminium.

AURA – Sicherheit und Komfort weiter gedacht.

bettenmalsch.com/AURA

Mehr als

10.000 Entscheider

aller Senioreneinrichtungen in Deutschland und der Schweiz können **HIER** Ihre Werbebotschaft lesen

Nutzen Sie Ihre Chance und lassen Sie sich von unserem Medienteam zeigen, wie Sie Ihre Wünsche am besten verwirklichen können!

0 89/381 69 77-50 oder: info@seniorenheim-magazin.de